Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



73. Jahrgang | Sonntag, 10. Juni 1934 | Nr. 128

Die Genfer Einigungsformel einstimmig angenommen

Genf, 8. Juni. Die Entschließung über das weitere Programm der Abrüstungskonferenz ist heute abend um 6 Uhr vom Hauptausschuß der Konferenz einstimmig, aber mit Vorbehalten von Italien, Polen und Persien, angenommen worden.

*

In der entscheidenden Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz, die der Annahme der Einigungsformel voranging, sprach zuerst Barthou. Er bezeichnete die

Zusammenarbeit Englands und Frankreichs

als eine wichtige Grundlage des Friedens. Er verlas dann nochmals den von Frankreich eingereichten, aber auch von den Vereinigten Staaten und England gebilligten Entschließungsentwurf. Er betonte, daß in den ursprünglichen Text nur eine Andeutung auf Deutschland enthalten gewesen sei, sie sei aber zu deutlich gewesen, so daß man nun ruhig die Namen aussprechen könne. Barthou verlas dann aus dem französischen Memorandum vom 16. März den Absatz, der sich mit Deutschlands Rückkehr befaßt, und in dem es heißt, daß sie die beste Gewähr für das Gleichgewicht der Welt sei. Barthou fügte hinzu, Deutschland sei freiwillig ausgetreten, die Tür habe sich hinter ihm geschlossen, und nun müsse es freiwillig zurückkehren.

„Wir wollen keine Politik der Einkreisung, wir wollen sie nicht, sie liegt nicht in unseren Absichten und in unseren Taten."

Frankreich habe allein zur Sicherung des Friedens mit einigen Staaten Beziehungen angeknüpft. Beim Abschnitt „Sicherheit" beschäftigte er sich mit den Ausführungsbürgschaften, die Frankreich weiter bemüht sei zu finden.

Sodann begrüßte Eden (England) die Bemerkungen über die Freundschaft zwischen England und Frankreich, die ein wertvolles Element des Friedens in Europa bleibe. Jetzt sei eine Lösung gefunden, die der Konferenz über die nächste Zukunft hinweghelfe. Die Schwierigkeiten seien in hohem Maße auf die Abwesenheit einer Großmacht zurückzuführen, deren Mitarbeit wesentlich sei. Er stelle fest, daß die britische Regierung ihre Ansichten über den Austritt Deutschland nicht geändert habe. Die Sache der Abrüstung und der Verständigung habe durch diesen Entschluß einen Schlag erlitten.

Norman Davis (Vereinigte Staaten) fand sehr anerkennende Worte für die englisch-französische Verständigung. Die Einigung auf ein gemeinsames Arbeitsprogramm sei ein wichtiger Beitrag für den Erfolg der Konferenz und gleichzeitig für den Frieden.

Litwinow erklärte, man könne nicht erwarten, daß er von der Entschließung begeistert sei, ebensowenig daß er sie ablehnen werde. Rußland sei nicht gegen die Rückkehr Deutschlands. Ohne jede Entschließung habe die Sowjetregierung mehr als alle anderen Regierungen dafür getan, um Deutschland zu dieser Konferenz und vielleicht zu den anderen internationalen Organisationen zurückzubringen. Zu den Bestimmungen über die Sicherheit meinte er, die Frage der Bestimmung des Angreifers, die nicht ausdrücklich erwähnt sei, könne in diesem Zusammenhang nicht übergangen werden. Die von Rußland angeregte ständige Friedenskonferenz werde man in Europa auf lange Zeit hinaus brauchen.

Im Namen der sechs Neutralen sprach der schwedische Außenminister Sandler, der den Wert der Entschließung darin erblickte, daß der Zusammenbruch der Konferenz in diesem Augenblick verhindert worden sei.

Der ungarische Vertreter, General Tanczos, gab eine Erklärung ab, in der er als Vertreter eines durch die Verträge entwaffneten Landes mit Bezugnahme auf die Erklärung vom 11. 12. 1932 den Ausgleich der Streitkräfte und die Herstellung gleicher Sicherheitsbedingungen für Ungarn forderte. Luftfahrt und Waffenhandel könnten nur im Rahmen eines Abkommens über alle anderen Fragen geregelt werden.

Italiens Vertreter, Marchese Soragna, wiederholte den Vorbehalt seiner Regierung. Da der Entschließungsentwurf dem Grundsatz der vorherigen Lösung gewisser politischer Fragen nicht Rechnung trage, könne ihm Italien nicht zustimmen.

Der Vertreter Bulgariens stimmte der Entschließung zu unter Erwähnung des Grundsatzes der Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit für alle.

Der Vertreter Oesterreichs erklärte, er wolle das, was die anderen entwaffneten Länder gesagt hätten, sich zu eigen machen.

Keine Begeisterung in London

London, 9. Juni. Die englische Presse schenkt dem soeben eröffneten internationalen Kampf zwischen England und Australien eine weit größere Beachtung als der Genfer Kompromißlösung. Keine Zeitung zeigt irgendwelche Begeisterung über die von der Abrüstungskonferenz angenommene Formel, der man höchstens den Vorzug einräumt, eine versöhnliche Atmosphäre geschaffen zu haben.

Die Möglichkeiten einer Rückkehr Deutschlands nach Genf werden sehr skeptisch beurteilt.

Die Blätter lassen sich aus Berlin melden, daß Deutschland nicht daran denke, von seinem Standpunkt abzugehen.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost" schreibt, die Genfer Entscheidung werde zwar in englischen amtlichen Kreisen begrüßt, verpflichte aber keinen zu den für eine Vereinbarung erforderlichen Zugeständnissen. Tatsächlich wiederholt die Entschließung nur die von den verschiedenen Parteien seit dem Austritt Deutschlands behaupteten Standpunkte, weise aber nicht den Weg, wie Deutschland zurückgebracht werden könne.

Scharfe Ablehnung in Rom

Mailand, 9. Juni. Das Genfer Kompromiß stößt in der italienischen Presse auf entschiedenste Ablehnung. Die Genfer Berichte kennzeichnen die Genfer Formel als einen

Markierungsversuch des völligen Bankerotts der Konferenz.

Italien habe an ihr nicht teil und werde, falls es in dem zu bildenden Komitee vertreten sei, nur als Beobachter auftreten. „Popolo d'Italia" unterzieht das Protokoll Punkt für Punkt einer vernichtenden Kritik und schreibt, die Franzosen und Engländer hätten einer Vereinbarung Leben gegeben, die tatsächlich auf nichts basiere und verschiedene fundamentale Unstimmigkeiten der Konferenz verschleiere. An einer so wenig ehrlichen Form habe die italienische Delegation nicht den geringsten Anteil.

Aber in Paris ist man entzückt

Paris, 9. Juni. Der französische Außenminister, der dem heute vormittag zusammentretenden Kabinettsrat über die Genfer Verhandlungen Bericht erstatten wird, darf der einmütigen Zustimmung seiner Ministerkollegen versichert sein. Die Presse tut natürlich das ihrige,

die Annahme des Entschließungsentwurfs in Genf als einen großen persönlichen Erfolg Barthous und der französischen Diplomatie

gebührend zu feiern. Barthou habe nicht nur die Manöver, durch die Frankreich die Verantwortung für das Scheitern der Konferenz aufgebürdet werden sollten, durchkreuzt, sondern auch seine ursprüngliche Entschließung mit geringen Abänderungen durchgedrückt, so daß der

französische Sicherheitsstandpunkt letzten Endes doch gesiegt

habe. Vor allem habe er die französisch-englische Freundschaft gerettet und die französisch-englisch-amerikanische, im September 1933 durch die Pariser Verhandlungen geschaffene moralische Front wiederhergestellt. Das etwa sind die Leitgedanken, in denen die Blätter sich bewegen und die außerdem die erste Auswirkung des französischen „Triumphes" in einer Einladung Macdonalds an Barthou, nach London zu kommen, erblicken wollen.

„Glücklich vollendete Annäherung?"

Die Einladung Mac Donalds an Barthou, nach London zu kommen, wird von der französischen Presse ganz allgemein als die

Besieglung der englisch-französischen Freundschaft

ausgelegt. Der Besuch wird, so erklärt man, in der ersten Juliwoche erfolgen. Nach Ansicht des „Excelsior" dürfte der Fall „Deutschland" in den Mittelpunkt der Besprechung stehen. Le Jour führt die Einladung auf die Furcht Englands vor der Bildung eines französisch-russischen Blocks zurück und warnt vor illusorischer Hoffnung auf die Erneuerung der „Kleinen Entente Cordiale", begrüßt aber dennoch die Annäherung Englands an Frankreich, weil somit das Schlimmste verhütet werde.

Regierungskrise in Litauen

Kowno, 9. Juni. Ein Regierungswechsel wurde dadurch eingeleitet, daß der Kriegsminister Gierittis und der Außenminister Zaunius gestern schon am frühen Nachmittag zurückgetreten waren. Hierauf hat das Kabinett anscheinend nochmals Beratungen aufgenommen, um über einen etwaigen Gesamtrücktritt zu beschließen.

Woldemaras im Gefängnis

Der Putschversuch ist mißglückt und hat den Chef des Generalstabes Kubiljunas, bereits seinen Posten gekostet, andere Beteiligte sind in Haft genommen.

Woldemaras, der zuerst in den Räumen der Staatssicherheitspolizei festgehalten worden war, ist nach den ersten Verhören heute morgen in das Kownoer Gefängnis eingeliefert worden. Man nimmt an, daß sein Prozeß, der am 12. Juni wegen des viel erörterten Artikels „Auf Schicksalswegen" stattfinden sollte, verlegt wird. Ferner verlautet, daß sich die verhafteten Offiziere vor dem ordentlichen Militärgericht, jedenfalls nicht vor einem Feldgericht, werden verantworten müssen. Staatspräsident Smetona hat ihnen diese Zusicherung gegeben, da sie bei dem Putsch jedes Blutvergießen vermieden haben.

Woldemaras scheint nach den spärlichen Mitteilungen, die bisher zu erhalten waren, eine wenig aktive Rolle gespielt zu haben. Er ist im Flugzeug in die Hauptstadt Kowno gebracht worden, wo seine übereifrigen Anhänger ihn dann nicht, wie geplant war, zum Inhaber der Macht machen konnten, ja nicht einmal imstande waren, ihn gegen die Festnahme durch die Regierungsorgane zu schützen. Der ganze Umsturzversuch erscheint jetzt als ein kopfloses, von Anfang an zu Mißerfolg verurteiltes Unterfangen einiger Heißsporne im Offizierskorps.

Die Regierung spricht in ihrer Verlautbarung nur von einem „disziplinlosen Vorgang" und erklärt alle Gerüchte über einen ernsteren Charakter der Ereignisse als erfunden.

Eine neue amtliche Meldung über den Woldemarasputsch

Kowno, 8. Juni. Ueber den Woldemaras-Putsch wird von der amtlichen litauischen Telegraphen-Agentur ein neues Communiqué herausgegeben, das folgenden Wortlaut hat: „Wie wir erfahren, haben in der Nacht vom 7. Juni Militärabteilungen unter dem Vorwand eines Probealarms tatsächlich ihre Kasernen verlassen, und eine Gruppe von Offizieren hat versucht, Teile der Mannschaften für die Durchsetzung der politischen Ziele dieser Offiziersgruppen zu gewinnen. Alle derartigen Versuche konnten sofort, als der Zweck zutage trat, vereitelt werden. Die Abteilungen wurden in ihre Kasernen zurückgeschickt. Unter dem Vorsitz des Generals Tamasauskas ist eine Sonderkommission ernannt worden, die die Angelegenheit untersuchen und die Verantwortlichen feststellen soll. 20 Offiziere sind in Haft genommen worden. Im Heer ist der normale Dienstbetrieb wieder aufgenommen worden. Bei allen Truppenteilen herrscht Ruhe und Disziplin. So ist der Versuch, dem politischen Dasein Litauens eine neue Wendung zu geben, bei der die Bestrebungen gewisser ausländischer Faktoren ein Betätigungsfeld finden konnten, dank der festen Haltung des Präsidenten der Republik, der Regierung und der Armee gescheitert."

Wer trägt die Verantwortung?

Wie jeder Kaufmann seine Ware lobt, so lobt jede Partei ihr Programm und sucht ihre Kundschaft glauben zu machen, dies und nur dies Programm könne Rettung bringen. Bei der Jungdeutschen Partei geht das Lob neuerdings noch etwas weiter. Sie versäumt nicht, in den ihr zur Verfügung stehenden Presseorganen eifrig die Meldungen wiederzugeben, die durch das Deutsche Nachrichtenbüro (DNB) verbreitet werden und die, vollkommen einseitig frisiert, glauben machen möchten, daß es in Polen außerhalb der Jungdeutschen Partei sozusagen gar keine anständigen Deutschen mehr gebe. In diesen Meldungen wird alles, was mit dem Deutschtum in Polen zusammenhängt, in höchst einfacher Weise über einen Generalnenner multipliziert, die unbequemen „unbekannten Größen" werden nicht mitgerechnet, und das Resultat ist selbstverständlich Triumph über Triumph, Sieg über Sieg der Jungdeutschen Partei.

Diese falsch gelösten Rechenaufgaben finden besonders in demjenigen Teil der reichsdeutschen Presse Eingang, die sich aus eigener Anschauung oder eigenem Wissen kein deutliches Bild von den Verhältnissen des Deutschtums in Polen machen kann. Jedoch hat auch der „Völkische Beobachter", das Zentralorgan der NSDAP, einige Male diese DNB-Meldungen übernommen; wir möchten aber ausdrücklich feststellen, daß es sich in keinem Falle um Einsendungen gehandelt hat, die an die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters" unmittelbar gesandt und von ihr angenommen worden sind. Einmal hat sich ebenfalls der Nachrichtendienst des Deutschlandsenders, der auch von DNB bedient wird, in den Dienst der jungdeutschen Reklame einspannen lassen, ebenso wie er sich auch vor einiger Zeit mehrmals für die Splittergruppe von Herrn Dr. Pant in Oberschlesien in wohlwollendem Tone eingesetzt hat.

Die Herren Verfasser dieser Tatarennachrichten sind uns wohlbekannt. Es sind dieselben Herren Jaensch, Wiese usw., die in Posen und in Bromberg sitzen und von dort aus die Agitation der Jungdeutschen Partei leiten und die auch die entsprechenden Aufsätze an die Danziger Presse und den „Aufbruch" liefern. Daß diese Herren das dringende Bestreben haben, ihre Ansichten, Hoffnungen und Wünsche als die öffentliche Meinung nicht nur unseres Deutschtums, sondern auch des deutschen Volkes innerhalb der Reichsgrenzen, insbesondere aber der Führung des neuen Deutschlands, zu drapieren, ist begreiflich. Eine andere Frage aber ist es, ob es sich mit den Berichterstatterpflichten eines dem ganzen deutschen Volke gehörigen Nachrichtendienstes, wie es das DNB ist, verträgt, derartige Tatarennachrichten der deutschen Oeffentlichkeit als angebliche Wahrheit zu reichen. Es geht doch schließlich nicht an, daß eine einzige Person, die im DNB eine Stellung bekleidet und gute persönliche Beziehungen zu Vertretern der Jungdeutschen Partei hat, die deutsche Oeffentlichkeit hüben und drüben verwirrt und desorientiert und daß der gute Glaube reichsdeutscher Blätter auf solche Weise irregeführt wird.

Wir müssen es sehr bedauern, daß das DNB derartige Nachrichten über unser Deutschtum überhaupt nicht vor der Veröffentlichung kritisch prüft, sondern diese Kuckuckseier unbesehen ausbrütet und damit den Eindruck notwendigerweise erweckt, als nehme es einseitig in den Auseinandersetzungen innerhalb des Deutschtums in Polen für eine Partei Stellung. Wenn einige untergeordnete Stellen im Reich glauben einen Vergleich zwischen der Jungdeutschen Partei hüben und der nationalsozialistischen Bewegung drüben ziehen zu sollen, weil ehrgeizige und persönlich geltungsbedürftige Vertreter dieser Jungdeutschen Partei es verstanden haben, die unverstandenen Gedanken der großen deutschen Erneuerungsbewegung in leere Worte umzu-

münzen, so müßte doch wohl erst sachlich untersucht werden, ob und wie weit ein solcher Vergleich überhaupt möglich und berechtigt ist.

Diese Stellen sollten sich ihrer Verantwortung bewußt sein, die sie nicht nur vor unserem Deutschtum in Polen, sondern vor dem gesamten deutschen Volkstum übernehmen, indem sie durch ihre Hilfeleistung den Zwiespalt in unserem Deutschtum vertiefen und den Riß ausweiten. Die Verantwortung für die Gestaltung unseres völkischen Lebens tragen nun einmal wir Deutschen in Polen selbst, sie lastet auf uns mit der ganzen Wucht des deutschen Schicksals unserer Tage, nicht aber auf den Schriftleitern des DNB. Unser Deutschtum hat von vornherein bewußt das Parteiunwesen als volksschädlich abgestreift. Als es sich im vergangenen Jahre unter die Führung von Herrn von Witzleben stellte, bekannte es sich einmütig zur Idee des Nationalsozialismus, die auch im Reich das Parteiwesen siegreich überwunden hat. Die überwiegende Mehrheit des Deutschtums, die auch heute noch zu Herrn von Witzleben steht, steht auch unerschüttert zur nationalsozialistischen Idee. Wir wehren uns dagegen, wenn unter der Maske des Nationalsozialismus der Parteigeist überhaupt erst in unsere Reihen disziplinlos getragen wird.

Wir erleben bei uns die sinnloseste aller Revolutionen oder scheinbaren Revolutionen, einen Kampf gegen Windmühlenflügel, gegen das Phantom „Bonzentum, Marxismus" usw., das lediglich durch den Betätigungsdrang einiger wurzelloser sogenannter Intellektualisten eigens konstruiert worden ist. Diese Intellektualisten, die dem Sinne des Wortes nach einsichtig sein sollten, entbehren der verantwortungsvollen Einsicht in hohem Maße. Für sie gilt das Wort, das Theodor Mommsen in seiner „Römischen Geschichte" auf den Schönredner Cicero geprägt hat: ohne Einsicht und ohne Ansicht, ohne Umsicht und ohne Aussicht.

Die Parallelen können hier lediglich zu einem 9. November, nicht aber zu einem 30. Januar hinführen, weil bei unseren „Revolutionären" die geistige Grundlage fehlt, von der aus im Reiche das neue Deutschland erstritten worden ist. Sie geben auf der einen Seite vor, gegen „Bonzentum und Korruption" zu kämpfen, müssen andererseits aber zugestehen, daß es dies Uebel in unserem Deutschtum gar nicht gibt und auch nicht gab. Sie kämpfen gegen Schönheitsfehler — aber um eines Schönheitsfehlers ist noch nie eine Revolution gemacht worden. Sie treten theoretisch für die Grundsätze der Autorität und des Führertums ein, und sie leugnen praktisch jede Autorität und jeden Führer und haben infolgedessen auch selbst keinen Führer, sondern sie lassen sich selbst treiben auf den Wogen einer fiebrigen Erregung, die sie selbst erst in einen Teil der Masse hineingetragen haben.

Wer mit dem Feuer spielt, das das ganze Gebäude unseres Deutschtums vielleicht in einen Trümmerhaufen verwandeln könnte, schadet unseren gemeinsamen völkischen Belangen, aber auch derjenige, der nicht alles tut, um den drohenden Brand zu verhindern, sondern womöglich noch in die Flammen bläst.

Mck.

*

Eine Ente über den Einheitsblock

DNB bringt einen Bericht aus Posen, wonach dem Deutschen Einheitsblock von der Wojewodschaft die Mitteilung zugegangen sei, daß ihre Organisation von den Behörden nicht genehmigt und demzufolge der Einheitsblock als aufgelöst zu betrachten sei. Diese Meldung ist falsch. Wahr ist lediglich, daß der Herr Burgstarost in Posen formale Einwendungen gegen die für den Bereich der Stadt Posen eingereichte Satzung des Deutschen Einheitsblocks erhoben hat. Von seiten des Einheitsblocks ist den Aenderungsnotwendigkeiten unverzüglich Rechnung getragen und bereits eine entsprechend umgeänderte Satzung dem Herrn Burgstarosten neu eingereicht worden. Diese Beanstandung der ursprünglichen Satzung bezieht sich, wie festgestellt werden muß, nur auf die Stadt Posen. Damit entfallen alle Schlußfolgerungen, die in der DNB-Meldung tendenziös zum Ausdruck gebracht worden sind.

*

Abwehr

Wir lesen in der „Deutschen Rundschau": Ein regelrechter Greuelbericht über die Untaten der bösen „Reaktion" gegenüber den braven Jungdeutschen wurde wieder einmal von einem Jungdeutschen der Danziger Zweigstelle des D. N. B. übersandt. Er hat von dort aus bedauerlicherweise auch seinen Eingang in den „Völkischen Beobachter" gefunden. Man höre und staune: 65 Prozent der Deutschen in Polen, d. h. etwa eine halbe Million, sollen den Jungdeutschen angehören! Dabei haben sie — besten Informationen zufolge — allein in ihrer Domäne Schlesien von 25 000 Mitgliedern 20 000 verloren. Sodann wird darüber Klage geführt, daß verdiente deutsche Männer „auf die Straße gesetzt wurden".

Herr Wiese, der zunächst erwähnt wird, bezieht vertragsgemäß bis zum 1. Juli 1935 sein volles Gehalt. Herr Otto Schmidt in Graudenz arbeitet weiter und erhält seine Bezüge bis zum 1. Januar 1935.

Wir hoffen alle, daß er seiner Arbeit noch viel länger erhalten bleibt; bestimmt wird er nicht „auf die Straße gesetzt". Herr Jaensch hat vor seiner Kündigung Wert darauf gelegt, nicht als Jungdeutscher zu gelten, und Herr Erfling ist nicht Beamter, sondern Lehrling der Genossenschaftsbank gewesen. Man kann es deren Leitung wohl nicht übelnehmen, daß sie nach beendeter Lehrzeit einen Lehrling nicht mehr einstellt, der sich in führender Stellung einer Partei befindet, die diese Leitung nahezu täglich verleumdet. Die Erhaltung der Disziplin im Betriebe, das Füreinander-Einstehen in der Arbeitsgemeinschaft gehört zu den Grundsätzen des Nationalsozialismus. Der Führer der Jungdeutschen, Herr Ingenieur Wiesner, ist in diesem Punkte weit energischer. Er ruft sogar die Hilfe der polnischen Polizei an, um die widerspenstige Ortsgruppe Kattowitz aufzulösen. Aber das ist natürlich keine Reaktion?!

Sodann wird in dem erwähnten Posener Greuelbericht eine geradezu köstliche Geschichte über die „Deutsche Rundschau" erzählt. So hätten wir „am 17. Mai zwei verschiedene Ausgaben herausgebracht, eine Ausgabe für Pommerellen, in der die Posener Jungdeutschen verleumdet und angegriffen wurden, weil das in Pommerellen ja nicht so schnell nachzuprüfen ist, und eine für Posen, in der man sich gegen die Pommereller Jungdeutschen wandte". Wenn nicht auch dieses Verdrehungsmanöver so furchtbar tragisch wäre, würden wir den Fall als komisch bezeichnen; aber von einer Verleumdung kann ebensowenig die Rede sein wie von einer verschiedenartigen Berichterstattung. Der Fall findet folgende höchst einfache Erklärung:

Seit dem 15. Mai, d. h. seit der Gültigkeit des neuen Fahrplans, sind wir gezwungen, für die Stadt Graudenz eine Stunde vor dem normalen Redaktionsschluß eine besondere Ausgabe herauszubringen, damit unsere Graudenzer Leser noch am gleichen Tage die Zeitung erhalten können. Wir haben also für die Hauptauflage, die auch das übrige Pommerellen versorgt, eine Stunde länger für den Satz und die Aufnahme neuer Meldungen übrig. Diese Meldungen finden dann am nächsten Tage in der Graudenzer Ausgabe Verwendung, wenn sie nicht inzwischen überholt sein sollten.

So ist es auch am 17. Mai vorgekommen, daß wir in unserer Graudenzer Auflage die Meldung über den mißglückten Denunziationsversuch eines Jungdeutschen in Posen gebracht haben, die am 16. Mai schon in der Gesamtauflage gestanden hatte, weil wir nämlich am 16. Mai den Satz dieser Meldung noch nicht beendet hatten, als die Graudenzer Auflage zur Bahn geliefert werden mußte. Der Posener Schreiber dieses Danziger Berichts muß selbstverständlich wissen, daß nicht nur in Graudenz dieser Zwischenfall vom „Posener Tageblatt" in den Spalten unserer Zeitung zu lesen war. Selbst der „Aufbruch" hat dieses bedauerliche Manöver nicht bestreiten können.

Litwinows Pläne für die Flottenkonferenz

Obwohl die Dardanellenfrage in Genf wieder fallen gelassen worden ist, scheint es doch, als ob die Aufrollung dieses Themas in England einen wunden Punkt berührt habe. Denn selbstverständlich ist England auf das entschiedenste gegen eine Befestigung und hiermit gegen eine Schließung der Dardanellen. Nach Ansicht des diplomatischen Korrespondenten sei der türkische Vorstoß eine Ouvertüre zu einem noch viel weitergehenden Plan Sowjetrußlands, den Litwinow für die Flottenkonferenz des nächsten Jahres in Bereitschaft habe.

Der Korrespondent läßt unentschieden, ob Vereinigten Staaten und die führenden euro- eingeladen wird oder nicht, und er begnügt sich damit, von einem Mittelmeerpakt zu sprechen, mit dessen Hilfe Sowjetrußland kriegführenden Staaten

den Zugang zum Schwarzen Meer zu versperren

gedenke. Hiermit nicht genug, arbeite Litwinow noch für zwei weitere Flottenpakte, und zwar einem für die Ostsee und einem zweiten für den Stillen Ozean. Nach den Absichten Litwinows sollen die Vereinigten Staaten und die führenden europäischen Mächte die Sowjetküsten an beiden Meeren gegen einen Angriff schützen.

Moskau habe gehofft, daß Frankreich und vielleicht sogar England einen Ostseepakt unterschreiben würden, ebenso wie es auf die Beteiligung der Vereinigten Staaten an einem Stillen-Ozean-Pakt gerechnet habe. Litwinow sei deshalb durch Norman Davis' klare Stellungnahme überrascht worden daß die Vereinigten Staaten sich nicht von vornherein zu einer militärischen Intervention verpflichten würden. In der Zwischenzeit habe auch Japan sich

gegen die Beteiligung Sowjetrußlands

an der Flottenkonferenz des Jahres 1935 ausgesprochen. Auch „Daily Herald" ist gewiß, daß die Vereinigten Staaten nichts von einer „pazifistischen Sicherheit" wissen wollen.

Rabbiner beim Erzbischof Kakowski

Warschau, 8. Juni. Am Donnerstag erschien im Erzbischöflichen Palais des Kardinals Kakowski eine Abordnung der Rabbiner, die dem Kardinal eine „Denkschrift" unterbreitete, die im Grunde genommen eine Schmähschrift gegen Deutschland und gegen die nationalpolnischen Kreise darstellt. In dieser Schmähschrift wird hervorgehoben, daß die polnische Jugend nach dem Beispiel des nationalsozialistischen Deutschlands das Judentum verfolge. Zum Schluß wird der Kardinal aufgefordert, einen Hirtenbrief zum Schutz des Judentums zu erlassen, um angeblich Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Das hat der Kardinal abgewiesen. Er erklärte, daß er grundsätzlich alle Ausschreitungen verurteile, ganz gleich, ob sie von katholischer oder jüdischer Seite kämen. Der Kardinal erklärte ferner, daß er nunmehr auch die Aufmerksamkeit der Rabbiner auf die Anklagen über Provokationen und Verletzungen des Religionsempfindens der christlichen Bevölkerung durch die Juden lenken müsse. Auch die Verbreitung demoralisierender Schriften hänge vielfach mit gewissen jüdischen Kreisen zusammen. Auf den Einwand eines der Rabbiner, daß die Träger der Gottlosenbewegung Kommunisten seien, erwiderte der Kardinal, daß diese Kommunisten letzten Endes auch nur junge Juden seien, die von Freunden der Bewegung Geld für ihre verderblichen Aktionen erhalten. Sie täten besser, dieses Geld dem polnischen Staate zu leihen.

Zeitungsbeschlagnahmen

Der Lodzer „Glos Poranny" wurde wegen des Leitartikels „Goebbels in Warschau", der sich gegen den Besuch des Reichspropagandaministers in Polen wandte, beschlagnahmt. Auch der Warschauer jiddische „Haint" wurde wegen eines gegen die Ankunft des Reichspropagandaministers gerichteten Artikels („Weshalb kommt Goebbels nach Warschau?") beschlagnahmt.

Fürst Sapieha †

Wie aus Krakau gemeldet wird, ist Fürst Paul Sapieha im Alter von 74 Jahren gestorben. Mit ihm ist eine der markantesten Gestalten des polnischen Hochadels dahingegangen. Der Verstorbene war mit einer Enkelin des Kaisers Franz Josef, der Prinzessin Windischgrätz, vermählt. Er gehörte seit 1912 dem internationalen eucharistischen Komitee an und war während des Krieges an leitender Stelle im österreichischen Roten Kreuz tätig. Zuerst im Verwaltungsdienst tätig, wurde er später Mitglied des österreichischen Herrenhauses, wie er auch Mitglied des Reichsrates in Wien und des galizischen Landtages war.

Stabschef Röhm erkrankt

Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit:

„Der Stabschef der SA, Reichsminister Ernst Röhm, hat einen mehrwöchigen Krankheitsurlaub angetreten. Dieser Urlaub wurde dem Stabschef von seinen Aerzten zum Zwecke eines notwendig gewordenen Kurgebrauches verordnet.

Um allen Mißdeutungen, die daran etwa verknüpft werden könnten, von vornherein vorzubeugen, läßt der Stabschef erklären, daß er nach Wiederherstellung seiner Gesundheit sein Amt in vollem Umfange weiterführen wird. Ebenso wird auch die SA. nach ihrem wohlverdienten Juliurlaub neugestärkt und unverändert ihre großen Aufgaben im Dienste der Bewegung erfüllen."

Broqueville bildet wieder die belgische Regierung

Brüssel, 8. Juni. Der König hat den bisherigen Ministerpräsidenten, Graf de Broqueville, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Devalera droht erneut mit Abtrennung von Großbritannien

Dublin, 8. Juni. Ministerpräsident Devalera gab am Freitag vor dem Landtag eine bemerkenswerte Erklärung über die Unabhängigkeitsbestrebungen Irlands ab. Er sagte u. a.: „Die Trennung des irischen Freistaates von England wird stattfinden. Aber Irland ist bereit, Vorzugszölle für englische Waren zu gewähren, wenn England ähnliche Vorzugszölle an Irland zugesteht. Die Briten sind als Eindringlinge nach Irland gekommen, und das irische Volk wird niemals zufrieden sein, solange es von einer ausländischen Macht beherrscht wird. Die Besetzung irischer Häfen durch britische Truppen bedeutet die Verweigerung einer der grundsätzlichen Regeln eines freien Staates, nämlich sich von einem Kriege fernzuhalten, an dem er nicht teilnehmen will. Die Opposition behauptet, daß die irische Regierung Angst habe, eine Republik auszurufen, aber

die Mehrheit des irischen Volkes ist bereit, die Folgen einer Trennung von Großbritannien auf sich zu nehmen."

Englische Parlamentarier gegen den Trianonvertrag

London, 9. Juni. Einundvierzig englische Unterhausabgeordnete haben den „Times" folgendes Schreiben gesandt:

„Die Aufmerksamkeit der Welt wird weiter auf die Wirkung der Gebietsklauseln des Trianonvertrages gelenkt. Wir wünschen zu wiederholen, daß nach unserem Urteil diese Bedingungen ungerecht, scharf und drückend für die ungarische Nation sind und daß es keine friedliche Regelung in Mitteleuropa geben kann, bevor sie nicht geändert sind. Wir verlangen, daß der Völkerbund seine Vollmachten ausüben soll, um die betreffenden Staaten zwecks Erörterung der Revision zusammenzubringen.

Rußland und Kleine Entente

Prag, 8. Juni. Das tschechoslowakische Pressebüro meldet aus Genf: In Genf fanden am Freitag Beratungen der Vertreter der drei Staaten der Kleinen Entente — der Minister Titulescu, Jeftitsch und Dr. Benesch — mit dem Vertreter Sowjetrußlands, dem Volkskommissar für Aeußeres, Litwinow, statt. Den Hauptgegenstand dieser Beratung bildete die Frage der Herstellung normaler diplomatischer Beziehungen der Staaten der Kleinen Entente zu Sowjetrußland, und zwar im Hinblick auf die plötzliche neue Entwicklung und die Ereignisse in Europa, hauptsächlich aber im Hinblick auf die Verhandlungen über einen regionalen Ostsicherheitspakt.

Der drohende Stahlarbeiterstreik in Nordamerika

Washington, 8. Juni. Die Regierung hat Verhandlungen mit den Führern der Stahlindustrie und den Gewerkschaften aufgenommen, um den drohenden Streik in der Stahlindustrie abzuwenden. Wie aus Cleveland gemeldet wird, kam es dort zu neuen Unruhen streikender Kraftdroschkenführer. Arbeitswillige wurden dabei verletzt. Eine Kraftdroschke wurde verbrannt, mehrere Droschken von einem Felsenweg in die Tiefe gestoßen.

Schwere Eisenbahnanschläge in Oesterreich

Semmeringer Viadukt zerstört

Wien, 9. Juni. In der heutigen Nacht sind zum ersten Male zwei schwere Bombenanschläge auf Eisenbahnbrücken der großen internationalen Strecken verübt worden. Auf der Westbahnlinie Wien—Salzburg—Innsbruck—Zürich wurde bei Vöcklamarkt auf die Eisenbahnbrücke ein Bombenattentat verübt. Nach Mitteilungen ist die Eisenbahnbrücke derart beschädigt, daß mit einer sechstägigen Unterbrechung des Verkehrs gerechnet werden muß. Der Pariser Schnellzug, der zehn Minuten nach dem Anschlag die Brücke passieren wollte, konnte gerade noch rechtzeitig angehalten werden.

Ein zweites Bombenattentat ist auf der Strecke Wien—Triest zwischen Semmering und Breitenstein verübt worden. Nähere Einzelheiten stehen vorläufig noch aus.

Der amtliche Bericht

Wien, 9. Juni. Zu den Eisenbahnanschlägen meldet das amtliche Nachrichtenbüro: Heute Nacht wurden in der Nähe von Breitenstein 2 Anschläge auf Bahnhofsbrücken versucht, wobei ein großer Sachschaden verursacht wurde. Der Zugverkehr ist nicht unterbrochen. Der Sachschaden wird in wenigen Stunden behoben sein. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Es gab keine Verletzte.

Reichsdeutsche Presse in Oesterreich weiter verboten

Wien, 8. Juni. Amtlich wird heute verlautbart, daß das Bundeskanzleramt das seinerzeit verfügte Verbot der Verbreitung aller im Deutschen Reich erscheinenden Tageszeitungen und politischen Zeitschriften im gleichen Umfange für einen Zeitraum von weiteren drei Monaten, Endtermin 16. September d. J., verlängert.

Badens Trauer um die Opfer von Buggingen

Karlsruhe, 8. Juni. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat Ministerpräsident Köhler angeordnet, daß aus Anlaß der Trauerkundgebung für die Toten von Buggingen am Montag, dem 11. Juni, vormittags 11 Uhr in Baden eine allgemeine Arbeits- und Verkehrsruhe, mit Ausnahme des Zugverkehrs der Reichsbahn, von einer Minute eintritt. Weiterhin hat der Kultusminister verfügt, daß in den Schulen Punkt 11 Uhr eine kurze Pause eintritt und anschließend die Schüler auf die Schwere des Unglücks in Buggingen hingewiesen werden. Ferner wird von den Kirchen des Landes mit dem Beginn der Trauerfeier ein Trauergeläut von einer Viertelstunde einsetzen.

Die Geretteten vom „Tscheljuskin" in Wladiwostok eingetroffen.

Moskau, 8. Juni. In Wladiwostok ist der Dampfer „Smolensk" mit den geretteten Teilnehmern an der „Tscheljuskin"-Expedition und den Fliegern, die am Rettungswerk teilgenommen haben, eingetroffen. Es wurde ihnen ein begeisterter Empfang bereitet. Die Stadt trug Flaggenschmuck und war illuminiert. Als der Dampfer in den Hafen einlief, begrüßten ihn die Schiffssirenen, und Artillerie feuerte eine Ehrensalve ab. Zur Begrüßung der Heimgekehrten waren die Zivil- und Militärbehörden erschienen. Es hatte sich auch eine vieltausendköpfige Volksmenge eingefunden. Der Stellvertreter Professor Schmidt, Bobrow, der Flieger Slepniow und der Kapitän des „Tscheljuskin", Woronin, hielten Ansprachen. Die Geretteten werden sich im Sonderzuge nach Moskau begeben, wo sie zwischen dem 15. und 20. Juni erwartet werden.

Dreiundvierzig Kommunisten verurteilt

Sosnowitz, 7. Juni. Der eine Woche lang vor dem hiesigen Bezirksgericht geführte Prozeß gegen 45 Kommunisten ist gestern beendet worden. Von den Angeklagten wurden zwei freigesprochen, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von 7 Monaten bis zu einem Jahre. Beim Verlassen des Gerichtssaales wurde die Internationale gesungen. Die Polizei stellte die Ruhe bald wieder her. Als aber die einzelnen Angeklagten aus dem Gerichtsgebäude herausgeführt wurden, versuchte eine Gruppe von Kommunisten ihre Genossen zu befreien. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf mehrere Personen verhaftet wurden.

Von vier Löwen zerrissen

Infolge eigener Fahrlässigkeit ist in dem vor einiger Zeit eröffneten, wegen seiner landschaftlichen Schönheiten berühmten Tierpark von Whipsnade bei London ein Besucher von vier Löwen des Freigeheges angefallen und vor den Augen der entsetzten Besucher in Stücke gerissen worden. Dem Betreffenden war

von einem plötzlichen Windstoß der Hut vom Kopf gerissen

worden. Der Hut rollte in die Löwengrotte und in der Hoffnung, ihn doch noch wiedererlangen zu können, kletterte der Mann an dem eisernen Abschlußgitter der Grotte in die Höhe. Dabei wurde er plötzlich von vier Löwen angesprungen, die ihn mit ihren Pranken erfaßten und kopfüber ins Innere der Grotte zogen, wo sie ihn 40 Meter weit schleiften, ehe sie sich daran machten, ihn zu zerfleischen. Die Wächter, die von Zuschauern alarmiert worden waren, bemühten sich vergeblich, mit großen Stangen und mit Revolverschüssen die Tiere von ihrer Beute zu vertreiben. Das gelang erst, als jede Rettung zu spät kam.

Der Kampf gegen das amerikanische Verbrechertum

Washington, 8. Juni. Unter einer Reihe von Gesetzen zur Bekämpfung der steigenden Kriminalität in den Vereinigten Staaten unterzeichnete Präsident Roosevelt auch eine Verordnung, durch die das Justizdepartement ermächtigt wird, auf die Ergreifung von notorischen Verbrechern einen Preis von 25 000 Dollar auszusetzen. Damit werden für die Ergreifung Dillingers nunmehr 25 000 Dollar Belohnung ausgezahlt. Einer von Dillingers Haupthelfern, Tommy Carrol, wurde am Donnerstag in Waterloo (Jowa) bei einem Zusammenstoß mit Polizisten tödlich verletzt; er starb wenige Stunden später in einem Krankenhaus. Ein mit ihm aufgegriffenes Mädchen, das sich als seine Frau bezeichnete, gab zu, daß sie und Carrol bei einer Schießerei in einer Waldschänke im Staate Wisconsin am 28. April beteiligt gewesen waren, bei der mehrere Polizeibeamte erschossen wurden.

Unwetterkatastrophe in San Salvador

New York, 8. Juni. Die Leitung der Amerikanischen Luftverkehrsgesellschaft erhielt von ihrem in San Salvador gelegenen Flugplatz einen Funkspruch, wonach San Salvador

von einem furchtbaren Orkan mit anschließendem Wolkenbruch heimgesucht

worden ist. Zahlreiche große Gebäude in der Hauptstadt sind zum Teil zerstört worden. In den Wohnvierteln wurden zahlreiche Häuser völlig vernichtet. Infolge völliger Lahmlegung aller Verkehrsmittel sowie der Licht- und Kraftanlagen hat sich die Regierung gezwungen gesehen, das Kriegsrecht zu erklären.

Soweit bisher bekannt, sind bei dem Unwetter acht Menschen ums Leben gekommen. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 500. Der Schaden wird auf 1½ Mill. Dollar geschätzt.

England durch Gebührensenkung „telephonbewußter"

Der englische Generalpostmeister Sir Kingsley Wood, gibt bekannt, daß er angesichts der Rekordüberschüsse der Post in Höhe von 12¼ Millionen Pfund ab 1. Oktober dieses Jahres eine wesentliche Verbilligung des Telephonverkehrs angeordnet habe. Der Zweck dieser Maßnahme ist, die Bevölkerung Englands, das heute an siebenter Stelle der „Telephonmächte" steht, „telephonbewußter" zu machen. Deshalb wird die Telephonmiete, die in London 5 Pfund das Jahr beträgt, um 26 Schilling verringert. Besondere Erleichterungen sind für kleine Geschäftsleute vorgesehen, während die Besitzer neuer Anschlüsse von einer Hinterlegungszahlung befreit werden.

Im allgemeinen beläuft sich die Verbilligung, die sich auch auf Anlage- und Beseitigungskosten erstreckt, auf rund 20 Prozent. Die Telephongebühren selbst bleiben unberührt. Nach Angabe des Generalpostmeisters hat das Briefschreiben in England zugenommen, so daß im vergangenen Jahre 100 Millionen Briefe mehr befördert wurden. Der Briefmarkenverkauf beläuft sich auf 20 Millionen am Tage.

Drei Kinder verbrannt

Paris, 8. Juni. In der Hütte einer spanischen Holzfällerfamilie bei Andorra brach in der Nacht ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff. Während sich die Mutter mit dem jüngsten Kind in Sicherheit bringen konnte, kamen drei ältere Kinder in den Flammen um.

Krönung des Zigeuner-Königs

In Oberschlesien hat kürzlich eine ungewöhnliche Hochzeitsfeier des „Zigeuner-Thronfolgers Michal" in Polen stattgefunden. Die junge Frau stammt aus einem bekannten Zigeunergeschlecht in Spanien. Zu dem Fest waren eingetroffen: das Zigeunerlager des Königs Michal Kwiek mit etwa 150 Zigeunern, ferner Zigeuner-Würdenträger aus dem Auslande, u. a. der spanische Zigeuner-König aus Barcelona, der brasilische Zigeunerkönig aus Rio de Janeiro und der argentinische Zigeunerkönig aus Buenos Aires. Nach den Hochzeitsfeierlichkeiten fand die Krönung des polnischen Zigeunerkönigs Michal Kwiek statt, der bis jetzt ein ungekrönter König war. Dem „Kurjer Polski" zufolge hatte König Kwiek zu der Hochzeitsfeier seines Sohnes offiziell die Vertreter der Staatsbehörden eingeladen. Die Einladungen waren unterzeichnet mit „Kwiek Rex". Die polnischen Behörden haben aber von dieser Einladung keinen Gebrauch gemacht.

Schreckenstage in den Tropen

Von Konsul Fritz Biberle.

(14. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Die Katastrophe des nur wenige Meilen südwärts von Sumatra liegenden Krakatau hatte dort überall Spuren hinterlassen. Durch den gewaltigen Luftdruck der Springflut waren bis 70 Kilometer landeinwärts alle Wälder restlos umgelegt. Die gegenwärtigen Bestände waren daher noch keine 30 Jahre alt, also verhältnismäßig leicht zu roden. Das dichte Gewirr stachlicher Lianen und der dornigen Ausläufer zahlreicher Rotanpalmen erschwerte jedoch das Eindringen ungemein.

Die gestürzten Holzmassen, waren so weit sie aus weichem Material bestanden, von den Termiten restlos verzehrt worden. Die termiten- und wetterfesten Hart- und Edelhölzer jedoch hatten der Zeit getrotzt und lieferten ein unschätzbares Baumaterial. Die neugebildete Humuslage war bedeckt von einer 30 Zentimeter tiefen Aschenschicht, welche die durch Wochen andauernden Aschenregen abgelagert hatten. Die so entstandene Kulturschicht war von allerbester Qualität.

Räuberbanden der Affen.

Ungefähr im Zentrum der Plantage vereinigten sich zwei fischreiche Flüsse. Den dadurch gebildeten Winkel hatte ich für die erste Niederlassung ausersehen.

Leider war Bambus nur spärlich vorhanden. Die Wände mußten aus geflochtenen Blättern hergestellt werden; die keinerlei Sicherheit gegen das Eindringen lästiger Insekten, Reptilien und Skorpionen gewährten. Beim Vorratschuppen hielten zwei Mann ständig Wache, um die listig angelegten Beutezüge der zahlreichen Affenfamilien abzuwehren, die aus den Baumkronen herab das Getriebe aufmerksam verfolgten und behende jede Gelegenheit benützten, um zu plündern. Der Hühnerhof war besonders gefährdet. Kaum kündigte das Gackern der Hennen das Legen eines Eies an, wurde sofort Kriegsrat gehalten und der erste günstige Moment benützt, um sich diese besonders geschätzte Delikatesse anzueignen.

Der Lärm des Geflügels zog auch zahlreiche Pythonschlangen an, die allnächtlich einige Hühner raubten. Erst als ein dünnmaschiges Drahtnetz den Raum, auch von oben, umgab, hörten die Diebstähle auf. Aber immer wieder kamen Pythons in die nächste Nähe, die jedesmal von den wachsamen Affen mit erbostem Geschrei verraten wurden.

Kopfjäger bringen Schädel mit.

Nach einigen Wochen nahm ich die erste Partie der zunächst bestellten fünfhundert Kontraktkulis in Telokbetung in Empfang. Eine Pittoreske, von Ungeziefer und Schmutz starrende Bande von hundert Köpfen. Achtzig Männer und zwanzig Weiber. Sie kamen von einigen entlegenen Inseln in der Nähe von Neuguinea und führten interessanten Hausrat mit sich. Bei der Desinfektion kamen aus handgeschnitzten Kisten aus wohlriechenden Sandelholz, aus kunstreich geflochtenen Matten papuanische Götzenbilder und groteske Fetische, Kleider aus Baumbast, Blasrohre und mit tödlichem Fischgift bestrichene kurze Pfeile zum Vorschein. Einige Kopfjäger hatten sich von ihren grausigen Trophäen nicht trennen können. Ihre Kisten verbargen ein Dutzend schwarzgeräucherter grinsender Schädel mit dunklem, langem Haarschopf, die sie bei irgendeiner Kopfjagd auf einer Nachbarinsel vom Rumpf getrennt hatten. Flaschen mit berauschendem Reis- oder Palmschnaps, Opium und geheimnisvolle Zaubermittel hatten alle bei sich.

Sauberkeit ist hart.

Die Leute erhielten zunächst zwei Tage Zeit, um sich vorläufige Unterkünfte herzurichten, dann wurden sie einer höchst notwendigen Zivilisierung unterworfen. Zehn meiner javanischen Gefolgsleute erhielten je einen Trupp von zehn der Ankömmlinge zur Erziehung.

Ich hatte in Telokbetong einige Dutzend grober Bürsten aus Kokosfasern und ein großes Faß grüner Schmierseife kaufen lassen. Unter heftigstem Widerstreben und lautem Geheul wurden die Kulturkandidaten in den Fluß getrieben und gezwungen, einander mit Bürste und Seife solange zu scheuern, bis endlich, nach langer Arbeit, die nackte Haut zum Vorschein kam. Fortan mußten die Gereinigten täglich nach dem Abendrapport fünf Minuten im Fluß baden.

Schlangenfleisch als Prämie.

Im Gebrauch der Aexte und Beile wurden sie bald recht geschickt, und unter der energischen Leitung meiner Javaner ging die Rodungsarbeit gut vorwärts. Trotz der reichlichen Kost stahlen sie ärger als die Affen. Die Wächter am Vorratsschuppen mußten mit Schrotgewehren bewaffnet werden. Einige schmerzliche, aber sonst unschädliche Denkzettel mit schwachen Ladungen groben Salzes waren von Zeit zu Zeit nötig. Besondere Vorliebe hatten die Papuas für Schlangenfleisch. Häufig wurden Pythons in der Nähe des Hühnerhofes getötet. Der enthäutete Körper wurde dem fleißigsten Trupp als Prämie geschenkt. War eine solche Entlohnung wieder einmal in Aussicht, konnten die Leute einen fabelhaften Eifer entwickeln. Dieser Leckerbissen war derart geschätzt, daß wiederholt der Versuch gemacht wurde, die Kisten zu erbrechen, in denen ich einige besonders schön gezeichnete Exemplare lebend gefangen hielt. Damit hatte es ein Ende, als einer der Liebhaber von dem Insassen der Kiste angefallen und beinahe zerquetscht wurde.

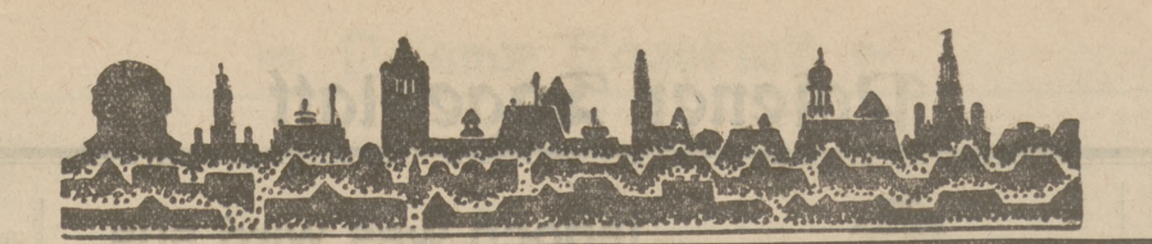
Kurzer Prozeß mit Falschspielern.

Die verschiedenen Völkerschaften müssen stets gesondert untergebracht werden. Sie vertragen sich nicht. Auch so geschieht genug Unheil. Bei den Javanern, wenn es sich um Spiel, bei den Maduresen, wenn es sich um Frauen, und bei den Papuas, wenn es sich um Essen handelt.

Eines Nachts wurde ich geweckt. Draußen stand der Hauptmandur und berichtete, daß in der javanischen Unterkunft etwas vorgehe. Dort angelangt, fand ich zwei lampungsche Malaien aus guter Familie, aber bekannte Spieler, denen ich den Zugang zur Unternehmung verboten hatte, bis zur Unkenntlichkeit gehintjangt (zerhackt) in ihrem Blute.

Sie hatten sich des Nachts zu den Javanern geschlichen, dort eine Spielbank eröffnet und in einigen Stunden die Mehrzahl der Kulis um ihr ganzes Geld geprellt. Ein alter Kontraktkuli machte seine Kameraden auf gewisse Kniffe der Gäste aufmerksam, worauf diese nach kurzem Wortwechsel von den Betrogenen gelyncht wurden. Mit Ruhe und Genugtuung meldete der Wortführer der Täter, daß „alles in Ordnung sei", nachdem jeder der Geschädigten sich seinen Verlust wieder „ordnungsgemäß" angeeignet habe. Den Lampungern sei recht geschehen, da sie Falschspieler seien und mein Verbot mißachtet hätten! Das Rechtsgefühl der Javaner war befriedigt.

Da die Familie der Erschlagenen Lärm schlug, kostete es mich einige Mühe und ziemliches „Blutgeld", um die Sache zu ordnen, was mir von dem javanischen Teil meiner

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 9. Juni

Sonnenaufgang 3.31, Sonnenuntergang 20.12; Mondaufgang 1.24, Monduntergang 18.04. Für Sonntag: Sonnenaufgang 3.30, Sonnenuntergang 20.13; Mondaufg. 1.49, Mondunterg. 19.17.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 14 Grad Celſ. Heiter. Barometer 746. Nordwind.

Geſtern: Höchſte Temperatur + 22, niedrigſte + 12 Grad Celſius.

Waſſerſtand der Warthe am 9. Juni — 0,35 Meter, gegen — 0,36 Meter am Vortage.

Wettervorausſage für Sonntag, den 10. Juni: Teils heiter, teils wolkig, im ganzen trocken, ziemlich warm; nordöſtliche Winde.

Spielplan der Poſener Theater

Teatr Wielki:
Sonnabend und die folgenden Tage: „Don Carlos".

Teatr Polſki:
Sonnabend: „Towaritſch".
Sonntag: „Extrablatt".

Teatr Nowy:
Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag: „Blaues Blut".

Kinos:

Apollo: „Lady Lou".
Gwiazda: „Der Kongreß tanzt".
Metropolis: „Der Verbrecher".
Słońce: „Der Boxer und die Lady".
Sfinks: „Die reizende Verführerin".
Wilſona: „Die gelbe Maske".

Regiſtermark für Ferienkinder

Ferienkinder des Poſener Wohlfahrtsdienſtes, die nach Deutſchland fahren, können Regiſtermark erwerben zu den verbilligten Kursſätzen von 1,50 Zl. für 1 Mark. Für jedes Kind iſt ein Höchſtbetrag von 30 Mark vorgeſehen. Eltern, die ihren Kindern 30 Mark als Taſchengeld in Regiſtermark mitgeben wollen, müſſen bis ſpäteſtens 15. Juni d. J. den Gegenwert in Höhe von 45 Zl. auf das Poſtſcheckkonto Nr. 200 162 der Danziger Privataktien-Bank, Filiale Poznań, einzahlen. Der mittlere Abſchnitt der Zahlkarte iſt mit dem Vermerk zu verſehen „Ferienregiſtermark für N. N. Reiſetag . . . Gruppennummer . . .". Die Kinder erhalten dann den Betrag in Reichsmark in Deutſchland ausgezahlt. Dieſes Geld darf nur für die durch den Ferienaufenthalt entſtehenden Verpflegungs- und Unterhaltskoſten, aber nicht zu Einkäufen von Waren aller Art verwandt werden. pz.

Populärer Zug nach Kruſchwitz

Am Sonntag, dem 10. Juni, fährt ein ſog. populärer Zug nach Kruſchwitz am Goploſee. Abfahrt 7.50 Uhr früh; Rückfahrt 21.00 Uhr. Der Fahrpreis beträgt (hin und zurück) 3. Klaſſe 5.70, 2. Kl. 8.40 Zl.

Entſchließung der Poſener Ärzteſchaft

Die Poſener Aerzteſchaft hat an den Wohlfahrtsminiſter eine am Donnerstag gefaßte Entſchließung geſandt, in der u. a. dagegen proteſtiert wird, daß die Aerzte, die in der Sozialverſicherungsanſtalt ihre Praxis ausüben, bisher ohne eine entſprechende Regelung der Arbeits- und Honorarbedingungen arbeiten müſſen. Trotz der ausdrücklichen Vorſchriften ſei auch noch nicht der Aerzterat bei der Sozialverſicherungsanſtalt ins Leben gerufen worden, dem der Plan für die Umgeſtaltung des Heilungsweſens zur Begutachtung hätte vorgelegt werden müſſen. Ferner würden den Aerzten Verwaltungsfunktionen auferlegt, die es ihnen unmöglich machten, ihren Aufgaben auf dem Gebiete des Heilweſens in rationeller Weiſe gerecht zu werden. In der Entſchließung wird weiter darauf hingewieſen, daß die Sozialverſicherungsanſtalt in Poſen den Aerzten für die vergangenen Jahre insgeſamt 392 500 Złoty ſchulde. Seit dem 1. März d. J. würden von der Anſtalt Vorſchüſſe gezahlt in Höhe der Hälfte ihrer früheren Bezüge, die an die Aerztehonorare in allen anderen Wojewodſchaften nicht heranreichten. So entſtünden weitere Rückſtände. Den am 1. März abgebauten Aerzten habe die Anſtalt bisher die ihnen zuſtehenden Gelder nicht ausgezahlt, ſo daß ſie ohne Unterhaltsmittel ſeien. Dem 76jährigen Dr. Wróblewſki ſchulde die Anſtalt 16 000 Złoty, von denen er trotz Zuſage bisher keinen Groſchen erhalten habe und ſich daher in verzweifelter Lage befinde. Zuſammenfaſſend wird in der Entſchließung auf die durch die Finanzlage der Sozialverſicherungsanſtalt nicht begründete, ſchwere materielle Lage der Aerzte, ferner auf die in letzter Zeit platzgreifende Ueberwucherung durch bürokratiſche Betätigungen ſowie auf die wirtſchaftlich und heilkundlich als unbegreiflich anzuſehenden neuen Inveſtierungen und bürokratiſchen Aenderungen hingewieſen, die die bisherige Lage der Sozialverſicherungsanſtalt nicht beſſerten.

Nach den Hausarztwahlen

Die Hausarztwahlen, die ſicherlich keine jubelnde Begeiſterung unter den Verſicherten hervorgerufen haben dürften, ſind am 3. Juni beendet worden. Wer bisher noch nicht gewählt hat, kann aber nach unſeren Informationen bei notwendig werdender ſofortiger Inanſpruchnahme eines Arztes auch dann noch die Wahl ausüben, muß freilich gewärtig ſein, einen anderen Hausarzt nehmen zu müſſen, wenn das Kontingent des von ihm gewünſchten Arztes überſchritten iſt.

Ohne vorherige Ueberweiſung durch den Hausarzt können, worauf in dieſem Zuſammenhang beſonders hingewieſen ſei, die betreffenden Aerzte bei Hautkrankheiten zu Rate gezogen werden. Dasſelbe gilt für die Inanſpruchnahme eines Kinderarztes bei Kindern bis zu fünf Jahren, während bei älteren Kindern die Ueberweiſung durch den Hausarzt erforderlich iſt.

Mißwirtſchaft in der Pfandleihanſtalt

In der Poſener Pfandleihanſtalt iſt im Auftrage der Staatsanwaltſchaft von der Polizei eine faſt 4ſtündige Reviſion durchgeführt worden, die von ſenſationellen Ergebniſſen begleitet war. Es ſtellte ſich nämlich heraus, daß

ſehr viel Pfandſtücke aus Diebesbeuten herrührten.

Die Anſtalt hatte in leichtſinniger Weiſe wertvolle Gegenſtände, die geſtohlen waren, zur Verpfändung angenommen. Die Bücher der Pfandleihanſtalt ſowie die geſtohlenen Gegenſtände ſind von der Polizei mit Beſchlag belegt worden.

Brandſtiftungsprozeß

x. Unter Vorſitz des Gerichtspräſidenten Soſiński begann geſtern vor dem hieſigen Landgericht unter großem Andrage des Publikums die Verhandlung gegen den Gaſtwirt Leon Jankowiak aus Poſen, der laut Anklage der vorſätzlichen Brandſtiftung und des Verſicherungsbetruges bezüchtigt wird. Der Brand entſtand bekanntlich in der Nacht zum 13. März d. Js. in ſeinem ul. Fredry gelegenen Lokal „Pod Orlem". Leon Jnkowiak, der ſich zur Zeit in Unterſuchungshaft befindet, führte vom Jahre 1920 bis 1930 ein Delikateſſengeſchäft in Bromberg, wo auch zwei Brände ausbrachen. Die ſeinerzeit geführten Unterſuchungen wurden jedoch in Ermangelung von Beweiſen niedergeſchlagen.

Zur Verhandlung wurden 11 Zeugen und 3 Sachverſtändige geladen.

Der Angeklagte, der vom Rechtsanwalt Galiński verteidigt wird, leugnet die Tat und verteidigt ſich damit, daß ein Kurzſchluß in der Elektriſchen Leitung den Brand verurſacht habe. Die Ermittelungen erwieſen die verdachſtärkende Tatſache, daß der Angeklagte, der auf die Summe von 32 000 zł verſichert war, ein Schuldenkonto von mehr als 21 000 zł beſaß.

Trotzdem die

Zeugenausſagen für den Angeklagten ungünſtig ausfallen,

fehlt ein direkter Beweis ſeiner Schuld. Die vernommenen Sachverſtändigen Ingenieure Bogdanowicz, Kulerſki und Skapſki behaupten freilich übereinſtimmend, daß durch einen Kurzſchluß der Brand nicht entſtehen konnte.

Nach geſchloſſener Beweisaufnahme ergriff der Staatsanwalt das Wort, der die Schuld des Angeklagten für erwieſen erachtet, und die höchſtzuläſſige Strafe laut Geſetz beantragt.

Nach etwa einſtündiger Verteidigungsrede beantragt Rechtsanwalt Galiński den Freiſpruch.

Das Urteil liegt zur Stunde noch nicht vor, es wird kurz nach 1 Uhr mittags erwartet.

Aus der Filmwelt.

Jean Harlow hat ſich blitzſchnell die Sympathie nicht nur des amerikaniſchen, ſondern auch des europäiſchen Publikums erworben. Dieſe berühmte „Platinblonde" iſt unſerem Publikum ſchon in ihren großen Meiſterwerken bekannt geworden. Einen neuen Triumph feiert Jean mit Clark Gable in dem exotiſchen Liebesdramat „Platinblond". Die Handlung ſpielt ſich in den Gummiplantagen von Indo-China ab. Jean ſpielt die Rolle eines leichtſinnigen Mädels, das ſich in einen Plantagenbeſitzer verliebt. Dieſe Rolle liegt Jean Harlow blendend.

Leute hoch angerechnet wurde. Mit den Beſuchen lampungſcher Spielratten hatte es allerdings ein Ende.

Der Rächer ſeiner Ehre.

An einem Mittag bat ein Mandureſe um Gehör.

Höflich und ſachlich meldete er mir, daß er bei unerwarteter Heimkunft ſeine Frau mit einem Manne überraſcht habe. Er habe beide auf der Stelle mit ſeinem Piſoblati, dem madureſiſchen Breitmeſſer, getötet. Nun erwarte er meine Befehle.

Der Mann hatte nach dem „Adat", dem uralten Gewohnheitsrecht ſeines ſtolzen, freien Volkes, recht getan. So urteilten auch ſeine Volksgenoſſen. Hätte er anders gehandelt, wäre er verachtet worden. Was tun? Ihn dem Gericht übergeben? Dies hätte mich in dieſem Falle das Vertrauen der Leute gekoſtet. Ich ſprach mit ſeinem Mandur, ließ die Opfer des Dramas als „Verunglückte" von den Liſten abführen und den Rächer ſeiner Ehre deſertieren, ohne hiervon Meldung zu machen. Daß dieſer Madureſe wirklich Ehre im Leibe hatte, ging daraus hervor, daß er nach einigen Monaten freiwillig zurückkehrte, da er ſeine Zeit abdienen müſſe. Ich machte ihn zum Mandur.

Der in eigener Regie der Unternehmung von einem eingeborenen Angeſtellten geführte Warong (Kaufhaus) führte unter anderem auch amerikaniſche Konſerven, die von den papuaniſchen Leckermäulern an jedem Zahltag gern gekauft wurden. Einer ſah, wie ein Volksgenoſſe des Nachts heimlich ſeine halbgeleerte Büchſe amerikaniſchen Salm ſtahl. Er jagte ihm aus ſeinem Blasrohr ohne weiteres ſofort einen der vergifteten Pfeile in die Wade. Der Mann ſtarb in der Nacht. Von dieſem Vorgang hörte ich erſt Wochen ſpäter. Die Kameraden hatten den Täter nicht verraten und einen Schlangenbiß als Todesurſache angegeben. Es war merkwürdig, wie viele Schlangenbiſſe mit tödlichem Verlauf gerade bei den Papuas vorkamen. Streitigkeiten über Eßwaren und Arrak waren dort an der Tagesordnung. Nie geben Weibergeſchichten Anlaß dazu.

Cholera in der Plantage.

Die erſte Regenzeit in meiner neuen Plantage in Sumatra begann mit einer Kataſtrophe, dem Verluſt meines Hauſes. Ich hatte meine Hütte aus Bambus und Blättergeflecht, deren Bretterfußboden etwa anderthalb Meter über dem Grund lag, am Ufer des ſechs Meter tief eingeſchnittenen Flußbettes gebaut.

Schon die erſten ſchweren Regentage verurſachten eine gewaltige Bandjir (Ueberſchwemmung). Im Nu waren Küche und Bedientenhütte vom wirbelnden Strom fortgeriſſen. Bald trennte nur ein Zwiſchenraum von einem halben Meter den Fußboden von den ſteigenden Fluten. Erreichten ihn dieſe, dann konnte das leichte Gebäude ſich nicht halten. Es wurde höchſte Zeit, das Haus zu räumen. Ich beſaß nur wenige leichte Möbel; von ſchweren Stücken nur die Handkaſſe und die Patronenkiſten. Kleider, Papiere und Medikamente waren in tropenſicheren Stahlkoffern geborgen. Dafür befanden ſich auf einer offenen Stellage einige hundert Konſervenbüchſen und Flaſchen. Das alles war bald in einem höhergelegenen Schuppen untergebracht. Trotz ſchärfſter Aufſicht verſchwanden bei dem kurzen Transport einige Dutzend Büchſen und Flaſchen ſpurlos.

Um die Pythons zu verſöhnen.

Ich blieb noch, um das Schickſal des gefährdeten Hauſes abzuwarten. Bald wurde es recht ungemütlich, als ein halbes Dutzend Pythonſchlangen erſchienen, und ſich am Bambusgeſtänge dachwärts ringelten.

In beſter Abſicht hatten meine Hausbedienſteten die Schlangen, die ich in Kiſten gefangen hielt, freigelaſſen. In Pythons wohnt immer irgendein lokaler Geiſt. Meine Leute nun dachten, daß meine Gefangenen aus Rache die Bandjir verurſacht hatten und dachten das drohende Unheil durch deren Freilaſſung zu erkaufen. Beim Schein der übriggebliebenen Petroleumlampe knallte ich die Eindringlinge Stück für Stück ab und übergab ſie dem tobenden Element. Schade um die prachtvollen Häute!

Das Ende des Hauſes nahte. Ein langer Baumſtamm ſchoß heran und ſchob ſich mit einem Ende zwiſchen die Bambuspfeiler und dem Hauſe. Als ich mich, ins Trockene gelangt, umſah, war die Hütte, wo ich doch Monate gewohnt hatte, leer, und im Triumph entführten die wirbelnden Fluten die zuſammengebrochenen Reſte ins nächtliche Dunkel.

Was hatte ich unter dieſem primitiven Dach nicht ſchon alles mitgemacht und geſehen! Die entſetzliche Choleraepidemie, die den ganzen Beſtand der Unternehmung in Frage ſtellte, und vor kurzem erſt die drohend geſchwungenen Beile meiner chineſiſchen Wegarbeiter. Damals ging es mir beinahe an den Kragen!

Der Schwindel der Chineſen.

Ich hatte ſechzig chineſiſche Kulis aufgenommen, die auf Nordſumatra auf Tabakplantagen ausgedient hatten und nachher unter ihrem Vormann als freie Arbeiter größere Wegarbeiten unternahmen.

Sie hatten ſich gegen vereinbarte Bezahlung verpflichtet, an einem Punkte der Landſtraße eine zwanzig Kilometer lange, fünf Meter breite und anderthalb Meter hohe Erdbahn durch den Urwald herzuſtellen. Der Vormann hatte einen entſprechenden Vorſchuß erhalten.

Es waren großartige Arbeiter, aber eine zügelloſe, laſterhafte Bande geweſener Verbrecher. Ich hatte ihnen ihren Lagerplatz am jenſeitigen Ufer angewieſen, um jede Berührung mit meinen Leuten zu vermeiden. Dort hielten ſie allabendlich im Opium-Arrakrauſch die unglaublichſten Orgien ab. Oft kam es zu Raufereien, und ihre Meſſer ſaßen locker. Tagsüber jedoch waren ſie allgemein fleißig.

Als ich nach einwöchiger Abweſenheit von Batavia zurückkehrte, war die Erdbahn anſcheinend fertig. Mein Aſſiſtent jedoch meldete mir, er habe die vertrauliche Mitteilung erhalten, daß die Chineſen an mehreren Stellen Baumſtämme in die Erdbahn geſchmuggelt hatten, um Erdtransport zu ſparen, was bei der ſchnellen Arbeit der Termiten, bald zu Bodenſenkungen geführt hätte.

Als der Vormann am nächſten Tage die Uebernahme der Arbeit und Bezahlung forderte, verlangte ich die Entfernung ſämtlicher Baumſtämme und die richtige Herſtellung der Erdbahn. Nach einigen Schwierigkeiten wurden etwa dreißig Stämme entfernt. Da meldeten neue Berichte, daß weitere 150 Stück verſenkt waren.

Eine heiße Stunde.

Nun waren die Chineſen aufſäſſig. Da ich natürlich Bezahlung verweigerte, ſtellten ſie unter Johlen die Arbeit ein und zogen ſich in ihr Lager zurück. Wüſtes Geſchrei ertönte über dem Fluß. Wilde Drohungen, wie han-han (totſchlagen), gau-thaj (Hals abſchneiden), und andere chineſiſche Liebenswürdigkeiten wurden laut. Beile und Meſſer waren oſtentativ geſchliffen und geſchwungen. Bis tief in die Nacht währte das wüſte Toben.

Warnungen kamen. Am nächſten Morgen wollte die vor nichts mehr zurückſchreckende Horde mich zwingen, klein beizugeben.

(Fortſetzung folgt)

Polen und die Mächte

Der polnische Außenminister hat sich bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen einer vorsichtigen Zurückhaltung befleißigt und es vermieden, die jeweiligen Vorstöße und Frontwechsel der französischen diplomatischen Taktik auf Gedeih und Verderb mitzumachen. Er hat sich von Frankreich vorsichtig distanziert. Darüber ist zwischen Beck und Barthou anscheinend keine ernste Mißstimmung aufgekommen; die beiden Außenminister Polens und Frankreichs haben vielmehr während ihrer Genfer Anwesenheit tagtäglich miteinander unter vier Augen eingehend gesprochen und sich gegenseitig zu Festessen bei ihren Genfer Vertretern eingeladen. Gewiß ist der Unwille, den die Pariser Presse über Becks Verhalten und Auftreten in Genf zeigt, dem Quai d'Orsay als Mahnung an die polnische Adresse nicht völlig unerwünscht. Er dürfte anzeigen, daß nach französischer Auffassung Polen in seiner zweckbewußten Distanzierung von Frankreich nun nahezu an die Grenze dessen gegangen ist, was das polnisch-französische Bündnis noch ertragen kann. Polen dürfte andererseits diese Mahnung jetzt beherzigen. Aber die Dinge liegen natürlich nicht so, wie etwa Pertinax im „Echo de Paris“ glauben machen möchte, daß Frankreich Anlaß hat, sich von Polen in Genf betrogen und verraten zu fühlen. Das weiß Barthou selbst am besten. Wir haben gleich nach seinem Warschauer Besuch die Feststellung gemacht, daß die polnischen Staatsmänner Barthou ihr Festhalten an dem Abrüstungsprogramm zugesagt hatten, aber keine taktischen Bindungen eingegangen sind. So schreibt auch der „Kurjer Poranny“ mit Recht, daß Polen und Frankreich in der Abrüstungsfrage grundsätzlich völlig übereinstimmten, daß es aber Polen schwer fallen müsse, die blitzartige und überraschende Taktik Barthous in allen ihren Einzelzügen mitzumachen.

Warum hat denn Barthou in Warschau keine ganz eindeutige Festlegung Polens auf die französische Abrüstungspolitik erlangt? Offensichtlich doch deswegen, weil Barthou selbst keinen ganz eindeutigen französischen Plan vorzulegen hatte. Durch seine berühmte Englandnote vom 17. April hat Barthou nichts als eine neue theoretische Grenze für die Nachgiebigkeit Frankreichs in der Abrüstungsfrage gezogen, nicht aber eine in ihrem Verlauf deutlich sichtbare praktische Grenze. Polen hat es unzweideutig vermeiden wollen und auch glücklich vermieden, das alte Spiel zu wiederholen und zunächst an der Seite Frankreichs nachdrücklich und mit großem Lärm für angebliche Minimalforderungen einzutreten, die nachher doch wieder preisgegeben werden. Dabei ist aber die Haltung Polens doch nicht so zweideutig gewesen, wie es die Pariser Blätter heute zu glauben vorgeben. In ihrer Pariser Auslegung wird die Rede Becks in Genf so akzentuiert, als habe Beck sich bereit erklärt, allen etwaigen Abrüstungsabkommen zuzustimmen, wenn ihnen nur alle Staaten beitreten würden, also grundsätzlich bereit sei, auch ausgesprochen antifranzösische Abkommen zu befürworten. Die offiziöse „Gazeta Polska“ dagegen akzentuiert die Beckrede ganz anders und offensichtlich richtiger, wenn sie den Hauptton auf die Feststellung legt, daß Beck gesagt hat, Polen werde alle Abrüstungsabkommen annehmen, die alle Staaten verpflichten würden, und zwar auf die Abrüstung. Das heißt natürlich, Beck ist dafür, daß bei einem Abrüstungsabkommen auch Deutschland auf die Verminderung seiner Rüstungen verpflichtet wird, und mit dieser Forderung rückt Polen deutlich von den britischen Plänen ab und dem französischen Standpunkt wenigstens grundsätzlich an die Seite. Das hat Barthou natürlich nicht übersehen.

Polen dürfte Wert darauf legen, Frankreich jetzt nicht ernstlich zu verärgern. Denn Frankreich hat in Osteuropa jetzt nicht nur Polen und Rumänien als Verbündete, sondern gewinnt offensichtlich auch ein immer engeres Verhältnis zur Sowjetunion. Es ist in Warschau aufgefallen, daß in Genf Litwinow und Barthou einander vielfach in die Hände arbeiteten, so daß sogar London darüber nervös geworden ist. Von gemeinsamen Genfer Operationen Litwinows und Becks ist dagegen keinerlei Anzeichen bemerkt worden, obwohl doch Polen das engere Vertragsverhältnis zur Sowjetunion hat. Man kann nicht gut sagen, daß Beck es nicht verstanden habe, sich zwischen Frankreich und die USSR einzuschalten und zwischen beiden Mächten den Vermittler zu spielen. Es scheint vielmehr, als legten Frankreich und die USSR ausgesprochen Wert darauf, Polen nicht zu einer Vermittlerrolle zwischen ihnen beiden gelangen zu lassen und sich unmittelbar zu verständigen. Da ist für Polen wenig zu machen, und Vorsicht scheint geboten. Im letzten halben Jahre ist, wie die Russen sagen, „Polen mit drei Pferden zugleich geritten“: mit Rußland, mit Deutschland und mit Frankreich, und man weiß nicht genau, auf welches dieser drei Pferde Polen „Sieg“ gewettet hat. Die Russen scheinen nicht gewillt, dazu beizutragen, daß Polen diese Möglichkeit noch für eine längere Zeit behält. Als weltpolitischer Partner kommt Polen für die USSR natürlich nicht in Frage; einen gewissen Ersatz für Deutschland und Rapallo kann für die USSR auf dem europäischen Kontinent nur Frankreich darstellen. Und deshalb bemühen sich die Russen eben jetzt um Frankreich. Mit Frankreich einig, verliert ihr Vertragsverhältnis zu Polen für sie an europäischer Bedeutung und behält eine über den Komplex der unmittelbaren russisch-polnischen Beziehungen hinausgehende Bedeutung nur unter dem Gesichtswinkel der Möglichkeit eines russisch-japanischen Krieges und aller seiner Eventualitäten.

A.

Englisch-italienisch-polnische Einheitsfront im englischen Lichte

Mit Genugtuung verzeichnet man in verantwortlichen politischen Kreisen in England, daß Polen sich nicht in eine Allianz gegen Deutschland hereinziehen lassen will, die nach britischer Meinung geradezu zu einer europäischen Katastrophe hinführen würde. Die Stellung Polens ist gekennzeichnet, so schreibt der „Daily Telegraph“, durch die Definition, die Oberst Beck in Genf abgegeben hat. Polen will in keine Kombination eintreten, die gegen eine bestimmte Macht oder Mächtegruppe gerichtet ist, und keiner Rüstungskonvention beitreten, die nicht für alle Mächte annehmbar ist. Dies sei auch ganz die Ansicht Mussolinis und der britischen Vertreter in Genf. Tatsächlich betrachtet man in London den Litwinow-Plan nicht nur als unannehmbar für Großbritannien, sondern auch einen Kurs, der mehr zur Unsicherheit als zur Sicherheit Europas führen würde. Es sei klar, so meint das englische Blatt, daß die von Rußland zusammen mit der Türkei und Kleinen Entente beabsichtigte Bündnis mit Frankreich sehr bald zu einem Gegenbündnis anderer Mächte führen müsse. Sicherlich würden die Staaten, die nicht dem französisch-russischen Bündnis beitreten, nicht isoliert sein; denn auch Italien und Belgien, Skandinavien, Polen und Spanien würden außer Groß-Britannien einem solchen russisch-europäischen Pakt fern bleiben, ganz abgesehen natürlich von den Vereinigten Staaten, Japan und Deutschland.

In Wirklichkeit enthülle der russische Vorschlag die Sorge der Sowjetunion, Verbündete zum Schutz einerseits gegen Japan andererseits gegen Deutschland zu erhalten. Man könne daher sagen, daß Litwinow nach Genf einen Sack voller Drachenzähne mitgenommen habe. Polen fühlt, daß es von Frankreich zugunsten Rußlands geopfert werden soll, obwohl Rußland Frankreich nicht zur Hilfe gegen Deutschland kommen kann, außer mit Zustimmung Polens oder durch ein vergewaltigtes Polen. Ebensowenig könnten Rußland oder die Balkanstaaten gegen Deutschland im Süd-Osten vorrücken, ohne Zustimmung Italiens und Ungarns. Was auch immer für eine Kombination von Bündnissen auf Grund des Litwinow-Plans erzielt werden möge, die schließliche Teilung Europas in zwei bewaffnete Lager würde auf das äußerste von der ganzen, neutral bleibenden angelsächsischen Welt bedauert werden.

Sowjetrußland — größter Goldproduzent

Der Leiter des Staatlichen Goldtrusts der Sowjetunion, Serebrowski, hat, wie „Daily Telegraph“ meldet, in einem Interview erklärt, daß die Goldproduktion der Sowjetunion binnen kurzem jene Transvaals übertreffen und damit den ersten Platz in der Welterzeugung dieses kostbaren Edelmetalls einnehmen wird. Bereits jetzt ist die Golderzeugung in Sowjetrußland größer als die der Vereinigten Staaten und Kanadas zusammengenommen. Sie war um 97 Prozent höher als jene im Dezember 1932. Der Kampf zwischen dem Witwaters Rand an der Grenze der sonnendurchglühten Kalahari-Wüste und den Goldfeldern in den vereisten Tundren und Mooren im nördlichen Sibirien, jenseits des Polarkreises, ist in vollem Gang. Trotzdem sieht sich die Sowjetregierung und die Leitung des Staatlichen Goldtrusts großen Schwierigkeiten gegenüber. Ist doch beispielsweise die Entfernung zwischen den Goldfeldern am Irtischfluß und der Stadt Irkutsk am Baikalsee größer als 3000 Kilometer, und führt doch der Zufahrtsweg durch größenteils unerschlossenes Gelände. Damit aber die Golderzeugung im Gebiete der Sowjetunion weiter ausgebaut wird, hat sich die Sowjetregierung dazu veranlaßt gesehen, ihre kommunistischen und staatssozialistischen Grundsätze weitgehend zu verlassen. Sie gibt heute „Claims“, also Ausbeutungsrechte, nicht nur an den Staatlichen Goldtrust, sondern an Kollektivgenossenschaften und sogar an Private. Dafür ist auf der anderen Seite aber der Ertrag der Goldminen außerordentlich reich. Man erklärt in fachkundigen Kreisen, daß es zum Beispiel am Lenastrom möglich ist, buchstäblich tonnenweise das Gold durch einfaches Waschverfahren zu gewinnen.

Kleines Intermezzo beim großen Richard Strauß

Zum 70. Geburtstag des Meisters (11. Juni)

Von Dr. Kurt **Varges.**

(Nachdruck verboten)

Wer Richard Strauß ist, welchen Stil er in seinen Kompositionen verfolgte, welche Opern und Konzertstücke immer wieder von ihm gespielt werden, wissen alle Freunde der Musik. Wie bescheiden er in Garmisch lebt, wie wenig Geld er für sich persönlich braucht, wissen auch die meisten. Daß er gern ein Glas Bier trinkt — im Gegensatz zum Philosophen und Aesthetiker Hans Pfitzner, der lieber ein Glas Wein bevorzugt — und Skat spielt, ist auch bekannt. Daß er verzwickte Partituren schreibt un dein vortrefflicher Dirigent seiner Opern ist, daß er Mozart liebt und Präsident der Reichsmusikkammer wurde, ist eine bekannte Tatsache. Daß er aber ein ganz ideal gesinnter Ehegatte ist, das wissen nicht alle.

Man braucht nur einmal sein Textbuch zum „Intermezzo“ in die Hand zu nehmen, um den Menschen Strauß im häuslichen Umkreis zu erleben. Da gibt es köstliche Proben aus dem Leben des großen Meisters, aus dem täglichen Dasein. Gelebtes Leben, wie es bei jedem Menschen auf der Erde ist. Mit kleinen Späßen, Seltenheiten, Kostbarkeiten — und Unannehmlichkeiten. Daß nun die Aufmerksamkeit der Welt sich auf den ganzen Menschen Richard Strauß richtet, daß er mit gütig-listigem Blick all diese Eigenheiten mitzuteilen geneigt ist, — das ist der große Charakterzug des Meisters.

Richard Strauß, unerhörter musikalischer Gestalter des Lebens unseres deutschen Volkes, ist ein menschlich empfindender Musiker, der auch mit Raffinement, Grazie und Souveränität seine Musik schrieb, aber stets neben das elegante Partiturgewand die Persönlichkeit stellte.

Man spürt den Menschen Richard Strauß, man spürt das Diesseitige! — — „Du bist mein, wo du auch bist . . .!“ So etwa könnte das Liebesbriefchen begonnen haben, das eine schwärmerische Verehrerin vor vielen, vielen Jahren (versehentlich) im Hause Richard Strauß' landen ließ, und das die ebenso energisch wie eifersüchtig wachende Gattin des Komponisten in die Hände bekam. Großer Ehekrieg! Das ganze Haus brannte! Verständlich, daß Frau Pauline mit einem Gefühl der Bangigkeit die Angelegenheit verfolgte und mächtig auf den Tisch schlug. Da man nun weder an die Möglichkeiten eines Irrtums glaubte, noch sonst solche „internationalen Abmachungen“ üblich waren, herrschte eine giftgekränkte Stimmung bei Richard Strauß. Für Frau Pauline, die mit besonderer Liebe an ihrem Gatten hängt, hätte es keinen Zweck mehr gehabt, über diese Erde zu pilgern, wenn sich nicht zur rechten Zeit herausgestellt hätte, daß der Brief für den Kapellmeister Stransky bestimmt war. Da Pauline diesen Witz nicht ernst zu nehmen brauchte, entschloß sich der Meister, diesen Zwischenfall musikalisch zu illustrieren. Im „Intermezzo“ hat er den mit Tönen benetzten Schleier gelüftet und dem erstaunten Publikum gezeigt, daß diese Verwechslung seinen Ehefrieden in keiner Weise gestört hat!

Der Meister selbst tritt in diesem musikalischen Bekenntnis als Hofkapellmeister Horch, seine Gattin als Christine auf.

Der Meister ist ein Musiker, der in die Epoche der Verwandlung hineinpaßte. Ein deutscher Meister mit seelischen Beziehungen zum Kunstwerk. Wir danken ihm. Wir grüßen ihn zum 70. Geburtstag.

Posener Theater

Teatr Wielki

Galsworthy: Ucieczka.

Der Hauptmann Matt Denant spricht im Hydepark mit einem armen Straßenmädel — so über Pferde, Frauen und das Leben halt im allgemeinen — sagt dann adjö und ist schon weit, als ihn ihr Schrei zurückruft: grad will ein Kriminaler sie verhaften, weil sie verbotenem Gewerbe nachgeht. Der Kapitän verteidigt sie gerecht und ritterlich, wie sichs für einen Gentleman gehört; der Polizist wird grob, man kommt ins Boxen; ein Schlag wirft den Nachtwächter unsrer Sittlichkeit so ungeschickt zu Boden, daß er bums krach den Geist aufgibt. Der Schuldige wird abgeführt, bekommt vier Jahre Kittchen. Nach Monden eines Abends in Dartmoers öden Nebelfeldern beim Kartoffelbuddeln wird die Erinnerung in ihm wach an eine Flucht aus deutschem Kriegsgefangenenlager vor vielen, vielen Jahren. Die Dunkelheit, Sorglosigkeit der Wärter begünstigen den plötzlichen Entschluß zu fliehn — schon ist Matt Denant über alle Berge.

Was er durch fünfzig Stunden dann erlebt, das nagelt Galsworthy für dich und mich auf hundertfünfzig ängstliche Minuten fest: die sture dauernde Verfolgung der bestellten Söldner; den kalten Hochmut eines eleganten Frauchens, bei dem der Flüchtling, unterm Bett versteckt, bis in den Morgen schlief, tätige Hilfe doch des glatten Weiberls aus Sensationsgier, Mitspielfreude und frischem Sinn für männlichen Valeur. Der selbstgefällige Saturierte aber, der Macht und Mittel hätte, den Wagelustigen aus dem Dreck zu ziehen mit Bad und lunch zum mindesten, mit Unterkunft und neuen Kleidern glaubt noch ein gutes Werk zu tun, wenn er den Ausgehungerten und Ruhbedürftigen mit Tabak, überflüssigem Gewäsch traktiert. Mißtrauen, Dummheit, blinde Wut der ganz von eigener Unfehlbarkeit Besessenen hetzen das Freiwild ohne Unterlaß bis es erschöpft der Jägerin zu Füßen stürzt. Der unerhörte Anblick dieser Treibjagd erschüttern ihr das Innerste so sehr, daß sie blitzartig — wie einst Sankt Julian — ihre Mitschuld an allem Leid, Unrecht empfindet: und diese plötzliche Erleuchtung verwandelt eine passionierte Diana in eine leidenschaftlich Liebende. Doch auch der Klimmzug einer Seele aus freier Weltanschauung zu wahrhafter Religiosität rettet den Fliehenden nicht mehr, der aufgescheucht, dem Wahnsinn nahe sich keuchend in der Sakristei verbirgt, vom Pfarrer Schutz erwartet und Barmherzigkeit. Aber — des heiligen Mannes Gewissensqual ist unbeschreiblich: eingeborene Güte, fester Glaube an überirdische Gerechtigkeit verwirren das Pflichtgefühl des hochverantwortlichen Bürgers; und Chorgeist, der Standesgenossen, Kriegskameraden stets verbrüdert, bringt des treuen Kirchendieners, des Staatsbeamten Gehorsam fast ins Wanken, als die Häscher da sind, nach dem Verbleib des listig Eingekreisten fragen, den Gottesknecht bei seiner Ehre packen. Da löst der Hauptmann das Dilemma. Als Offizier und Gentleman darf er vom Freund die heikle Lüge nicht verlangen. Er stellt sich selbst, fügt sich ermattet in sein Schicksal, in der Gesetze ungerechtes Urteil.

Großzügig durchgeführte Handlung, exakte Könnerschaft sind an Galsworthy immer zu bewundern. Seine fortwirkende Gewalt: die ethische, erzieherische Kraft des Dichters zwingt jeden nachdenklichen Menschen über den besonderen Fall hinauszusehen, die ungeheure Verflechtung aller Probleme zu erfassen. Nicht um das delikate Thema „von der anstößigen Gerichtsbarkeit“ geht es in diesem Stück; es geht nicht bloß um den verzweifelten Konflikt, notorischen Fehlspruch zu respektieren oder nicht — es geht um Jagd und Flucht. Es geht darum wie Jagd und Flucht in einem andern Land verlaufen würde und wie, wenn der Verfolgte kein Held mit Unschuldsgloriole, kein perfect gentleman, kein Filmschauspieler wäre; wie eben die vom Autor meisterhaft gezeichneten Figuren auf den schlechtriechenden und häßlichen, den schuldlosen oder schuldbeladenen Proletarier reagieren würden, wie auf den ausbrechenden Gefangenen fremder Rasse, wie auf die Frau, die sich in gleicher Lage finden könnte. Es geht darum, daß Parias, outsider der Gesellschaft, mächtiger Regierung Nichtgenehme, daß Tiere auf und über dieser Erde hirnlos, sehr oft sogar vergnüglich, buchstäblich bis aufs Blut gepeinigt und unter Martern in den Tod getrieben werden. Und dem, der gern hinter Bilder kuckt, ist das fast nüchtern vorgetragne Ganze vielleicht nur typisch englische Allegorie für eine wohlbekannte These: Flucht jeder Form und alles Festgebundenen ins Ungebundene, Chaotische; freiwilliges halb und halb gezwungenes sich immer wieder Einordnen in die allumfassende unordentliche Ordnung.

*

Ernsthafte Schriftsteller von der Bühne hören zu dürfen, die Arbeitsfreude guter Schauspieler mal nicht für kretinöse Geisteskinder verbraucht zu wissen: seltenes Vergnügen für aufrichtige Verehrer des Theaters. Die Initiative Herrn Rudkowskis ist darum hoch zu schätzen. Für nur wenige Abende, in knapp acht Tagen, eine Aufführung zustande zu bringen, die sich sehen lassen kann — alle Achtung! Wer eine Ahnung hat, was für Schwierigkeiten es macht, auf unbekanntem Terrain geschickt, fast einwandfrei den Dekorationswechsel von neun Bildern zu besorgen; wer weiß, wie mühselig sich manchmal für den Gast die Zusammenarbeit mit einem in Ton und Geste schließlich immer irgendwie festgelegten Ensemble gestaltet, wird die Anstrengung des Regisseurs und Hauptdarstellers Węgrzyn, dessen sorgfältige Leitung überall spürbar ist, wird das Anpassungstalent der Schauspieler des Teatr Nowy, die absolut großstädtische Haltung der Vorstellung nicht genug loben können. Herr Węgrzyn mit seinem nachlässigen Sarkasmus, mit der Ausdrucksfähigkeit seiner schönen Augen gibt dem Dichter was des Dichters ist. Herr Jaworski bleibt ihm diesmal leider einiges schuldig. Fräulein Porębska ist als Straßenmädel sehr gut, in der Heidemoor-Szene (wie Fräulein Taborska und die übrige Besetzung) plump und störend. Die Herren Bystrzyński, Nowacki, Serwiński, Fiszer, Sojecki und Koczyrkiewicz sind in Nebenrollen wie sie sein sollen. Fräulein Skrobeckas kluge, klare Technik ist stets erfreulich, Frau Andrzejewska ist vorbildlich zurückhaltend. Bis auf die allzu kompakt ausgespielte Hutszene verdient Fräulein Sawicka den herzlichsten Beifall. Ihr schöner Enthusiasmus, Herrn Kadens ruhige und eindringliche Kunst führen an der Hand ihres berühmten Kollegen den Schluß dieser „Ucieczka“ auf eine ungewöhnliche Höhe.

d.

Bahnsteigpost

Vom 15. Juni sollen an den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkten in Polen sogenannte Bahnsteig-Postschalter eingerichtet werden. Die Bedienung hat man sich so gedacht, daß ein uniformierter Postbeamter an die Züge herankommt, so daß die Reisenden nicht aus den Wagen zu steigen brauchen. Diese „Bahnsteigpost“ soll zu jeder Nacht- und Tageszeit tätig sein und folgende Aufträge übernehmen: Verkauf von Briefmarken und Postkarten, Annahme von gewöhnlichen und Einschreibbriefen (In- und Ausland) und Annahme von Inlandstelegrammen.

X **Diebstahl auf dem Truppenübungsplatz Biedrusko.** Am 5. d. Mts. wurde in die Offiziersräume des Truppenübungslagers in Biedrusko eingebrochen. Die sofort angestellten Ermittlungen führten zur Festnahme der Arbeiterin Konstancja Andrzejak, Grabenstraße 22, und des obdachlosen Arbeiters Johann Bartoszak. Ein Teil der gestohlenen Sachen des Majors Strayca wurde der Andrzejak abgenommen.

Wochenmarktbericht

Auf dem gestrigen Freitag-Markt, der in jeder Hinsicht reich beschickt war, herrschte ein reger Betrieb. Auch die Nachfrage war äußerst groß, so daß die Händler einen recht zufriedenstellenden Umsatz erzielen konnten. Die Preise für Molkereiprodukte sind neuerdings etwas herabgesetzt und betrugen für Tischbutter 1.30—1.40, für Landbutter pro Pfund 1—1.20, Weißkäse kostete 30—40, Sahnenkäse das Stück 25 bis 30, Milch 20, Buttermilch 10, Sahne das Viertelliter 30—35, für die Mandel Eier verlangte man 80—90 Gr. Das reichhaltige Angebot auf dem Gemüse- und Obstmarkt fand guten Absatz. Man zahlte für das Bund Mohrrüben 10—15, Kohlrabi 10—15, Radieschen 10—15, rote Rüben 10—15, Zwiebeln 5—10, für den Kopf Blumenkohl 30—60, Salat 5, 3 Köpfe 10 Gr., Spinat kostete pro Pfund 15—20, Schoten 30—40, junge Kartoffeln 15—20, vorjährige 5—6, der Zentner 4.80—5.80, Spargel gab es noch in größerer Menge. Man zahlte für Suppenspargel 25—35, für die bessere Qualität 50—60; Tomaten wurden schon vereinzelt angeboten zum Preise von 2.40 pro Pfund; getrocknete Pilze kosteten ein Viertelpfund 80—1.20, Wintermohrrüben und rote Rüben das Pfund 8 Gr., Welschkohl oder Wirsingkohl der Kopf 40, Schnittlauch, Petersilie, Dill 5, Suppengrün 10 Gr. Kirschen und Erdbeeren wurden viel gekauft. Erstere kosteten 40—60, Gartenerdbeeren 40—65, Walderdbeeren 80—90, Blaubeeren 40—50, Stachelbeeren 30 bis 40, Johannisbeeren 50—60, Rhabarber 10—15, Aepfel waren nur vereinzelt zu finden; man zahlte 1.20, für Bananen 1.40—1.50, Backobst 80 bis 1 Zl., Backpflaumen 1—1.20, Zitronen das Stück 10—15, Gurken 30—50 Gr. — Die Durchschnittspreise auf dem Fleischmarkt waren folgende: Schweinefleisch 40—90, Rindfleisch 40 bis 90, Kalbfleisch 50—1 Zl., Hammelfleisch 50—90, roher Speck 60—70, Räucherspeck 90, Schmalz 1 Zl., Gehacktes 60—70, Kalbsleber 1—1.20, Schweine- und Rindsleber 40—60 Gr. — Der Geflügelmarkt lieferte junge Hühnchen zum Preise von 2.30—3 Zl. das Paar, Suppenhühner kosteten pro Stück 2.20—3.50, Perlhühner 2 bis 2.50, junge Enten 2.20—3, ältere 2—3, Tauben das Paar 90—1.20, Kaninchen 1.50—2.30. — An den Fischständen war gestern eine große Auswahl zu finden. Es wurde auch viel gekauft. Man zahlte für lebende Hechte 1.70, für tote 1 Zl., Bleie 70—80, Schleie 90—1, Weißfische 50—60, Zander 1.80, Barsche 50—80, Aale 1.20—1.50, Karauschen 1.20, Krebse 1 bis 1.50 pro Mandel, Salzheringe das Stück 10—15 Gr. — Auf dem Blumenmarkt sind jetzt Rosen und Nelken vorherrschend, aber auch Topfgewächse, Pelargonien usw., ebenso Pflanzen werden noch angeboten.

Generalkirchenvisitation im Kirchenkreise Schwetz

III.

Es liegt in der Natur der Sache, daß man bei einer solchen Visitation die Gemeinden sozusagen im Festtagsgewande sieht und daß sie versuchen, sich der Kommission von ihrer besten Seite zu zeigen. Man könnte daraus den Schluß ziehen, daß das Bild der Gemeinden, das die Mitglieder der Kommission in sich aufnehmen und das in diesen Berichten zu zeichnen versucht wird, ein zu günstiges und geschmeicheltes ist. Das ist zweifellos richtig, daß wir die Gemeinden nicht in ihrem Alltagskleid sehen, aber das bedeutet nicht, daß uns jeder Schade und jeder Mangel verborgen bleibt. Denn Visitation besteht nicht bloß in schönen Empfängen und Begrüßungen mit mehr oder weniger langen Reden, sondern es wird *gearbeitet*, das heißt über die äußeren und inneren Verhältnisse der Gemeinde, über Umfang und Art der Jugendarbeit und sonstiger kirchlicher Veranstaltungen, über Zahl und Zustand der kirchlichen Gebäude, über Zahl und Schulverhältnisse der evangelischen Kinder ist bereits vor der Visitation vom Gemeindekirchenrat bzw. Pfarrer ein genauer Bericht geliefert worden, und dieser Bericht wird am Tage vor der Visitation der betreffenden Gemeinde genau durchgesprochen und schon hierbei festgestellt, wo Mängel zu vermuten sind und worauf zu achten ist. Und dann wird ja nicht nur ein Gottesdienst gehalten, sondern eine Unterredung mit der konfirmierten Jugend, eine Unterredung mit den Hauseltern, ein Kindergottesdienst, bei dem die Kinder selbst Rede und Antwort stehen müssen, und in diesen Unterredungen und Antworten zeigt sich schon, ob Gottes Wort in der Gemeinde gilt und als *Gottes* Wort und Anspruch von der Gemeinde aufgefaßt und befolgt wird. Friedhöfe und kirchliche Gebäude werden besichtigt — jedes Kommissionsmitglied hat seine besondere Aufgabe —, und unser lieber Herr von Kries läßt es sich trotz seines Alters nicht verdrießen, auf Dachböden und Kirchtürmen herumzuklettern, um dann zu raten, wie ein Schaden am besten beseitigt werden kann.

So sahen wir mit nicht großen Erwartungen der Visitation in *Bukowitz* am 1. Juni entgegen. Verschiedene Umstände waren es, die unsere Erwartungen klein sein ließen. Auch diese Gemeinde ist eine Diasporagemeinde, sie hat keinen Seelsorger, da ihr Pfarrer infolge hohen Alters vor kurzem in den Ruhestand getreten ist. Es besteht keine Jugendpflege, da der Pfarrer dazu nicht mehr die Kraft hatte; es wird über mancherlei Zerwürfnisse und Zwistigkeiten in der Gemeinde geklagt. So erfolgt hier keine feierliche Einholung mit Viererzug und Reitereskorte, wir fuhren vielmehr mit unserem Autobus bis vor die Kirche; aber ein Empfang wurde uns doch zuteil. Denn vor der Kirche erwartete und begrüßte uns die ganze Gemeinde, groß und klein, alt und jung, und die konfirmierte Jugend empfing uns mit einem ganz schlichten Choral. Das war kein prunkvoller Empfang, der aber wieder in seiner Schlichtheit und Herzlichkeit als nicht minder schön empfunden wurde. Die Kirche, die uns nun aufnahm, ist noch neu, 1897 erbaut, sehr geschmackvoll und tadellos in Ordnung, desgleichen das Pfarrhaus, und alles zusammen idyllisch in einem wohlgepflegten alten Gutspark gelegen, gleich über die Straße Gemeindehaus und Schule. Das war die zweite angenehme Ueberraschung. Und dann begannen die Visitationshandlungen im Gotteshaus. Sie seien diesmal genauer aufgezählt, um einen Eindruck davon zu geben, wie alles sich dem Gesamtthema: Land, Land, Land, höre des Herrn Wort, einfügte. Pfarrer *Weiß* predigte über den Text Hebr. 10, 35—38: Wir sind nicht von denen, die da weichen. Das Weichen vom Platze, an den man gestellt ist, beginnt da, wo der Glaube an die verfochtene Sache aufhört. Evangelischer Glaube stirbt abseits vom Worte Gottes. Darum ist unser Platz, von dem wir nicht weichen dürfen, am Worte Gottes. Pfarrer *Weyer* zeigte in der Besprechung mit der konfirmierten Jugend an Hand der Schöpfungsgeschichte, wie Gottes Wort uns in der Form des Menschenwortes erreicht, und leitete an, in diesem Menschenwort Gottes Wort zu finden. Der Herr Generalsuperintendent legte seiner *Besprechung mit den Hauseltern* 1. Petri 4, 7—11 zu Grunde und machte klar, wie ein rechtes Familienleben ein Dienst aneinander ist, der sich auf Gottes Befehl und Auftrag gründet. Auf dem Friedhof des Außendorfes *Gawroniec* hielt Pfarrer *Rudolph* eine Andacht über 2. Thim. 1, 10. Die Ueberwindung des Todes liegt im Erlösungswerk des lebendigen Christus. Den *Kindergottesdienst* hielt Pfarrer *Johst* über das vierte Gebot, wobei er zum Ausdruck brachte, daß die Eltern nach Luthers Lehre Gottes Stellvertreter gegenüber den Kindern sind und daß er daher durch der Eltern Wort zu den Kindern redet. Eine besondere Freude machten die Kinder dem Herrn Generalsuperintendenten, indem sie ihm zu Ehren ein Lied sangen, in dem für diese Tage der Segen Gottes erbeten wurde. Gleichzeitig fand eine Sitzung des Gemeindekirchenrates statt, in der bestehende Schwierigkeiten besprochen und eine möglichst baldige Wiederbesetzung der Pfarrstelle in Aussicht gestellt wurde. Und der Gesamteindruck? Nun, er war der, daß alle, Alte und Junge, doch Verständnis für Gottes Wort hatten, mehr als wir erwartet, und daß die Gemeinde gewillt war, die vorhandenen Mißhelligkeiten zu beseitigen — und das war die freudigste Ueberraschung des Tages.

Der Sonnabendbesuch galt der kleinen Gemeinde *Lubiewo*, die erst 1904 selbständig geworden ist, nur 340 Seelen zählt und daher als selbständige Pfarre nicht erhalten werden kann. Wehmütige Gedanken sind es, die über einen kommen, wenn man das Gemeindehaus sieht, das nun nicht so recht seinen Zweck erfüllen kann, und das kleine Kirchlein mit seinem ragenden Turm und das Pfarrhaus, in das nach menschlichem Ermessen kaum wieder ein evangelischer Pfarrer einziehen wird. Und doch soll auch diese Gemeinde wissen, daß ihre Kraft nicht in eigener Leistung und Leistungsfähigkeit besteht, sondern im Worte Gottes, und daß auch ihr die Verheißung des Wortes gilt: Fürchte dicht nicht, du kleine Herde.

Ganz anders, nämlich vielseitiger, differenzierter und verwickelter ist das Leben und damit auch die Arbeit an uns mit dem Worte Gottes in der Stadt. Das zeigte der Besuch von *Schwetz* am Sonntag und Montag. Schon rein äußerlich: die Kommission war fast nie zusammen, nur beim Gottesdienst am Sonntag vormittag, dann aber teilte sie sich, denn Besuch der Friedhöfe, Kindergottesdienst, Besuch der Privatschule, Gottesdienst in den Filialdörfern Sartowitz, Dulzig und Ehrental (zu letzterem mußte im Boot über die Weichsel gesetzt werden) konnten zum Teil nur gleichzeitig, aber nicht nacheinander erledigt werden, während Superintendent Schröder, Pfarrer Weyer und Herr Dyck in die Irrenanstalt mußten, um auch dort die evangelischen Kranken mit Gottes Wort zu grüßen. Etwas besonders Schönes war die *musikalische Feierstunde* am Sonntag abend, die auch eine Verkündigung von Gottes Wort in Form von Lied und Musica sacra war.

Schwetz hat auch eine ruhmreiche Geschichte. Davon zeugen noch die Reste der Ordensburg, in der Heinrich von Plauen einst seines Amtes waltete, und die katholische Pfarrkirche, die der deutsche Orden gebaut hat. Auch hier hat es schon früh eine evangelische Gemeinde gegeben, die aber durch den Sturm der Gegenreformation aufgerieben wurde, bis dann 1775 eine neue evangelische Gemeinde erstehen konnte, die dann eine rasche Aufwärtsentwicklung nahm, der die Superintendenten Hermann und Morgenroth Kirche und Pfarrhaus sowie die Formen ihres kirchlichen Lebens geschaffen haben. Von den 8000 Seelen sind jetzt nur noch etwa 2200 geblieben, die auch am Visitationstage das schöne Gotteshaus nur etwa zu 90 Prozent füllen konnten. Und doch: niemandem ist bange um die Zukunft. Superintendent *Schröder* ist nicht nur im Weltkrieg ein schneidiger Soldat und Offizier gewesen, sondern ist auch jetzt ein rechter Führer im Kampf mit dem Schwert des Wortes Gottes und weiß seine Gemeinde zu Mitstreitern zu erziehen, und die Gemeinde ist bereit, der Fahne ihres himmlischen Königs zu folgen. pz.

Schüleraufführung des Musikinstituts

Die diesjährige *Schüleraufführung* des hiesigen *Musikinstituts* findet Dienstag, den 12. Juni, um 8 Uhr abends im Konzertsaal an edr St. Martin-Kirche statt. Vorgeführt werden die Klavier-, Violin- und Solo-Gesang-Klassen. Eintrittskarten zu 49 Groschen bis 1.49 Zl. sind im Sekretariat des Instituts, Ogrodowa 4 — Fernsprecher Nr. 56-08 —, sowie am Tage der Aufführung an der Abendkasse erhältlich. Der Reinertrag wird für Schüler-Stipendien verwendet.

Zum Magister phil. promovierte gestern an der hiesigen Universität Harry *Fiedler* aus Milno, Kreis Posen.

Bad Landeck

Still und verträumt liegt dieses *Bad der Frauen* im Schatten kühler Wälder. Einst von *Friedrich dem Großen sehr geschätzt*, ist Bad Landeck das Kleinod der Grafschaft Glatz, Tausenden schon wurden die wunderbaren Wasser der Heilquellen zum Brunnen der Genesung. Aus kleinen Anfängen heraus entwickelte sich Bad Landeck zu einem weit und breit geschätzten Heilbade. Aerztliche Wissenschaft hat hier Hand in Hand mit der Technik der leidenden Menschheit eine Stätte geschaffen, wo Körper und Geist neue Kräfte finden und ihnen das Leben verlängern.

Bad Landeck verfügt über ein *ganz hervorragendes Moor*, und es ist hinreichend bekannt, daß die Bad Landecker Moorbäder gute Heilerfolge aufzuweisen haben. Die wald- und höhenreiche Umgebung Bad Landecks bietet auch dem Gesunden viel Gelegenheit zu Spaziergängen und größeren Wanderungen, lauschige Täler, Höhen bis hinauf zum Gipfel des 1424 Meter hohen Glatzer Schneeberges, rufen die Wanderlust wach. Die Badedirektion gibt eine umfassende Schrift über Bad Landeck und seine Quellen heraus, sie ist interessant genug, um sich dieselbe kommen zu lassen.

Mahnung

Den Raum, wo du gewachsen bist,
Den halte hoch und wert;
Dein Glück und dein Gedeihen ist
Nur an der Heimat Herd.
O Heil dem Mann, der wohnen kann,
Wo seine Wiege stand;
Da sieht ihn alles freundlich an,
Was ihn als Kind gekannt.

Felix Dahn.

Heimatscholle

Sonntag ist es. Nach einer Woche harter Arbeit ein Feiertag. Vater und Sohn gehen langsam durch die Felder und Wiesen.

„Sieh', Bub," beginnt der Alte, „das haben unsere Väter urbar gemacht. Dein Ururahne kam in dies Land, das heute unsere Heimat ist. Man rief ihn her. Nur einen Planwagen hatte er, ein Paar Pferde, Pflug und Axt und Korn zur Saat. Um das Essen hatte er im ersten Jahre nicht zu sorgen, das gab ihm der fremde Graf. Und der gab ihm auch das Land, das später dir gehören soll. Mit Feuer und Axt ging er daran, sich und seinen Enkeln eine Heimat zu schaffen. Schwer war es, aber er tat es gern, denn es war ein hohes Ziel. Heute ernten wir die Frucht seiner Arbeit. Oft mußte er darben, oft gab es für deine Vorderen nur Wasser und trocken Brot, aber nie gab es bei ihnen Verzweiflung. Nur der Schwache verzweifelt, der Bauer aber ist stark. Stark in seiner harten Arbeit, stark im Glauben an seine Arbeit und sein Volk, aber auch besonders stark in der Treue zur ererbten Scholle. Dies Land hier ist deine Heimat. Mögen auch rings um dich Menschen wohnen, die eine andere Muttersprache und einen anderen Glauben haben, es ist doch deine Heimat. Deutschland aber ist dein Vaterland. Von dort hole die Speise für deine Seele, hier auf der Scholle deiner Väter arbeite für dein Brot und tue deine Pflicht dem Staate und deinem Volkstum gegenüber. Beides vernachlässige nicht. Die Wirtsherren dieses Landes, die aus anderem Blute sind, werden dich achten, wenn du treu zur Heimat und zu deinem Glauben stehst.

Manchmal mag es dir wohl schwer fallen, gleich den richtigen Weg in dem scheinbaren Zwiespalt zu finden, aber prüfe genau, und du findest den richtigen Weg. Bist du dir, deiner Scholle und deinem Glauben treu, dann zeigt dir Gott auch den wahren Weg, den du zu gehen hast."

„Ja, Vater, ist will treu sein, wie du es sagst." Golden geht die Sonne unter. Der glühende Ball beleuchtet die beiden Gestalten, die Hand in Hand in die Ferne schauen. Langsam lösen sich die Hände. Vater und Sohn schreiten still, in Gedanken versunken, durch die Felder dem Hause zu.

Die Pflege der Kartoffeln

Bei einer normalen Pflege werden Kartoffeln dreimal mit dem Hack- oder Häufelpflug bearbeitet. Erst bei der dritten Häufelfurche werden die Dämme richtig hoch gefahren. Hohe Dämme sind vor allen Dingen dann notwendig, wenn später mit der Maschine gerodet werden soll. Bei der zweiten Häufelfurche werden die Dämme noch nicht so hoch gemacht. Wenn das trotzdem manchmal aus Unachtsamkeit geschieht, so hat man für den letzten Arbeitsgang zu wenig frische Erde für den Häufelpflug. Es arbeitet sich dann schlecht. Hohe Dämme sind außerdem unvorteilhaft zu einer Zeit, in der das Kartoffelkraut den Boden noch nicht beschattet. Der Boden trocknet dann zu stark aus. Nur dann, wenn es sich um einen sehr feuchten Acker handelt, sind die hohen Dämme zweckmäßig.

Zwischendurch werden die Kartoffeln dann noch mit der Handhacke durchgegangen. Diese Arbeit ist sehr wichtig. Hohes Unkraut in den Kartoffeln sieht nicht nur schlecht aus, es wird dadurch auch der Ertrag stark geschädigt. Die Nährstoffe, die das Unkraut beansprucht, gehen den Kartoffeln verloren.

Soll noch Kunstdünger auf den Kopf gegeben werden, so ist das für Stickstoff auch noch im Juni möglich. Namentlich die späten Sorten haben eine lange Wachstumszeit vor sich und nutzen auch einen langsam wirkenden Stickstoffdünger gut aus. Man wird diesen dann mit der Hand ausstreuen und sich dabei so einrichten, daß hinterher gehäufelt wird. Für den Dünger ist es besser, wenn er mit dem Boden gemischt wird, und für die Kartoffeln ist es auch vorteilhaft, wenn er beim Häufeln an die Pflanzenwurzeln herangebracht wird. Eine Kalidüngung kommt dagegen jetzt nicht mehr in Betracht, auch wenn sie vielleicht im Frühjahr versäumt wurde, oder weil man die Arbeit nicht schaffen konnte. Eine späte Kalidüngung ergibt eine Herabsetzung des Stärkegehaltes und verursacht mehr Schaden als Nutzen.

A. Hummel, Karolinenhorst.

Rundfunk des Bauern

Deutschlandsender. Sonntag, 8 Uhr: „Die Wissenschaft im Dienste des Bauern."

München. Montag, 14.20 Uhr: Ratschläge für den Garten.

Hamburg. Dienstag, 5.45 Uhr: Bücher für Landwirte.

Breslau. Mittwoch, 11.45 Uhr: Pflegt die frisch gepflanzten Obstbäume.

Königsberg. Freitag, 19 Uhr: Alte Dorfkirchen erzählen.

Rückblick auf die 1. Reichsnährstands-Ausstellung

Die 1. Reichsnährstands-Ausstellung, die 40. Reichsschau der in den Reichsnährstand eingegliederten Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, ist beendet. Es dürfte deshalb von Interesse sein, einen kurzen Rückblick auf den Verlauf der Ausstellung, die wichtigsten Fortschritte sowie die Unterschiede gegenüber den früheren Ausstellungen zu werfen. Wie Reichsbauernführer Darré in seiner Eröffnungsansprache ausführte, sollen die Reichsnährstands-Ausstellungen etwas grundsätzlich anderes sein wie die früheren D. L. G.-Ausstellungen. Die Rechenschaft, die sich der Reichsnährstand vor dem ganzen Volk über seine Leistung und sein Können ablegt, stehe nicht unter dem Gesichtspunkt von Ertragsrücksichten, sondern veranschauliche im politischen und sittlichen Sinne die Stellung des Bauern als

erster und breitester Träger der Gesamtwirtschaft.

Damit wolle man in gewissem Sinne zu dem Grundgedanken des ursprünglichen Schöpfers dieser Ausstellungen, Max Eyth, zurückkehren. Wenn man nun die diesjährige Ausstellung mit den früheren vergleicht, dann wird man feststellen müssen, daß das äußere Bild im wesentlichen zwar noch das gleiche war, daß aber doch in manchen Punkten die neuen Gesichtspunkte bereits stark zum Ausdruck kamen. Insbesondere sind hier zu nennen: das Haus des Reichsnährstandes, die verschiedenen Lehrschauen sowie als erste Gemeinschaftsausstellung das Haus der deutschen Pflanzenzucht.

Im Haus des Reichsnährstandes, das schon durch sein imposantes Aeußere einen Mittelpunkt der ganzen Ausstellung abgab, wurden

zum ersten Male auf einer landwirtschaftlichen Ausstellung weltanschauliche Fragen des deutschen Bauerntums behandelt.

Die einzelnen Sonderschauen waren ein eindrucksvolles Zeugnis für die staats- und volkspolitische Bedeutung des deutschen Bauerntums, die weit über die rein landwirtschaftlichen Leistungen hinausgeht. Die bisherigen Erfolge nationalsozialistischer Agrarpolitik wurden gezeigt und richtungweisende Ausblicke auf die künftigen Wege und Ziele gegeben. Starke Beachtung fanden auch die Darstellungen über Blutsfragen des Bauerntums, wenngleich man sich auch klar darüber sein muß, daß hier in manchen Gebieten Deutschlands noch sehr viel Erziehungsarbeit zu leisten ist. Die Erzielung von Höchstleistungen und damit auch die Wirtschaftlichkeit der Betriebe wird in Zukunft noch steigende Beachtung finden müssen, schon mit Rücksicht auf die Devisenschwierigkeiten und die damit in Zusammenhang stehende Notwendigkeit der weitmöglichsten Selbstversorgung Erwähnt seien noch die Darbietungen über die Reichsnährstandspresse, die zeigten, daß an Stelle der 203 Blätter der früheren Organisationen heute nur noch einige zwanzig Blätter an den Bauern und Landwirt geliefert werden.

Einen breiteren Raum, als das früher der Fall war, nahmen die Lehrschauen ein. Hier ist an erster Stelle das Haus der Marktregelung zu nennen, in dem Rechenschaft über das Kernstück der nationalsozialistischen Agrarpolitik gegeben wurde. Gerade diese Darstellungen fanden starke Beachtung bei den Besuchern. In der Praxis muß sich noch viel mehr die Erkenntnis Bahn brechen, daß es

nicht darauf ankommt, hohe Erzeugerpreise zu sichern, die der Verbraucher womöglich gar nicht bezahlen kann, sondern ausreichende, möglichst gleichbleibende Preise.

Allerdings ist dies nur dann möglich, wenn die Erzeuger sich auf den tatsächlichen Bedarf einstellen und die Ratschläge der zuständigen Stellen beachten. Die Lehrschau „Das wahre Gesicht der Bauernmaschine" zeigte die Entwicklung der Maschine von den ersten Anfängen bis zur Jetztzeit und gab Ratschläge für die richtige Auswahl. Vielleicht könnte in Zukunft gerade dieser Gesichtspunkt noch stärker hervorgehoben werden dadurch, daß gewisse Mustertypen für die einzelnen Betriebsgrößen und Arten mit genauen Angaben über Preise usw. gezeigt werden, um Bauern die Auswahl, die bei dem schier unübersehbaren Maschinenfeld nicht leicht ist, zu vereinfachen und Fehlkäufe zu vermeiden.

Die Maschine ist keineswegs ein Feind des Bauern, wie mitunter noch angenommen wird, sondern soll ihm seine schwere Arbeit nach Möglichkeit erleichtern.

Ganz besonders gilt dies auch für die Bäuerin hinsichtlich der Haushaltsmaschinen. Die große Bedeutung des wirtschaftseigenen Futterbaues zeigten die „Grünland- und Silolehrschau". Die Umstellung auf wirtschaftseigene Futtermittel darf aber auf keinen Fall einen Rückgang der Leistungen zur Folge haben. Es ist dann immer noch besser, vorübergehend weiter Kraftfutter zu verwenden, z. B. in der Milchviehhaltung, bis die Umstellung der Wirtschaft beendet ist. Leider läßt die Anwendung von Trockengerüsten in der Praxis immer noch zu wünschen übrig, trotzdem der Nutzen durch zahlreiche Versuche einwandfrei festgelegt ist; die Bereitung von Silofutter hat dagegen im letzten Jahre stärkere Anwendung gefunden, nicht zuletzt auch durch die Regierungsbeihilfen. Die Stallmistlehrschau war leider in der äußersten Ecke des Platzes aufgebaut und fand deshalb nicht die Beachtung, die ihr eigentlich zukam. Auch hier lassen sich durch richtige Behandlung, Ausbau der Düngerstätten und Jauchegruben noch ungeheure Werte erhalten. In einem besonderen Gebäude war die Lehrschau „Saubere Milch" untergebracht, in deren Mittelpunkt die Gewinnung sauberer Milch im Hinblick auf die kommende Gütebezahlung der Milch stand. Die Gewinnung einwandfreier Milch erfordert gar nicht so viel mehr Arbeit, wie vielfach angenommen wird. Ein Mehrpreis von 1—2 Pfennigen bei der Gütebezahlung wird aber auch hier die Ungläubigen schnell bekehren.

Ein neuer Typus der Ausstellung sind die Gemeinschaftsschauen, wie sie in Erfurt im Haus der Pflanzenzucht und im Haus der Düngeindustrie gezeigt wurden. Während letztere in ähnlicher Form bereits früher bestand und eigentlich nur eine Vereinigung von Einzelschauen unter einem Dach unter Vermeidung jeder marktschreierischen Sonderanpreisung war, stellte die Pflanzenzuchtausstellung etwas grundsätzlich Neues dar. Durch die Neuorganisation der deutschen Pflanzenzucht wird es in Zukunft möglich sein, den Bauern und Landwirten eine nicht zu große Zahl ausgewählter Sorten, die sich in scharfen Prüfungen bewährt haben zu liefern,

an Stelle der bisherigen riesigen Zahl, durch die sich sogar der Fachmann kaum durchfinden kann.

Klare, eindeutige Sortenbeschreibungen, die auf alle übertriebenen Anpreisungen verzichten, werden die Auswahl in Zukunft erleichtern. Die ausgestellten Neuzüchtungen, die erst nach genauer Prüfung für den Handel zugelassen werden, zeigten, daß die deutschen Pflanzenzüchter auch weiterhin ihre Pflicht tun werden. Die Gemeinschaftsschauen werden auf den zukünftigen Reichsnährstandsausstellungen sicher noch in viel stärkerem Maße Eingang finden.

Die umfangreiche Maschinenschau ließ erkennen, daß die deutsche Landmaschinenindustrie auch weiterhin bestrebt ist, ihre Erzeugnisse durch zweckmäßige Bauart und Auswahl erstklassiger Werkstoffe zu verbessern. Das Bestreben, billige Bauernmaschinen zu schaffen, tritt mehr und mehr in den Vordergrund, so z. B. bei den Drillmaschinen, durch Schaffung von Kombinationsgeräten usw. In der Sonderschau „Neuzeitliche Ackerwagen" wurden praktische, mit Luftreifen versehene Ackerwagen, meist Plattformwagen, gezeigt, die einen wesentlich geringeren Zugkraftbedarf besitzen.

Zum Schluß ist noch die Tierschau zu erwähnen, die in der bekannt reichhaltigen Weise beschickt war. Auch hier wird es in Zukunft noch mehr darauf ankommen, nicht einige wenige Spitzentiere mit Rekordleistungen auszustellen, sondern Tiere, die dem Durchschnitt der Landeszucht entsprechen und einen richtigen Vergleich ermöglichen. So war es bedauerlich, daß in Erfurt von den Warmblutpferden nur Oldenburger, Ostfriesen und Thüringer vertreten waren, alle übrigen Gebiete fehlten völlig. Auf dem Gebiete der Rinderzucht gab Erfurt wieder einmal ein vollständiges Bild der deutschen Höhenviehzucht, alle Rassen, wie Höhenfleckvieh, Rotvieh und gelbe einfarbige Höhenschläge, waren vertreten. Im übrigen zeigte die Tierschau, daß die deutschen Züchter das Bestreben haben, auch weiterhin ihre ganze Kraft für die Verbesserung des Durchschnitts ihrer Zuchten einzusetzen.

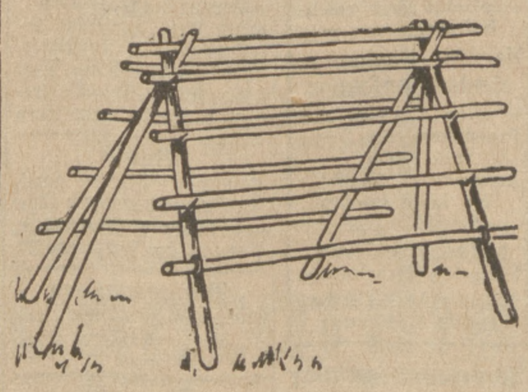
Diplomlandwirt Dr. W. Engelbart.

Für die Praxis

Ersparnis an Kleereutern

Um bei der bevorstehenden Heuernte Reuter zu sparen und die vorhandenen Reuter besser auszunutzen, wird das Reutern in der Weise ausgeführt, daß nicht wie bisher jeder Kleereuter einzeln für sich aufgestellt wird, sondern immer mehrere nebeneinander, die durch Querstangen zu einer größeren Trockenhütte vereinigt werden. Solche Trockenhütten bieten den Witterungseinflüssen eine geringere Angriffsfläche wie die vielen Außenflächen der einzeln aufgestellten Kleereuter, so daß das Heu in besserer Beschaffenheit gewonnen wird. Es empfiehlt sich, beim Aufhängen des Futters auf die Kleereuter oder Trockenhütten im Innern derselben von unten her einen Hohlraum zu lassen. Das in einer dicken Schicht um diesen Luftschacht herum auf die Trockengestelle gehangene Futter trocknet dann leichter und erhitzt sich nicht so sehr, weil die Luft von unten Zutritt in das Innere der trocknenden Futtermenge hat.

Ebenso wie mehrere Dreibockreuter lassen sich auch drei, vier und mehr Teile der Allgäuer Heuhütte wechselseitig zu einer beliebig langen Hüttenreihe zusammenstellen. Man braucht dann nur am Anfang und am Ende der Hüttenreihe noch je eine Stützstange. Es ergibt sich dann ganz von selbst, wie hier durch Auflegen von entsprechend langen Stangen das Trockengerüst



vervollkommnet wird. Bei dieser Art der Anordnung kann man mit derselben Anzahl Gestelle etwa doppelt so viel Futter aufreutern und braucht dazu nur noch einige Stangen, die in jeder Wirtschaft leicht zu beschaffen sind. Bei der Aufstellung von Dreibockreutern ist es ratsam, sich auf einer Stange das genaue Maß einzuschneiden, damit sämtliche Kleereuter mit dem gewünschten gleichseitigen Dreieck als Grundfläche aufgestellt werden.

Roth, staatl. gepr. Landwirt.

Die Kleintierhaltung in den Sommermonaten

Die Haltung von Kleintieren wird im Sommer durch reichliches Futter, vermehrte Abfälle an Gemüsen usw. bedeutend erleichtert. Die Sommermonate bringen jedoch auch einige Gefahren, die häufig nur wenig beachtet werden Die Hauptgefahr während der heißen Jahreszeit für alle Kleintiere ist das nicht genügende Reinhalten der Ställe sowie der Freß- und Saufgefäße. Ganz besonders das Weichfutter wird an heißen, gewitterschwülen Tagen bald schlecht, geht in Gärung über und führt bei den Tieren zu Erkrankungen. Deshalb heißt es im Sommer besonders mit dem Weichfutter recht vorsichtig sein. Es darf davon mit einem Male nicht zu viel vorgesetzt werden, bereits in Gärung übergegangenes Weichfutter ist wegzuwerfen. Ebenso muß das Wasser, das den Tieren zum Saufen vorgesetzt wird, stets frisch sein und öfters erneuert werden. Wird hierauf wenig oder gar nicht geachtet, so stellen sich Krankheiten der Verdauung ein. Sauberkeit in den Ställen ist im Sommer vor allem notwendig, weil sich sonst leicht Ungeziefer einnistet. Die Ställe müssen auch immer gut gelüftet sein. In Hühnerställen ist es sehr zu empfehlen, während der heißen Monate die Sitzstangen jede Woche einmal herauszunehmen und sie mit kochendem Wasser zu übergießen. Tritt bei den Hühnern Ungeziefer auf, so ist es am besten, ihnen Insektenpulver in das Gefieder zu streuen und auch den Stall zu desinfizieren. Hühner, die Ungeziefer haben, werden davon nicht allein schwer geplagt, sondern darunter leidet auch das gesamte körperliche Befinden und damit die Leistungsfähigkeit. Grünfutter ist den Tieren im Sommer ebenso notwendig wie den Menschen frisches Gemüse, Salat usw. Das gilt besonders für Tiere, die in engen Ausläufen gehalten werden. Verschafft man z. B. den Kaninchen freien Auslauf, so darf dieser nicht der prallen Sonne ausgesetzt sein, weil diese nur schlecht vertragen wird.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Posener Tageblatt.

Nur noch einige Tage!
Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr, indem Sie Ihre Garderoben für halb umsonst kaufen können. Mäntel, Anzüge, Hosen, bis zum 15. d. M.
Konfekcja Męska,
Poznań
Wrocławska 13.
Bitte auf Hausnummer genau achten.

Bettstellen
eiserne Gartenmöbel, Sprungfedermatratzen, Polstermöbel. Spezialität: weiße Möbel. „Gutscheine Kredyt".
Sprzet Domowy
św. Marcin 9/10.

Stanisław Czarnota
Poznań, Gwarna 8
empfiehlt billig Damenhandtaschen Ziegenleder 7.50, Schirme 2.90 Koffer 1.75 zł. Nimmt Bestellungen und Reparaturen entgegen

Damen-Mäntel
für die Frühjahrs- und Sommersaison.
Große Auswahl!
Billige Preise!
Große Auswahl in
Regen-Mänteln
aus Gummi und imprägnierter Seide v. zł 19.- aufwärts.
Damen-Stoffe
für Kleider, Mäntel und Kostüme in Wolle, Halbwolle und Seide.
Herren-Stoffe
für Anzüge, Paletots, Hosen usw.
Täglich Eingang von Neuheiten! Äußerste Kalkulation, daher billig.
Baumwollwaren
Bett- und Tischwäsche, Inletts, Gardinen usw.
Spezialität:
Brautausstattungen.
J. Rosenkranz
Poznań
Stary Rynek 62.
Auswärtigen aus der Provinz vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— aufwärts die Rückreise 3. Klasse.

Bettwäsche



Überschlag-Laken und Kuverts für Steppdecken, fertige Oberbetten, Kissen, Bezüge, glatt und garniert, Handtücher, Steppdecken, Gardinen, Tischwäsche empfiehlt zu Fabrikpreisen in großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
vorm. Weber
nur
ul. Wrocławska 3.
Spezialität: Brautausstattungen, fertig, auf Bestellung u. vom Meter

Kücheneinrichtungen
modern, Vorzimmermöbel. „Gutscheine Kredyt".
Sprzet Domowy
św. Marcin 9/10.

Schreibmaschinen
neue und wenig gebrauchte mit Garantieschein.
Rechenmaschinen, Paginiermaschinen, Vervielfältiger, Zubehöre, Reparaturen, Umtausch, Büromöbel, Karteien, zusammensetzbare Bücherschränke.
Skóra i Ska, Poznań,
Al. Marcinkowskiego 23.

Gebrauchte
Rüstſtangen
Rüstbretter, Riegel, Stränge u. a. m. zu verkaufen.
Poznań
ul. Łąkowa 18, Wohn. 4.

Elektr. „Protos"-Bratofen
220 Volt, 600 Watt, Stromverbrauch 0,35 zł je Stunde und
Lohmeyer-Nähmaschine
beides gebraucht, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen bei der Kosmos, Sp. rekl. z o. o., Poznań
Zwierzyniecka 6.

Habe guten
Preßtorf
abzugeben. Ab Feld pro Tausend 8 zł.
Mantyk,
Głębocko, p. Oborniki

Gebrauchte Mehl- und Getreide-
Säcke
sowie Erntepläne hat abzugeben
H. Methner
Dąbrowskiego 70.

Lederwaren



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ul. Nowa 1.

Bruno Sass
Romana Szymańskiego 1
Hof, I. Tr
(früher Wienerstraße am Petriplatz)
Trauringe
Feinste Ausführung von Goldwaren, Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise

Schmiedeeinrichtung mit Werkstatt
billig zu verkaufen.
ul. Sew. Mielżyńskiego Nr. 25, Wohn. 15.

Klavier
kreuzsaitig, schwarz, umzugshalber zu verkaufen.
św. Józefa 2, Wohn. 6.

Kaufgesuche

Großen
Perserteppich
zu kaufen gesucht. Off. unter 7649 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Schafwolle
Einkauf und Umtausch gegen Strickwolle, sehr günstig, jetzt
Kurtownia Wełny
Poznań,
św. Marcin 56. I. Stock.

Kaufe gutes, schweres
Mastvieh
und Schweine. Waggonladung, auch kleinere Partien. Angabe: Gewicht, Preis und Stückzahl. Off. unter 7618 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Zu kaufen gesucht:
Laub- u. Walderde
Angebote mit Preisangabe, waggonweise, unt. 7632 a. d. Geschft. d. Ztg.

Pianino
sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe usw. unt. 7602 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verschiedenes

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13.
Wohnung 10, Front

Tapeten-Versandhaus
S. Stryszyk
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 19
Tapeten, Wachstuche, Läufer Leisten
Grosse Auswahl!
Billige Preise!

Sport- und Badeartikel



aller Art
in großer Auswahl
empfiehlt
zu billigen Preisen unsere Abteilung
für Sportartikel
Dom Sanitarny,
Poznań
Gwarna 19.

Eisengießerei
früher Max Kuhl,
Poznań, ul. Składowa 4.
Telefon 24-91
liefert alle Maschinenteile, Roste, Zahnräder usw., auch ohne Modelle, billig und sauber.

Damengarderobe
fertigt zu angemessenen Preisen
Marie Hellwig
Wielkie Garbary 2, W. 15.

Grundstücke

Sichere Existenz
Geschäftsgrundstück
mit schöner Werkstatt, große Nebenräume und Hof, zu jedem Unternehmen geeignet, ist wegen Fortzuges zu verkaufen. Erforderlich ca. 30 000 zł Gelegen in Kleinstadt Posens und Hauptstraße. Off. unter 7559 a. d. Geschft. d. Ztg

Automobile

Zylinder - Schleifen
nach der neuesten
Thomson - Methode
auch gesamte Auto-Reparaturen fachmännisch und den heutigen Zeiten entsprechend billig übernimmt
Fa. Pneumatyk,
früher Auto-Müller
Telefon 6976
Poznań, ul. Dąbrowskiego 34

Stellengesuche

Suche Stelle als
Haustochter
War 4 J. i. Deutschland. Erfahren i. Nähen, Hausarb. u. Kinderpfl. Dtsch.-evgl. Familie, wo Hilfe für schwere Hausarbeit vorh., bevorzugt. Angeb. unt. „Zuverlässig 7634" a. d. Geschft. d. Zeitung.

Stellung als
Hauslehrerin
sucht vom neuen Schuljahr Absolventin der Posener Universität. Off. unter 7621 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche Stellung als
Stuben- oder Hausmädchen
vom 15. Juni. Offerten unter 7643 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Brennereiverwalter
kautionsfähig, 48 Jahre, deutsch-kath., ohne Familie, mit Brennerlaubnis, vertraut mit elektr. Lichtanlage, Gutsvorstehergeschäfte, Hofverwaltung, der poln. und deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht vom 1. Juli oder später als Verheirateter auf Guts- od. Genossenschaftsbrennerei Dauerstellung. Zuschriften unt. 7636 a. d. Geschft. d. Ztg.

Alleinstehende Witwe in älteren Jahren sucht
Beschäftigung
gleich welcher Art bei mäßiger Vergütung. Hauptsache gute Behandlung. Off. unter 7624 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junger Mann, 21 J., Gymnasialeinj., deutsch-polnisch, m. Büroarbeiten vertraut, Führerschein, sucht Stellung als
Landwirtschafts-Praktikant
Gefl. Angebote u. 7613 an die Geschäftsstelle d Zeitung.

Kaufmann
Buchhalter, bilanzsicher, Korrespondent. Deutsch, Polnisch, Englisch. Holzfachmann, übernimmt jedwede kaufm. Tätigkeit
Pomeranz, Poznań,
św. Józefa 6. Wohn. 10

Eleve
evangl., Landwirtssohn, 20 J. alt, Kenntnis: Deutsch, Polnisch in Wort und Schrift, mit beendeter landw. Schule und guten Zeugnissen, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter 7639 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Offene Stellen

Erfahrener
Krankenpfleger
oder ältere Schwester in Dauerstellung gesucht. Angebote unter 7650 an die Geschft. d. Zeitung.

Wirtschafterin
für einen größeren Haushalt in eine Konditorei mit guten Kochkenntn. ab 15. Juni gesucht. Zeugnisabschriften mit Bild an
Konditorei Klupsch
Królewska-Huta
ul. Marsz. Piłsudskiego 3
zu senden.

Heirat

Witwer
sucht ältere Dame oder Witwe ohne Anhang zwecks späterer Heirat. Off. unter 7648 an die Geschft. dieser Zeitung.

Landwirtstochter
29 J., evgl., 3000 zł Vermögen, sucht Herrenbekanntschaft zwecks späterer Heirat. Offerten unter 7642 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kaufmann
Anfang 30, ev., in leitender Stellung, sucht Damenbekanntschaft zwecks späterer Heirat. Dame von 25—28 J. mit angenehmer Erscheinung, gutem Charakter, wirtschaftlich, möglichst musikalisch. Vermögen angenehm, jedoch nicht Bedingung, da eine glückliche Ehe erstrebt, wird gebeten, gefl. Offerte mit Bild u. 7646 an die Geschäftsstelle d. Ztg. zu senden.

Kino

Kino „Gwiazda"
Aleje Marcinkowskiego 28
„Der Kongress tanzt"
Lilian Harvey — Henry Garat
An Sonn- u. Feiertagen Nachmittagsvorstellungen von 3 bis 5 Uhr zu bedeutend ermäßigten Preisen von 25 bis 50 Groschen.

APOLLO
Ab Sonntag, den 10. Juni 1934
Ein grosses Werk des genialen Regisseurs Victor Fleming
JEAN HARLOW CLARK GABLE
Metro Goldwyn Mayer
in dem exotischen Liebesfilm
PLATINBLOND
Vorführungen 5, 7 und 9 Uhr.

Das war einmal!
Schade um die schöne Garderobe aus den „schlanken Tagen"! Dabei ist alles wenig getragen und gut im Stoff. Manch einer würde diese Anzüge mit Freuden erwerben — aber wie ermittelt man die Interessenten? Es ist doch nichts einfacher als das! Für ein paar Groschen wird eine Kleinanzeige in das „Posener Tageblatt" gesetzt und innerhalb 24 Stunden sind die Käufer da! Aber daran denken, ehe alles veraltet!

J. Kufel, Poznań
ul. Szkolna 3,
ul. Wrocławska 1.
Geschäft gegr. 1908 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Herren-, Knaben- u. Kinder-Konfektion
in allen Grössen und Preislagen, stets fertig am Lager.
Ausserdem empfehle ich mein grosses
Stofflager.
Massabteilung
billigste Berechnung.
Eigene Anfertigung.
Reelle Bedienung.

Wanzenausgasung
einzige wirksame Methode, töte Ratten usw. Amicus
Poznań
Zwei Lazarzu 4, W. 4.

Schuhe
für Damen, Herren und Kinder nach Maß fertigt an sowie sämtliche Reparaturen führt billigst aus
E. Lange, Poznań
Wolnica 7. 1 Treppe
Orthopädische Schuhe.

Oberförster Nesenheimer
Puszczykowo b. Poznań
Waldpläne 1—2 zł pro ha, Gutskarten 0,50 zł
Vermessungsarbeiten, jeder Art, Waldwertberechnung — Forstwirtschaftliche Beratung, Aufsicht, Kontrolle, Vertretung v. Revierverwaltern

Radio
Bau und Umbau, sowie sämtliche Reparaturen führt aus **Harald Schuster,** Poznań, św. Wojciech 29.

Malerarbeiten
führt modern u. billigst aus ul. Szamarzewskiego 26 a, Wohnung 12.

Oborniki
Mein Friseurgeschäft habe ich verlegt nach ul. Dworcowa 12.
Fr. Drobnik.

Nähe
elegant, schnell u. billig. Stochla (Tieme), św. Marcin 43.

Pferd
und Rollwagen 15 — 20 Ztr. zu kaufen gesucht L. Jurkiewicz, Kościelna 60.

Chenard-Walker-Limousine
6-sitzig, Benzinverbrauch nur 15 Liter, gut erhalten, gegen Möbel zu vertauschen. Off. unter 7579 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Fiat 509
Limousine, völlig überholt und tadellos erhalten, wegen Abgabe der Kassenpraxis billigst zu verkaufen.
Dr. Theile
Cieszkowskiego 4.

Kurorte

Dtsch.-jüd. jg. Mädchen sucht Anschluß an Fam. oder Gefährtin nach
Zakopane
Off. unter 7645 an die Geschft. dieser Zeitung.

Erholungsheim „Vita"
Ostrzeszów Wlkp., Tel. 64
ul. Zamkowa 24,
gesunde, see- und waldreiche Gegend, 200 m Seehöhe, Tennis, Schwimmsport, Jagdgelegenheit, auf Wunsch Diät-, Mast- und Entfettungskuren. — Vor- u. Nachsaison Ermäßig.

Vermietungen

6 u. 7-Zimmer-wohnung
Komfort, mit Ofen ab 1. Juli zu vermieten. Siemiradzkiego 2. Anfrage beim Portier.

Möbl. Zimmer

Möbliertes Zimmer
frei.
Śniadeckich 7, Wohn. 2.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl, genau optisch der Gesichtsform angepaßt, empfiehlt
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate



kostenlos.

Volkstümliche billige Ausgaben zur Familienforschung (Stamm- u. Ahnenfolgen) für jedermann

Meine Vorfahren
Sammelmappe mit Vordrucken zum Ausfüllen, Ahnentafel-Kunstblatt mit Anleitung. 3.— zł

Einführung in die praktische Genealogie
(Vorfahren-Ermittlung) von Dr. Erich Wentscher, Hauptschriftleiter vom „Archiv für Sippenforschung". Umfassende, neueste Behandlung des Stoffes mit vielen Hinweisen, fast unerschöpflich in Quellenangaben und Anregungen. Der Klassiker für Stammes- und Ahnenforschung. Ein glänzender Leitfaden für den jetzt in der Schule vorgeschriebenen Unterricht in Familienforschung. Umfang 180 Seiten Oktav geb. 5.75 zł

Die Ahnentafel
Wege zu ihrer Aufstellung von Erich Wasmansdorff, wissenschaftlichen Mitarbeiter des Sachverständigen für Rasseforschung. Wem sippenkundliche Arbeit und Formen fremd sind, findet hier das Wichtigste für die Aufstellung seiner Ahnentafel. 20 Seiten Oktav, dazu umfangreiches Verzeichnis aller vorrätigen Ahnentafeln, Vordrucke und Quellenhinweise. In Kartonumschlag. 1.20 zł

Haus- und Ahnenbuch
Worte von Dr. Ludwig Finckh, Bildschmuck von Margret Ertl-Wolfinger. 32 Blatt stark, Foliogröße, mehrfarbiger Druck auf Japanpapier. Blätter auswechselbar, beliebig erweiterungsfähig und zum Selbstausfüllen, Lederrücken, doppelter Kartonumschlag. 17.50 zł
Es ist wie eine Feierstunde, sich an Ludwig Finckhs Hand in sein Ahnenhaus zu versenken und nachzusinnen über sich und seine Zukunft. Das goldene Buch jeder Familie.

Ahnenbüchlein
Von Dr. Ludwig Finckh. Gebunden 4.40 zł
Weißt du, wie deine Großeltern und Urgroßeltern hießen, wo sie herkamen und wo noch Menschen wohnen, die deinen Namen tragen? Anregung, Lust und Mut findest du, auch in deinen Ahnenreihen einmal nachzusuchen. Alles in der so gehaltvollen Sprache des Dichters und Forschers Ludwig Finckh. Geschenkbuch für jedermann.

Das Vogelnest
Von Dr. Ludwig Finckh, 120 Seiten geb. 5.50 zł
Gemüt- und humorvolle Plaudereien aus dem Gebiete der Ahnen- und Familienkunde.

Vorrätig in der
Buchdiele der Kosmos Sp. z o. o.
Poznań, Zwierzyniecka 6, Vorderhaus.
Bei Postversand erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Wojew. Posen

Strelno

ü. **Vom Vieh- und Pferdrmarkt.** Am Dienstag wurde hier ein Vieh- und Pferdemarkt abgehalten, der mittelmäßig besucht war. Es waren nur 35 Stück Vieh, darunter vorwiegend Magervieh und nur einige Milchkühe, aufgetrieben. Für die besten Milchkühe wurden bis 200 zł gezahlt, während man Magervieh schon von 40 zł an haben konnte. Von den 35 aufgetriebenen Pferden kostete mittleres Pferdematerial 90—200 zł. Für bessere Pferde, die Großhändler für den Export nach Holland kauften, wurden bis 450 zł gezahlt. Es wurde mittelmäßig gehandelt. Wegen Ruhestörung und Verursachung eines Menschenauflaufs während dieses Jahrmarkts wurde der angebliche Händler Wacław Rosiński aus Polanowitz arrestiert.

ü. **Gemeine Tat aus Rache.** Dem Schulzen Dobrzyński in Kaisershöh wurden von rachsüchtigen Personen ½ Morgen Zuckerrüben ausgehackt und vernichtet sowie ½ Morgen Erbsen abgemäht. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Mogilno

ü. **Raubüberfall.** In der Nacht zum Mittwoch verübten zwei maskierte, mit Revolvern bewaffnete und bisher nicht ermittelte Banditen auf die Wohnung des Landwirts Guszczyński in Slowikowo einen Raubüberfall, bei dem ihnen 120 Złoty, Kleidungs- und Wäschestücke in die Hände fielen. Da G. sich zur Wehr setzte, wurde er durch Revolverschüsse verletzt.

ü. **Die diesjährigen Impfungen** finden in Mogilno im Dom Katolicki am Montag, dem 11. d. Mts., von 12—1 Uhr, die Nachschau am 18. Juni um 2 Uhr nachm. statt; in Tremessen im Lokal Mikulski am Dienstag, dem 12. Juni, 14.30 Uhr, die Nachschau am 19. Juni um dieselbe Zeit; in Gembitz im Lokal Sobierajski am Mittwoch, 13. Juni, um 2 Uhr nachm., die Nachschau am 20. Juni um dieselbe Zeit; in Pakosch im Lokal Rasiński am Freitag, 15. Juni um 1 Uhr nachm., die Nachschau am 22. Juni um dieselbe Zeit.

ü. **Selbstmord eines Greises.** Am Donnerstag erhängte sich im Walde des Gutes Wieniec der 65jährige Józef Dzioch aus Verzweiflung darüber, daß sein Schwiegersohn aus der Arbeit entlassen wurde.

ü. **Neuer Tarif im Kreiskrankenhaus.** Mit dem 15. d. Mts. tritt ein neuer Tarif über die Gebühren im Kreiskrankenhaus in Strelno, der bereits im Mogilnaer Kreisblatt veröffentlicht wurde, in Kraft.

ü. **Aus Gram über den Tod seines Sohnes den Tod gesucht.** Am vergangenen Sonntag stürzte sich in selbstmörderischer Absicht in den Morgenstunden der 56jährige Marcin Paradowski aus Radlewo in die Fluten des Mogilnoer Sees. Dem dort zufällig vorübergehenden Schuhmacher Stanislaus Grządziela gelang es, den Verzweifelnden bewußtlos aus dem Wasser zu retten. P. hat diesen Schritt aus Verzweiflung getan, weil sich die Frau und zwei Kinder seines beim Kohlendiebstahl erschossenen Sohnes in großer Not befinden. Als P. darauf am Nachmittag in Begleitung seiner Angehörigen auf den Friedhof an das Grab seines Sohnes ging, unternahm er in seinem Schmerz, da man ihm bisher vom Tode desselben nichts mitgeteilt hatte, einen neuen Fluchtversuch, um sich zu ertränken. Mehrere Männer hielten ihn mit Gewalt davon ab.

ü. **Unfall.** Am Mittwoch machte der Landwirt und Kriegsinvalide Pomerenke aus Wasilewko in Gesellschaft dreier Personen eine Fahrradtour. In Trochau stürzte derselbe plötzlich aus vollständig unbekannter Ursache vom Fahrrade mit dem Kopfe auf die Chaussee, daß er bewußtlos liegen blieb, ihm die alte Kriegswunde am Arm aufbrach und er furchtbar blutete. In diesem Zustande wurde er nach Mogilno zu seinen Verwandten gebracht, die für ärztliche Behandlung sorgten.

Jarotschin

Jubiläum. Am Freitag, dem 22. Juni, begeht der Administrator a. D. Urbasch mit seiner Ehefrau Gertrud das Fest der Silbernen Hochzeit. Am 1. Juli werden es 25 Jahre, daß Herr Urbasch die Verwaltung des Rittergutes Hilarhof (Hilarówo) bei Jarotschin übernahm. In diesen 25 Jahren hatte er fünf Chefs. Der erste war der Majoratsbesitzer der Herrschaft Pawelwitz und Hundsfeld bei Breslau, Herr Major a. D. von Schweinichen. Nach dessen Tode war er Jahre hindurch Administrator der alten Frau von Schweinichen, die auch ihren Wohnsitz in Schloß Hilarhof hatte. Nach der Volljährigkeit des Sohnes, für den das Gut bestimmt war, war er Jahre hindurch auch der Beamte des neuen Besitzers Günther von Schweinichen. Letzterer hatte sich gelegentlich seiner Offiziersübung als polnischer Leutnant durch Sturz mit dem Pferde einen Unfall zugezogen, an dessen Folgen er dann leider zu früh plötzlich starb. Hierauf war Herr Urbasch noch einige Jahre Administrator bei der jungen Frau von Schweinichen, bis diese dann das Rittergut Hilarhof an den Sejmabgeordneten Herrn von Saenger verpachtete. Leider mußte Herr Urbasch infolge seines Rheumatismusleidens, das ihn alljährlich immer wieder heimsuchte, seinen ihm liebgewordenen Beruf und Wirkungskreis in diesem Frühjahr aufgeben. Er bewohnt heute das evangelische Pfarrhaus in Pogorzela, Kr. Krotoschin.

× **Unfall.** Während der Ausübung seines Berufes fiel der Maurer Mazurek so unglücklich von einer Leiter, daß er mit schweren Arm- und Beinbrüchen ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Filehne

ss. **Ueberfall.** Am Donnerstag voriger Woche überfielen Rowdys bei einem Spaziergange im Weichbild der Stadt den Kaufmann Mendel Siradzki. Sie bearbeiteten ihn mit abgebrochenen Zaunlatten derart, daß er, aus zwei Kopfwunden blutend, von vorübergehenden Passanten fast bewußtlos aufgefunden wurde. Ein Täter, den S. noch erkannt haben will, wurde verhaftet. Da der Verhaftete jedoch seine Mittäterschaft bestreitet, wurde er auf freien Fuß gesetzt.

ss. **Einsegnung.** Am vergangenen Sonntag wurden hier durch den Ortspfarrer Hein fünf Mädchen und vier Knaben eingesegnet.

Znin

ü. **Großes Schadenfeuer in Gąsawa.** Auf dem Gehöft des Landwirts Maciejewski in Gąsawa entstand vormittags durch Funkenauswurf einer Lokomobile Feuer. In kurzer Zeit standen alle Wirtschaftsgebäude, die wohl massiv gebaut, aber mit Stroh gedeckt waren, außer dem Wohnhause in Flammen. Das Inventar konnte gerettet werden. Der Schaden beträgt etwa 25 000 Zł.

ü. **Im Torfloch ertrunken.** In Cytoń ertrank im Torfloch der 60jährige Viehhirte Michał Zamira. Dieser hatte im Wasser des Torflochs seine Fußbekleidung ausgewaschen. Dabei lehnte er sich wahrscheinlich zu weit über, verlor das Gleichgewicht und stürzte unbemerkt ins Wasser und ertrank.

Inowrocław

ż. **Die Silberne Hochzeit** feiert am 15. Juni das Landwirt Gustav Mauchsche Ehepaar in Stanomin.

Nakel

§ **Das Bezirksgericht verhandelte in Nakel.** Am letzten Mittwoch verhandelte das Bromberger Bezirksgericht unter dem Vorsitz des Bezirksrichters Barycza gegen den Ansiedler Jan Galczyński aus Wiele, dem die Anklageschrift Brandstiftung vorwirft. Der Sachverhalt ist ungefähr folgender: Jan Galczyński, Besitzer einer 80 Morgen großen Landwirtschaft, verpachtete dieselbe an Franciszek Kosmowski, der dieselbe mit seinem Schwiegersohn Josef Stencel und Tochter bewirtschaftete. Der Verpächter ließ sich außerdem von seinen Pächtern eine Kaution von 3000 Zł. geben. Zwischen Verpächter und Pächter kam es öfters zu Streitigkeiten, da dieselben unter einem Dach wohnten. Daher versuchte G. die Pächter wieder loszuwerden. Um nun den K. vollständig zugrunde zu richten, zündete G. am 16. August 1933 einen Roggenschober an, der nicht versichert war. Die Brandstiftung wurde durch ein Dienstmädchen geklärt, die sehr belastend aussagte. Galczyński wurde zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt.

Wirsitz

§ **Zum Schulzen der Gemeinde Lindenwald** (Wąwelno) ist M. Przybylski gewählt und bestätigt worden.

Wongrowitz

z. **Gestohlen** wurden dem Landwirt Hoffmann in Glinno-Wielki von unbekannten Dieben 8 Hühner und den Lehrerinnen Janell und Walańska in Strzelce aus deren Wohnung Kleidungsstücke und andere Gegenstände, mit denen die Diebe in unbekannter Richtung entflohen.

dh. **Autounfall.** Auf der Chaussee Rogasen—Wongrowitz ereignete sich vor einigen Tagen ein Autounfall, bei dem die Insassen des Kraftwagens glücklicherweise mit dem bloßen Schreck davonkamen. Herr Ludwig Schmidt, der bei seinen Angehörigen in Alden aus Deutschland zu Besuch weilte, machte mit seinem Bruder und einem Freunde einen Autoausflug nach Rogasen. Auf dem Heimwege begegnete ihnen ein Gespann, dessen Pferde scheu geworden waren. Beim Ausweichen streifte Herr Schmidt einen Stein, wodurch das Auto in den Chausseegraben stürzte und sich einige Male überschlug. Obwohl die Scheiben zertrümmert und das Dach stark beschädigt wurde, blieben die Insassen unverletzt. Mit Hilfe von Gutsarbeitern wurde das Auto auf die Straße gezogen, und die Ausflügler konnten die Heimfahrt fortsetzen.

Tennismeisterschaften Polens

Für die Austragung der diesjährigen Landes-Tennismeisterschaften sind im Herreneinzel folgende Spieler den 8 Kampfgruppen zugeteilt worden: Tłoczyński, Popławski, Spychala, Jerzy Stolarow, Wittmann, Bratek, Warmiński und Hebda. Im Dameneinzel wurden die Damen Jędrzejowska, Volkmerówna, Lilpówna und Dubieńska den Gruppen zugeteilt. Im Herrendoppel waren es die Paare Hebda—Wittmann, Tarłowski—Bratek, Popławski—Spychala und Tłoczyński—J. Stolarow, im gemischten Doppel die Paare Volkmerówna—Hebda, Dubieńska—Tarłowski, Kramerówna—J. Stolarow und Rudarska—Tłoczyński. Damendoppel und Juniorenspiele werden mangels Nennungen nicht durchgeführt.

*

Die Tennis-Sektion des A. Z. S. trifft die letzten Vorbereitungen zum großen Turnier der nächsten Woche. Von auswärtigen Teilnehmern ist bereits Tłoczyński aus Warschau eingetroffen.

Deutschland—Frankreich 1:1

Am ersten Tage des Davis-Pokalkampfes Deutschland—Frankreich wurde zunächst Nourney von Boussus in 3 glatten Sätzen geschlagen. Nur 40 Minuten dauerte die erste Begegnung. Der deutsche Vertreter bereitete den Zuschauern eine bittere Enttäuschung. Er kam nie richtig in Schlag, war schwach auf Rückhand und verlor gegen den in sehr guter Form befindlichen Boussus mit 1:6, 2:6, 2:6. Die zweite Begegnung zwischen Cramm und Merlin brachte nach erbittertem Kampfe den ersten Punkt Deutschlands gegen den sich tapfer wehrenden Franzosen, der von dem Deutschen in vier Sätzen 6:1, 7:9, 6:2, 7:5 geschlagen wurde. Das heutige Doppel dürfte über den Ausgang des Gesamtkampfes entscheiden. Augenblicklich steht die Partie unentschieden.

Berlin—Krakau 1:1

Am gestrigen Freitag hat in Krakau der Damen-Tenniskampf Berlin—Krakau begonnen. Im ersten Treffen wurde die Krakauerin Dubieńska von der deutschen Nachwuchsspielerin Kaeppel 6:0, 6:0 überaus leicht besiegt. Frau Peitz-Schneider wurde in der zweiten Begegnung von der Polenmeisterin Jędrzejowska 6:1, 6:2 geschlagen. Auch hier steht also augenblicklich die Partie unentschieden 1:1.

*

Unter freiem Himmel wurde gestern im Königshütter Stadion ein Berufsboxer-Wettkampf Deutschland—Polen ausgetragen. Das Endresultat lautete 7:3 für Polen.

Pogoń—Warta

Der Liga-Wettkampf, der am Sonntag auf dem Wartaplatze um 5½ Uhr nachmittags zwischen „Warta" und der Lemberger „Pogoń" beginnt, dürfte einen sehr spannenden Verlauf nehmen, zumal beide Gegner sich als Tabellennachbarn bei augenblicklich gleicher Punktzahl zweifellos darum bemühen werden, in der Tabelle weiter heraufzuklimmen.

Auch Großmutter ging schon ins Wasser...

Ein amüsanter Rückblick.

Von Edith **Vanbroke.**

Auf alten Photos, in den illustrierten Zeitschriften vom Ende des vergangenen Jahrhunderts sieht man diese merkwürdig angezogenen Wesen, die da vorgeben, irgendeinen Sport zu betreiben. Da gibt es Frauen mit ziemlich umfangreichen Hüten auf dem Kopf, in Blusen mit Spitzenjabots und in langen, schleppenden, oben eng anliegenden Röcken — und diese Unglückswürmer spielen Tennis; das richtige Lawn-Tennis noch, das Rasentennis, das Spiel auf harter Fläche ist schon eine Neuerung der späteren Zeit.

Oder man sieht einen sehr reifen, würdigen Mann mit Umhängebart und Strohhut, ebenfalls mit langen Hosen; er hat einen Cricketschläger in Händen — Cricket, das ist ein angelsächsisches Ball- und Laufspiel, nicht zu verwechseln mit Croquette, welches in jener Zeit



Beim Tennis entzückte die Zweckmäßigkeit der Kleidung . . .

auch noch sehr im Schwange war (heute ist es eine Unterhaltung für Sanatoriumsgäste und ganz kleine Kinder, soweit nicht auch die bereits von der allgemeinen Sportbegeisterung und der Freude an „richtigen" Spielen gepackt sind).

Alpentouren, auf die höchsten Gipfel, gewannen im vorigen Jahrhundert immer mehr an Beliebtheit. Schließlich war nicht umsonst seit Rousseau eine große Naturschwärmerei ausgebrochen; aber man übte auch bei Bergbesteigungen Maß und Ziel; besonders für Damen waren Tragsessel und Maultiere doch die erwünschtesten alpinistischen Einrichtungen. Mit aufgespanntem Parasol und im Reisemantel, ohne sich unnötig zu erhitzen oder die kunstvolle Frisur in Unordnung zu bringen, kam man so auch in Großglockner- und Montblanc-Höhen...

Und wenn man hoch oben auf dem Bizykel saß (welches mit mehr Begründung „Hochrad" als „Veloziped" — Schnellfüßer — hieß) und sich die Seele aus dem Leib strampelte, so legte man den größten Wert darauf, dies in korrekter Kleidung zu tun und jederzeit gesellschaftsfähig zu sein.

Dieser Wunsch spielte auch die Hauptrolle, wenn Mädchen und Frauen die Erfrischung eines Schwimmbades genießen wollten — da zog man sich nämlich an und ging wohlgekleidet ins Wasser. Auch beim Schwimmen trug man das Mieder, darüber Hosen und Bluse, über den Hosen natürlich — wenn man eine Dame sein wollte — den Rock; dazu noch Badestrümpfe und Badeschuhe und endlich den Hut — und fertig war das Schwimmkostüm. So plätscherte man ein wenig im seichten Wasser herum, vom Schwimmen konnte kaum die Rede sein — aber die vorwiegend jugendliche Männerwelt, die durch die Astlöcher der Bretterwand vom „Herrenbad" herüberluchste, diese Welt der Schwerenöter und erträumten Don Juans kam insofern auf ihre Rechnung, als ja der und jener Schönen die Röcke vom Wasser hochgetrieben wurden. Na, und da hatte man seine unschuldige Freude dran!

Umschwung oder Entwicklung.

Was uns im Unterschied des Sports von Vorgestern und Heute als ein so völliger Gegensatz erscheint, ist freilich nicht mit einem Schlag geändert worden. Eine jahrzehntelange, mühsame und an Rückschlägen reiche Entwicklung hat uns zu dem heutigen Stand des Sportbegriffs geführt.

Die hauptsächlichste Schwierigkeit war, daß man bis zu jener Zeit unserer Großeltern jegliche Art von Spiel als ein rein gesellschaftliches Ereignis betrachtete; gesellschaftliche Ereignisse mußten aber in „korrekter, würdiger Kleidung" gefeiert werden. Ueberreste dieser Vorstellung finden wir heute noch bei den konservativen Engländern, die mit hohen Zylinderhüten und geschultertem Gewehr auf ihre Schießstätten ziehen . . .

Unsere heutige Sportkleidung ist, kurz gesagt, eine Berufskleidung geworden — zweckentsprechend, fast typisiert und uniform.

Die Rolle der Mode.

Da hatte sich einmal das Gerücht verbreitet, daß das Rudern schlechthin, ohne Beziehung auf die harte Notwendigkeit des Lebens und Erwerbs, wie sie bei Fischern und Seeleuten bestand, — daß der Rudersport eine wunderbare Sache sei. Den ersten Ruderern folgten mehr und mehr, und schon kamen auch die Wassersportlerinnen. Wie kleideten sich die ersten ihres Schlages? Nach der Mode: sie saßen im Ruderboot mit hohem Kragen, steifem Mieder, mit Schlepprock und großem Hut. Von richtigem Rudern konnte bei solchen Hindernissen des Anzugs keine Rede sein — doch die Hauptsache: man war Wassersportlerin, besonders, wenn man sich auf dem Schinkenärmel der Jacke einen Anker und darüber noch zwei gekreuzte Ruder sticken ließ.

Dennoch war diese Aermelstickerei der erste Schritt auf dem Weg zum Guten und Zweckmäßigen, sie war die erste Aenderung an der Tracht, und im stillen wurde damit schon zugegeben, daß jede Art von Sport ihrer besonderen Kleidung bedürfe. Wie dann Männer und Frauen — die Männer immer um ein paar Längen voran — den Sport nicht mehr als eine Angelegenheit des Familienalbums ansahen, sondern im Rudern, beim Tennis und überall wirkliche Leistungen zeigen wollten, da fielen die Kleidungsstücke, die am meisten hinderlich waren, zuerst: alles wurde umgeformt, vereinfacht. Die Frauen hatten plötzlich — dieses „Plötzlich" erstreckte sich immerhin über einige Jahre — vor Sommersprossen und Sonnenbräune keine Angst mehr. Braungebrannt zu sein, das war schick geworden, wie früher die vornehm-adlige Marmorblässe.

Ein Pendel schlägt hin und her.

Das war die Entwicklung bis heute, vom Unzweckmäßigen, Ueberladenen, vom Scheinenwollen und So tun als ob zum Einfachen, Zweckbetonten — nicht bloß in der Kleidung für den Sport, sondern in unserer gesamten Vorstellungsweise.

Gewiß ist dieser Vorgang von Wechsel und Aenderung auch heute noch nicht abgeschlossen, wir stecken bloß zu tief in der Gegenwart und merken zu wenig davon, wie sich diese Gegenwart stets umformt. (Um diesen Wechsel deutlich zu erkennen, müßte man einer Frau von 1934 zumuten, ein Schwimmtrikot von 1925 anzuziehen — da würde man was erleben!)

Wird es jedoch möglicherweise auch einen Rückschlag geben? Die Frauenröcke, die zugestandenermaßen Jahre hindurch und ganz ohne Zweck und Schönheit zu kurz getragen wurden, sind heute wieder bei festlichen Anlässen sehr lang und neigen zu Schleppen wie dazumal. Kommen wieder Schwimmerinnen in langen



Man zog sich gründlich an — und stieg in die Fluten

Faltenröcken, Bergsteigerinnen mit Muff, Pelzhut, Pompadour und Spitzenschal? Trotz aller Anerkennung der Pendeltheorie kann man die Frage für den Sport ruhigen Gewissens verneinen. Unsere moderne Körperkultur ist ein zu wesentlicher Bestandteil des Lebens der Allgemeinheit geworden, als daß irgendwelche Strömungen uns von der einfachen, klaren, gesunden Auffassung des Sport abbringen könnten.

Glanzplätten

eine Kunst, die gelernt sein will.

Von Trude Hinze.

Die teure Stärkwäsche für die männlichen Mitglieder der Familie im Haus selbständig ebenso gut bügeln zu können, wie die Waschanstalt, ist gewiß der Ehrgeiz mancher Hausfrau. Und die Vorstellung, daß hier eine allzu schwierige Aufgabe vorliegt, wird durch die Praxis und ein wenig Geduld und Uebung widerlegt.

Richtiges Stärken — erste Voraussetzung!

Für das Gelingen des Glanzbügeln ist das gründliche Hineinreiben der Stärke in die Manschetten, Kragen und Einsatzpartien wichtigste Voraussetzung. Wirkt die Hitze des Bügeleisens auf den Stoff ein, so quillt die Stärke auf und verkleistert die Poren. Nur beim gleichmäßigen und richtigen Stärken bleiben keine Stärketeile auf der Oberfläche liegen, um Fehlstellen, Flecke und Haftstärke am Bügeleisen zu ergeben. Soll Hochglanz der gestärkten Teile erzeugt werden, so gilt es, die bereits gebügelten Wäschestücke nochmals zu befeuchten und zu glätten.

Was wird gestärkt?

Das sportliche Hemd bleibt natürlich völlig ungestärkt. Am weißen oder gemusterten Tageshemd werden Halsbündchen, Brustlatz und Manschetten gestärkt. Das Frackhemd wird mit seinem ganzen Oberteil einem Stärkebad unterzogen, Manschetten, Einsatz und Bündchen zum zweitenmal gestärkt.

Selbstverständlich gibt es verschiedene Stärkegrade, die man durch die Zusammensetzung des Stärkwasser reguliert. Die Wünsche der Träger der Stärkwäsche sind dafür maßgebend — während des Stärkens gilt es darauf zu achten, daß nach jedem Stärkebad die Lösung wieder gut durchgerührt wird, damit sich kein Satz und keine Ablagerungen bilden.

Wo beginnt man mit dem Bügeln?

Als Bügeleisen sind die im Herdfeuer glühend gewordenen Bolzeneisen am wenigsten geeignet, da es sich häufig nicht vermeiden läßt, daß etwas Ruß herumfliegt. Diese Kohlenstäubchen finden auf Stärkwäsche einen besonders festen Halt.

Man beginnt beim Bündchen, bügelt die linke Seite gerade nach oben, bügelt es an, dreht es um, plättet es fest und rundet es wie einen Kragen über dem Eisen, nachdem man die Knopflochstelle mit dem Finger und klarem Wasser ein wenig befeuchtete und so verhinderte, daß die Ränder festkleben.

Anschließend an das Bündchen plättet man die Schulterpassen und die zusammengelegten Aermel. Die Manschetten werden ebenfalls von links angebügelt und von rechts festgeplättet. Bei Klappmanschetten wird der Mittelbruch ein wenig angefeuchtet, Knopfloch auf Knopfloch zusammengelegt und dann das Ganze festgebügelt. Die glatte Manschette wird gerundet, indem man sie einmal unter dem Bügeleisen durchzieht.

Rücken und Einsatz.

Nun zieht man das Hemd über das Bügelbrett, plättet den Rücken — natürlich ohne die später beim Zusammenlegen entstehenden Falten zu bügeln! — dreht es um und plättet das Vorderteil bis auf den Einsatz. Dort schiebt man ein Brustbrett ein (eine starke Pappe in der entsprechenden Form auf dicker Flanellunterlage tut es auch!) und beginnt vorsichtig von der Mitte aus — der Verschluß muß tadellos übereinandergreifen — nach den Seiten zu streichen, so daß eventuelle Fältchen seitlich am Rand liegen. Durch wiederholtes Ueberstreichen mit feuchtem Tuch, durch Herausheben der Falten und Biesen mit gekantetem Eisen wird eine vorzügliche Wirkung erzielt.

Der Kragen

wird links angebügelt, dann rechts so geglättet, daß alle Fältchen nach dem Rand zu gestrichen werden, wenn der Kragen nicht mehr ganz neu und die Form nicht vollkommen einwandfrei ist. Man streicht die Ecken dann ein wenig an, biegt sie mit der Hand um und bügelt sie entweder fest oder nur an. Der Stehumlegekragen wird im Bruch angefeuchtet, bevor er gebügelt wird über einem zwischengeschobenen Flanelltuch. Zum Runden wird jeder Kragen unter dem Eisen durchzogen.

Können Sie das tragen?

Modische Winke von **Hedy Schön**

Frau Mode bringt uns in diesem Jahr eine Reihe der reizvollsten Dinge — schöne anmutige Kleidungsstücke, häufig auch recht aparte, eigenartige und auffallende Sachen. Man sieht die begehrenswerten Dinge in den Zeitschriften und Schaufenstern und brennt danach, sie zu besitzen. Vorbedingung aber ist die Beantwortung der schweren, selbstkritischen Frage: Kann ich das auch tragen?

Beispielsweise die wundervollen, großen geschwungenen Strohhüte! Sie sind so anmutig, so echt weiblich in der Linie, daß keine Frau ihnen widerstehen kann. Und doch wirkt eine kleine Frau, die vielleicht noch die vorgeschriebene vollschlanke Linie ein wenig überschreitet, geradezu ungeschickt mit einem solchen Hut, der doch haargenau den modischen Vorschriften entspricht!

Organdikleider, Glasbatistkleider finden am zweckmäßigsten eine Verarbeitung im fließenden Abendkleidstil. Die enganliegende Taille, die gebauschten Aermel, die ausspringenden Falten und Rüschen — das alles gibt ein ausgesprochenes jugendliches Bild. Dem widerspricht eine Gestalt, die nicht mehr jugendlich wirkt. Sollen die älteren Damen darum auf die herrlichen Stoffe verzichten? Im Gegenteil: eine sehr vornehme, sehr leichte und kleidsame Verwendung von Organdy und Glasbatist ist ein weiter, faltenreicher Fichukragen, eventuell auch als plissierter Einsatz mit harmonierenden dreiviertellangen Aermeln (oben schlank, unten sehr weit gepufft) an schwarzen, engen Seidenkleidern zu empfehlen. Der dunkle Untergrund läßt die Gestalt schlank erscheinen, der zarte Glasbatist gibt dem Kopf den anmutigen Rahmen.

Stoffe mit auffallenden Mustern sind nichts für Frauen, die eine bescheidene Auswahl im Kleiderschrank haben. Auffallende Kleider sind auch anspruchsvoll in bezug auf ihre „Umgebung". Man hilft sich und erzeugt einen Eindruck von eleganter Harmonie, wenn man den „Hut für alle Tage" von Fall zu Fall mit einem Band, unterlegtem Rand oder Tuff aus dem Kleidermaterial besteckt und die sommerlichen Filethandschuhe mit einer breiten Manschette versieht, die aus dem gleichen Stoff bestehen und steif gestärkt wurden.

Die flachen, leichten Sommerhüte müssen tief rechts ins Gesicht gerückt werden. Das hat zur Folge, daß nun nach langer Zeit wieder einmal der rückwärtige Teil der Frisur zu sehen ist. Ziemlich anspruchsvoll — denn nichts ist häßlicher, als wenn Schleierenden und aufgelöste Locken, kleine Haarsträhnen und Nadeln hervorstehen unter einem wirklich eleganten Hütchen.. Ein Blick in den Doppelspiegel ist daher vor jedem Ausgang unerläßlich!

Knöpfe aus dem verschiedensten Material können, was viele Frauen nicht wissen, in der genau zum Kleide passenden Farbe eingefärbt werden. Das empfiehlt sich häufig mehr als die Resignation und der Verzicht auf wirkliche Uebereinstimmung. Die lustigsten Knöpfe für Wochenendanzüge und andere Sportkleidung bestehen aus einfachen Holzformen, die man mit buntem Bast behäkelt!

Achtung, Hausfrau!

Kirschenzeit!

Kirschcreme. Die Kirschen werden entsteint, die Kerne leicht angestoßen und in einem Musselinsäckchen während des Kochens zu den Früchten gegeben. Man läßt alles in wenig Wasser aufkochen und gibt die Früchte, nachdem man sie nach Wunsch mit etwas Kartoffelmehl gesteift und die Kernsäckchen entfernt hat, in eine Schale. Dann wird süße Sahne mit Puderzucker stark nachgesüßt, geschlagen und über die Früchte gegeben. Die Creme schmeckt besonders gut durch den Gegensatz der ungesüßten, reinen Früchte und der stark gesüßten Sahne.

Kirschklöße. Ein Pfund Sauerkirschen wird ausgesteint, mit Zucker und Zimt weichgekocht, eingeschmort und abgekühlt. Nun fügt man etwas abgeriebene Zitronenschale, ein bis zwei ganze Eier und zwei Löffel geschmolzene Butter hinzu, süßt nach Geschmack und rührt Semmelbröſel darunter, bis der Teig sich formen läßt. Kleine, runde Klöße daraus werden in Salzwasser gar gekocht, mit Zucker und Zimt bestreut und mit einer dicken Weinschaumtunke oder Vanilletunke gereicht.

Kirsch-Auflauf. Vier bis fünf Semmeln werden in Längsscheiben geschnitten und in Milch eingeweicht. Man legt sie dann in die gebutterte Glas- oder Porzellanform, schichtweise abwechselnd mit rohen süßen oder angeschmorten Sauerkirschen. Als oberste Lage wird eine Schicht Semmelschnitten gelegt, mit Butterflöckchen verziert und mit einer Tunke aus Milch oder Sahne mit Eigelb (ein oder zwei) und Zucker übergossen. Im Ofen rasch backen, bis der Auflauf schön goldgelb gebräunt ist.

Emmy Sturm.

Frisch ohne Eisschrank

Lebensmittelschutz in heißen Tagen.

Ein Eisschrank, ein kühler Keller — das sind heute oft in Kleinstwohnungen Wunschträume. Dennoch müssen Lebensmittel auch in heißen Tagen nicht verderben, wenn man sie nämlich zweckmäßig behandelt.

Milch ist stark gefährdet. Soll Rohmilch aufbewahrt werden, so muß sie sofort im Porzellantopf in ein kaltes Wasserbad gesetzt werden, das durch einen Schlauch ständig erneuert abgekühlt wird. Rohe wie gekochte Milch kann im kleineren Topf frisch erhalten werden, wenn man einen einfachen, stark in Wasser getränkten Blumentopf darüber stürzt und das Bodenloch mit einem Kork verschließt. Ist der Topf trocken, so wird er stets wieder angefeuchtet. Das verdunstende Wasser bewirkt Abkühlung. Geronnene Milch kann mit Ausnahme von ganz hartnäckigen Fällen durch Aufkochen und ständiges Rühren bei einer Zugabe von Natron noch gerettet werden.

Butter wird sehr leicht abschmeckend, wenn sie Sonne und Wärme ausgesetzt ist. Man läßt sie also möglichst im Dunkeln stehen, bewahrt sie in der Tondose auf oder stürzt ebenfalls einen gut durchfeuchteten Blumentopf darüber. Unter fließendem Wasser — natürlich im undurchlässigen Papier — hält sich die Butter ebenfalls frisch, man muß das Paket dann allerdings mit einem umgekehrten Teller beschweren. Ein mit Salz dick überstreutes Tuch über dem Butterpaket unter dem fließendem Wasser wirkt ebenfalls abkühlend, muß aber häufig erneuert und ausgekocht werden.

Käse wird man nur in kleineren Mengen aufbewahren und somit der ärgsten Gefahr ausweichen. Auch die kleineren Stücke sollen in ein reines Leinentuch, das in Bier getränkt wurde, eingeschlagen werden.

Gemüse wird dunkel aufbewahrt, in feuchte Tücher oder angefeuchtetes Papier eingeschlagen. Wurzelwerk wird in Wasser schwimmend frisch erhalten.

Fleisch- und Wurstwaren sind besonders peinlich zu hüten, da ihre Veränderungen in heißen Tagen gefährliche Vergiftungen herbeiführen können. Fleisch wird möglichst sofort nach dem Kauf angebraten oder gekocht und dann dunkel unter absolut fliegensicheren Draht- oder Gazeglocken aufbewahrt, niemals unter Glas, das den Luftzutritt hindert. Wurst wird weniger schlüpfrig an der Außenseite, wenn man sie mehrmals mit Salzwasser abreibt. Der Anschnitt kann mit wenig Butter bestrichen werden, dann verfärbt er sich nicht und erhält sich frischer.

Fische sind weder roh noch gekocht länger als einen Tag aufzubewahren. Es empfiehlt sich, Reste sofort in Salat zu verwandeln. Auch Fischkonserven gehen rasch in Zersetzung über und sollen niemals lange stehen. Fischvergiftungen gehören zu den unangenehmsten Erscheinungen.

Geflügel wird ausgenommen, der Hohlleib mit Holzkohlestückchen gefüllt und das Ganze in einem Gazesäckchen an zugiger Stelle aufgehängt. Fleisch wird im übrigen gut erhalten in einer Essigbeize oder einem gut durchfeuchteten Essigtuch.

Außerdem noch ein Wink: ein guter Kühlschrank ist das sorgfältig gereinigte, mit Papier ausgelegte unbenutzte Schürloch der Oefen.

H. Kemmer.

Polen und der Schwächeanfall der Reichsmark

Beunruhigung in polnischen Exportkreisen. Das Interesse Polens an der Gesundung der deutschen Währung

Vor drei Jahren waren es England, Österreich und die nordischen Staaten, deren Währungen zusammenbrachen, vor ungefähr einem Jahr geriet der Dollar in den Abgrund, vor etwa drei Monaten hat die Tschechoslowakei über Nacht eine Abwertung vorgenommen und heute brodelt und bröckelt es in Deutschland. Die ganze Welt wird von dem Schwächeanfall der deutschen Mark alarmiert, der sich in den letzten Tagen einstellte. Wohl war es kein Geheimnis mehr, daß der Markkurs sich schon lange nicht mehr kraft seiner gesunkenen Deckungsmittel, sondern infolge der straffen Devisenwirtschaft, die rings um die deutsche Währung einen Damm errichtet hatte, halten konnte, und dieses Beispiel war insofern lehrreich, als es uns zeigte, daß heute die Deckungsfrage für eine Währung nicht einmal so ausschlaggebend ist und daß man mit gesetzlichen, administrativen und devisenpolitischen Maßnahmen auch gegen den Willen einer ganzen Welt eine Währung im Inlande stabil erhalten und die Vollwertigkeit bis zu einem gewissen Grade auch dem Auslande diktieren könne. Wenn heute von einem Sturz der Mark gesprochen wird, so ist der Laie geneigt, eine schon tatsächlich vorliegende Entwertung anzunehmen, mit all den uns sattsam bekannten Entwicklungsetappen und katastrophalen Folgen, die wir als fleißige Absolventen zahlreicher Inflationsschulen über uns ergehen lassen mußten. Diese Auffassung — das sei sofort vorweg genommen — trifft für die deutsche Reichsmark vorderhand nicht zu.

Der Kursrückgang ist ein Ereignis, das sich ausschließlich im Auslande abwickelt.

Während Deutschland selbst diese pessimistische Einschätzung seiner Währung absolut nicht zur Kenntnis nimmt und die Mark als vollwertige Goldwährung behandelt. Praktisch heißt dies: wenn heute mit Genehmigung der Reichsbank eine Marküberweisung aus Deutschland nach Polen in Złoty erfolgt, so wird der volle Kurs von 100 Mark = 210 Złoty berechnet, so daß jeder Verlust ausscheidet. Will aber jemand heute effektive Markbanknoten in Polen anbringen, so erleidet er augenblicklich einen Verlust von etwa 2—3 Prozent. Die Entscheidungsschlacht zwischen der hartnäckigen Verteidigung des Markkurses in der deutschen Binnenwirtschaft und den ebenso hartnäckigen Versuchen des Auslandes zu einer Unterhöhlung der deutschen Währung steht unmittelbar bevor. Bringt Deutschland die Kraft auf, im Wege drakonischer Maßnahmen die Mark zu halten, so wird es auch dem Auslande den vollen Kurs abtrotzen, wie dies im Jahre 1931 der Fall war, da das Ausland einige Tage hindurch die Mark ebenfalls schon tiefer bewertete und zum Schluß doch noch die volle Bewertung der Reichsmark die Oberhand behielt. Wie die Kursentwicklung der letzten Tage an der Warschauer Börse zeigt, an der die Reichsmark am

5. Juni 203.24—204.26
6. „ 198.80—199.80
7. „ 199.50—200.50
8. „ 204.48—205.52

notierte, wird Deutschland dank seiner hervorragenden Wirtschaftsdisziplin diese Kraft aufbringen.

Auf Interventionen der Reichsbank im Auslande, wie man solche in früheren Jahren bei einem Schwächeanfall der Währung zu unternehmen pflegte, — wir erinnern uns noch an die anfänglich kräftige Intervention Grabskis beim Zusammenbruch des Złoty i. J. 1925 — kann sich Deutschland heute nicht einlassen, da es einfach nicht die Devisen und das Gold hat, welches es auf die Auslandsbörsen werfen könnte, um der Spekulation entgegenzutreten. Die Devisendecke der Reichsbank hat vor einiger Zeit einen sehr empfindlichen Schwund erfahren, als Dr. Schacht knapp vor der Dollarentwertung freiwillig und vorzeitig 100 Millionen Dollar an Amerika zurückzahlte. Erscheint so eine Intervention auf den Auslandsmärkten aussichtslos, so hat

Deutschland noch immer Machtmittel genug um dem Ausland den Kurs der Mark zumindest einige Zeit hindurch zu diktieren

— vor allem durch eine völlige Unterbindung der Markausfuhr, die ja gerade in den letzten Tagen wieder einschneidend gedrosselt wurde. Die disponiblen Marktvorräte des Auslandes sind infolge der strengen Devisenvorschriften überaus klein und gelingt es Dr. Schacht, die im Auslande zirkulierenden Marknoten auf ein weiteres Minimum herabzudrücken, so fehlt dem Ausland einfach das Spekulationsobjekt und die Reichsbank reguliert dann den Markkurs auch im Auslande von Berlin aus. Es ist ja schon jetzt charakteristisch, daß sich der Sturz der Mark gerade in Paris und Zürich vollzieht, wo noch größere Summen von Marknoten im Umlaufe sind, während Amsterdam und London in diesen Tagen abseits stehen und in den Marksturz nicht eingreifen. Die Markvorräte des Auslandes stammen aus der letzten Einfuhr nach Deutschland, sind also äußerst begrenzt und ihre weitere Begrenzung steht sicherlich in der Macht der deutschen Regierung. Von dieser Seite aus ist also Deutschland zumindest indirekt in der Lage, den Markkurs auch im Auslande zu beeinflussen, schon gar nicht zu sprechen von der Respektierung der Vollwertigkeit im Inlande, die auf gesetzlichem Wege natürlich mühelos durchzusetzen ist.

Wie immer sich aber das Schicksal der Mark in der nächsten Zeit entscheiden wird: die scharfe Schwankung der deutschen Währung trägt ein neues Element der Unruhe in die Weltwirtschaft hinein und zu den nächsten Leidtragenden gehört natürlich Polen, das gerade in letzter Zeit sich anschickt, die Handelsbeziehungen mit Deutschland weiter auszubauen. Wohl hat sich das erst am 15. März 1934 in Kraft getretene deutsch-polnische Wirtschaftsprotokoll auf den Warenumsatz vorderhand naturgemäß noch wenig ausgewirkt, doch ergibt eine Bilanz des deutsch-polnischen Handels im ersten Quartal d. J. einen ganz beträchtlichen polnischen Ausfuhrüberschuß von 21,4 Millionen, der die Hälfte des gesamten polnischen Handelsbilanzaktivums für diese Zeit ausmacht. Der April dürfte einen neuerlichen starken Vorsprung der polnischen Ausfuhr nach Deutschland gegenüber der deutschen Einfuhr nach Polen bringen. Es liegt also auf der Hand, daß das Abwärtsgleiten der Mark in polnischen Exportkreisen eine gewisse Beunruhigung hervorrufen muß; laufen doch gerade jetzt wieder umfangreiche Lieferungsabschlüsse mit Deutschland, welche auf Mark lauten, da die deutschen Käufer in den letzten Monaten Złoty-Abschlüsse abgelehnt haben. Darüber hinaus ist im Augenblick ein Zustandekommen neuer Exportgeschäfte mit Deutschland erschwert, da eine Sicherung des Kurses nicht möglich scheint und niemand das Risiko einer weiteren Markentwertung übernehmen will.

Wieder einmal zeigt es sich,

wie verhängnisvoll sich die gesamte Währungs- und Wirtschaftslage Europas zuspitzt,

ohne irgendwo einen Rettungsanker zu erblicken. Die Weltwirtschaft hatte in den letzten Wochen schon einige Besserungsanzeichen aufgewiesen, Produktion und Umsatz erfuhren eine wesentliche Steigerung und auch die Rohstoffmärkte zeigten wieder eine beachtenswerte Widerstandskraft. Das erfrischende Windchen, das wieder über die Weltwirtschaft zu wehen schien, weicht nun einer beängstigenden Schwüle, die vom politischen Himmel ausgeht. Das Scheitern der Abrüstungskonferenz, das wohl nicht mehr zu verkleistern ist, bedeutet eine erneute Beunruhigung der Welt, die nur einem einzigen Produktionszweig zugute kommt, nämlich der Rüstungsindustrie, die seit Monaten wieder alle Hände voll zu tun hat. Parallel mit dem kläglichen Verlauf der Abrüstungsverhandlungen ging die Transferkonferenz, die ebenfalls als ein Fehlschlag anzusehen ist, wenn man sich auch fürchtet, das Mißlingen offen auszusprechen. Das Fiasko der Transferbesprechungen hat zweifellos den letzten Anstoß zur Attacke des Auslandes auf die Reichsmark gegeben. Polen kann vorderhand noch immer die Rolle des behaglichen und glücklichen Zuschauers spielen, da es all diese Währungskrankheiten schon hinter sich hat und zu einer Zeit durchmachte, da die anderen Staaten noch auf dem Höhepunkt ihrer finanziellen Kraft zu stehen glaubten — doch wäre es leichtfertiger, strafbarer Optimismus, wollte man sich bei uns hinsichtlich der Entwicklung in unserem Lande bei einem Anstieg des jetzt über Deutschland hereingebrochenen Währungskampfes Illusionen hingeben. Die wirtschaftliche Schicksalsverbundenheit Polens und Deutschlands ist viel zu einschneidend, als daß man den Lauf der Dinge im Reiche in der Rolle eines Beobachters zusehen könnte. Wir haben allen Grund zu wünschen, daß es der deutschen Regierung recht bald gelinge, das Unheil mit dem ganzen Aufgebot wirtschaftlich-organisatorischer, gesetzlicher und währungspolitischer Machtmittel abzuwehren.

Verlängerung der Kattowitzer Messe

dk. Die Aussteller der Kattowitzer Messe haben angesichts der steigenden Besucherzahl den Wunsch geäussert, die Messe bis zum 10. Juni d. Js. zu verlängern. Diesem Wunsche ist auch entsprochen worden.

Wie wir erfahren, ist die Messe bisher von mehreren 10 000 Personen besucht worden. Den Ausstellern soll es gelungen sein, Beziehungen zu neuen Kunden anzubahnen. Man spricht von einer guten Bilanz der Kattowitzer Messe, sowohl was die Handelsumsätze wie auch die Preise anbelangt.

Zu den Forderungen der Landwirtschaft

dk. Die Spitzenorganisation der Landwirtschaft hat am 5. Juni der Regierung eine Denkschrift überreicht, in welcher die Mindestforderungen der Landwirtschaft zusammengestellt sind. Diese Denkschrift verlangt u. a. die nochmalige Herabsetzung der Kapitalsschulden, die Verminderung der Steuerrückstände, die Verminderung der Zinslasten für die landwirtschaftliche Schuld gegen Staat und Private, die Herabsetzung der Monopolwarenpreise und Abbau der jetzigen Post- und Eisenbahntarife und eine Reform der Sozialversicherung. Die Regierung wird zu der Denkschrift Stellung nehmen. Die offiziöse „Gazeta Polska" versichert aber, wie bereits bekannt, dass die seit einigen Wochen zwischen den Ministern schwebenden Verhandlungen über die der Landwirtschaft zu gewährende Nothilfe nicht ausserordentliche Massnahmen, wie die jetzt von der Spitzenorganisation der Landwirtschaft vorgeschlagenen, ins Auge fassen, sondern sich lediglich auf der Grundlage der bisherigen Beschlüsse des Wirtschaftsausschusses des Ministerrats bewegen und im wesentlichen nun die Ausführungsverordnungen zu den bereits erlassenen Gesetzen betreffen.

Lodz hat den Export vernachlässigt

dk. In der Lodzer „Freien Presse" wird festgestellt, dass die Lodzer Textilindustrie bald an die Organisierung des Exports denken muss, da der Innenmarkt immer mehr zusammenschrumpft. Das Blatt hat sich nähere Angaben von interessierten Firmen erteilen lassen, die bezüglich des Exports folgendes erklärten:

„Der Lodzer Export war bisher überhaupt nicht organisiert, woraus sich unsere Schwäche auf den Auslandsmärkten ergibt. Es muss festgestellt werden, dass unseren Exporteuren vollkommen die Exportkultur fehlt. Der grösste Fehler unserer Industriellen ist das Fehlen einer Exportinitiative. Sie warten vielmehr auf einen günstigen Zufall, der es ihnen möglich machen soll, mit ausländischen Abnehmern in Verbindung zu treten. Als Beispiel kann die Lodzer Strumpfindustrie gelten, die erhebliche Exportmöglichkeiten besitzt, trotzdem aber — mit Ausnahme einer einzigen Firma — auf Aufträge aus dem Auslande wartet. Für unsere Textilindustrie bestehen erhebliche Exportmöglichkeiten für den Nahen Osten, für Rumänien und den Balkan. Aus Rumänien haben wir uns verdrängen lassen, doch darf der Markt nicht als verloren angesehen werden, da er sehr aufnahmefähig für Baumwollgarne, Kunstseide, Leinengarn, Handschuhe und Seidenstrümpfe ist."

Märkte

Getreide. Posen. 9. Juni Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Weizen 15 to	18.10

Richtpreise:

Roggen	15.25—15.50
Weizen	18.25—18.50
Gerste, 695—705 g/l	16.00—16.50
Gerste, 675—685 g/l	15.50—16.00
Hafer	14.25—14.75
Roggenmehl (65%)	22.00—23.00
Weizenmehl (65%)	26.50—27.75
Roggenkleie	10.25—10.75
Weizenkleie	10.75—11.00
Weizenkleie (grob)	11.25—11.75
Senf	50.00—54.00
Felderbsen	20.00—21.00
Viktoriaerbsen	26.00—32.00
Folgererbsen	21.50—22.50
Blaulupinen	7.75— 8.50
Gelblupinen	8.75— 9.75
Inkarnatklee	110.00—130.00
Speisekartoffeln	3.25— 3.50
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.14 0.15
Kartoffelflocken	15.00—15.50
Leinkuchen	19.75—20.25
Rapskuchen	13.75—14.25
Sonnenblumenkuchen	16.50—17.00
Sojaschrot	19.50—20.00
Blauer Mohn	46.00—52.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen ruhig, für Weizen schwach, für Gerste und Hafer stetig, für Roggen- und Weizenmehl schwächer.

Getreide. Bromberg, 8. Juni. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty, Parität Bromberg. Transaktionspreise: Roggenkleie 25 t 10.00. Richtpreise: Roggen 14.50 bis 15.00, Weizen 18.50 bis 19.00, Mahlgerste 15.00 bis 15.75, Futtergerste 14.50 bis 15.00, Hafer 14.00 bis 14.75, Roggenmehl 65proz. 22.50—23, Roggenschrotmehl 0—95proz. 18.25 bis 18.75, Weizenmehl 65% 26.50—28.50, Weizenschrotmehl 0—95proz. 21.50—22.50, Roggenkleie 10.25—10.75, Weizenkleie, fein 10.75 bis 11.25, Weizenkleie, grob 11—11.75, Fabrikkartoffeln p. kg% 14½ gr, blauer Mohn 46—50, Senf 46 bis 50, Leinsamen 53—58, Peluschken 13—14, Wicken 12.50—13.50, Felderbsen 16—18, Viktoriaerbsen 28.50—30, Folgerbersen 18 bis 21, blaue Lupinen 7—7.50, gelbe Lupinen 8—8.75, Serradella, neu 10.50—11, Gelbklee, abgesch. 60—80, Weissklee 65—90, Rotklee 140—160, Speisekartoffeln 3.50—4, Kartoffelflocken 14.50 bis 15.50, Leinkuchen 19.50—20.50, Rapskuchen 14.50—15.50, Sonnenblumenkuchen 16 bis 17, Trockenschnitzel 8.50—9, Roggenstroh, lose 2—2.25.

Allgemeine Tendenz: Roggen und Weizen stetiger. Gersten und Hafer ruhig. — Gesamtangebot 851 t.

Produktenbericht. Berlin, 8. Juni. Die Situation im Berliner Getreideverkehr hat sich im grossen und ganzen nicht verändert. Das Angebot ist auf der ganzen Linie nicht sonderlich gross, jedoch hat sich andererseits auch die Nachfrage bisher nicht beleben können. Von Brotgetreide findet Roggen auf Basis der Mühleneinkaufspreise laufend Unterkunft, auch für Mühlen zeigt sich einiges Interesse, wobei im allgemeinen Waggonware bevorzugt wird. Hafer liegt eher ruhiger, jedoch ist die Grundstimmung weiter freundlich, zumal die unnachgiebigen Forderungen bei Bedarf bewilligt werden. Gersten tendieren gut stetig, das Offertenmaterial ist auch hier mässig. Mehle bleiben unverändert; Exportscheine haben einen ruhigen Markt.

Getreide. Berlin, 8. Juni. Amtliche Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station in Reichsmark: Weizen, märkischer 199, Roggen, märkischer 169, Braugerste 176 bis 180, Hafer, märkischer 188 bis 192, Weizenmehl 26.50, Roggenmehl 22.75, Weizenkleie 11.75, Roggenkleie 11.50; für 50 kg: kleine Speiseerbsen 16—17, Futtererbsen 9.75 bis 11.75, Peluschken 9.25—9.75, Ackerbohnen 8.25—9, Wicken 7.30—7.75, blaue Lupinen 6.10 bis 6.75, gelbe Lupinen 8.75—9.35, Leinkuchen 6.20, Sojaschrot 5.15, Kartoffelflocken 7.75.

Getreide. Danzig, 8. Juni. Amtliche Notierung in Gulden für 100 kg: Weizen 128 Pfd. zum Konsum 11.30, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen neuer zum Konsum 9.65, Gerste feine zur Ausfuhr 10.40—10.70, Gerste 114 Pfd. 10.50, Viktoriaerbsen prima ohne Handel, Roggenkleie 6—6.10, Weizenkleie, grobe 6.50—6.70. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 2, Gerste 7, Hafer 3, Hülsenfrüchte 3.

Posener Viehmarkt

vom 8. Juni.

Aufgetrieben wurden: 3 Bullen, 27 Kühe, 185 Kälber, 27 Schafe, 162 Schweine, 225 Ferkel; zusammen 629 Stück.

Posener Börse

Posen, 9. Juni. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 64.25 G, 4½proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (1 Dollar = 5.295) 43.75—43.60 G, Złoty-Pfandbriefe 42.25—42.50 B, Prämien-Dollar-Anleihe 53 G, Konvert.-Anleihe 43—44—43.50 B, Bauanleihe 44.50 +, Bank Cukrownictwa 60 +. Tendenz: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 8. Juni. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0619—3.0681, London 1 Pfund Sterling 15.46—15.50, Berlin 100 Reichsmark 118.23 bis 118.47, Warschau 100 Złoty 57.85—57.96, Zürich 100 Franken 99.52½—99.72½, Paris 100 Franken 20.22—20.26, Amsterdam 100 Gulden 207.74—208.16, Brüssel 100 Belga 71.53 bis 71.67, Prag 100 Kronen 12.77—12.80, Stockholm 100 Kronen 80.80—80.96, Kopenhagen 100 Kronen 69.10—69.24, Oslo 100 Kr. 77.80—77.96. Banknoten: 100 Złoty 57.86—57.97.

Warschauer Börse

Warschau, 8. Juni. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.27¼—5.27½, Golddollar 8.91, Goldrubel 4.59⅛—4.62, Tscherwonez 1,21.

Amtlich nicht notierte Devisen: New York Scheck 5.29, Oslo 134.60, Montreal 5,32.

1 Gramm Feingold = 5,9244 zł.

Effekten:

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.45, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 64.75—65—64.60, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 57.60, 6proz. Dollar-Anleihe 71.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 66.13—66—66.13—66.38 bis 66,25.

Bank Polski 84.50—85.50—85.75—85.50, Lilpop 10.10—10.25. Tendenz: allgemein fester.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 9. Juni. Devisen lagen nicht einheitlich; Berlin zog weiter an. Staatspapiere wurden zu vorwiegend niedrigeren Kursen gehandelt. Am Aktienmarkte herrschte im allgemeinen eine festere Tendenz. Aktien der Bank Polski konnten sich etwas erholen.

Amtliche Devisenkurse

	8. 6. Geld	8. 6. Brief	7. 6. Geld	7. 6. Brief
Amsterdam	358.15	359.95	358.15	359.95
Berlin	204.48	205.52	199.50	200.56
Brüssel	123.44	124.06	123.44	124.06
Kopenhagen	119.10	120.30	119.30	120.50
London	26.69	26.95	26.71	26.97
New York (Scheck)	—	—	5.26	5.31½
Paris	34.87	35.05	34.87	35.05
Prag	22.00	22.10	21.99	22.09
Italien	45.81	46.05	45.79	46.03
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	137.45	138.85	137.70	139.10
Danzig	172.27	173.13	—	—
Zürich	171.69	172.53	171.62	172.48

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 9. Juni. Tendenz: befestigt. Die ersten Kurse waren wieder überwiegend befestigt, wenn auch der Ordereingang infolge des frühen Beginns zunächst nicht gross war. Für eine Reihe zurückgebliebener Werte zeigte sich dagegen grosses Interesse. Aus dem Rheinland lagen wieder Kaufaufträge für Montanwerte vor. Farben waren etwas niedriger. Der Rentenmarkt blieb unverändert. Blancotagesgelder erforderten unverändert 3⁴/₇ bis 4⅜ Prozent.

Auslösungsschuld 1 94½, Auslös. ohne Ausl. 2 23.

Amtliche Devisenkurse

In deutscher Reichsmark wurden notiert:		8. 6. Geld	8. 6. Brief	7. 6. Geld	7. 6. Brief
Brüssel	100 Belga	58.52	58.64	58.56	58.68
Sofia	100 Lewa	3.047	3.053	3.047	3.053
Kopenhagen	100 Kr.	56.62	56.74	56.74	56.86
Danzig	100 Gulden	81.60	81.76	81.60	81.76
London	1 £	12.675	12.765	12.705	12.735
Talinn	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Helsingfors	100 finn. Mk.	5.604	5.616	5.604	5.616
Paris	100 Frank	16.50	16.54	16.50	16.54
Athen	100 Drachmen	2.528	2.533	2.547	2.553
Amsterdam	100 Fl.	169.73	170.07	169.73	170.07
Italien	100 Lire	21.73	21.77	21.76	21.80
Japan	1 Yen	0.753	0.755	0.755	0.757
Jugoslawien	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Riga	100 Lat	77.42	77.58	77.42	77.58
Kaunas (Kowno)	100 Litas	42.08	42.16	42.08	42.16
Oslo	100 Kr.	63.69	63.81	63.84	63.96
Wien	100 Sch.	47.45	47.55	47.45	47.55
Warschau (Freiverk.)	100 Zł.	47.25	47.35	47.25	47.35
Lissabon	100 Escudo	11.54	11.56	11.56	11.58
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Stockholm	100 Kr.	65.33	65.47	65.48	65.62
Schweiz	100 Frank	81.37	81.53	81.49	81.65
Spanien	100 Peseten	34.32	34.38	34.32	34.38
Prag	100 Kr.	10.43	10.45	10.43	10.45
Konstantinopel	1 türk. £	2.028	2.032	2.028	2.032
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
New York	1 $		—	2.507	2.513

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

EDMUND RYCHTER

FR. RATAJCZAKA 2
Wrocławska 14 u. 15

FEINSTE HERREN-MASS-SCHNEIDEREI
ANZÜGE UND PALETOTS NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty **90**
złoty **120**
złoty **150**
złoty **180**

Die heutigen ZŁOTY-PREISE sind niedriger als MARK-PREISE vor dem Kriege.

Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54-25.

4. Geschäft: **Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.**

MÖBEL

Berechtigte Wünsche anspruchsvoller Kundschaft Edle Linien und solide Ausführung. Der Stil vergangener Jahrhunderte oder die Formen der Neuzeit finden völlige Erfüllung beim Kauf unserer Erzeugnisse. Günstige Kaufbedingungen bei niedrigen Preisen.

W. NOWAKOWSKI i S-WIE Grösste Möbelfabrik in Polen
Górna Wilda Nr. 134. Bequeme Verbindung mit den Linien 4 u. 8.
Warszawa, Nowy Świat 51. Eingang Warecka 1.

Gelegenheits-Verkauf

Gardinen u. Bettdecken (Handarbeit)

der „Małopolskie Zakłady Robót Ręcznych"
vom 1. bis 22. Juni
bei einer Preisermässigung bis 40%.
Steppdecken, Bett-, Damen- und Kinder-Wäsche sind in Ausführung und Qualität ohne Konkurrenz.
„Pozn. Fabr. Bielizny" **Jan Ebertowski,** ul. Nowa 10
Bitte beachten Sie die Schaufenster.



Nur **Original Spratt'sches**
Backmischfutter und Fleischkrissel
verbürgen gesundes und kräftiges Wachstum zur Aufzucht von **Jungfasanen** p. 100 Kilo zł 180.—.
Fachm. ausgef. Gewehrreparat., Einschießen von Gewehren, lichtstk. Zielfernrohre, Jagdartikl., Luftbüchsen.
Neu: Lichtschiessautomat „Gefahrlos" für Angelsportgeräte.
Eng. Minke
Gwarna 15 **Poznań** Tel. 29-22.

Tapeten Linoleum Wachstuch Läufer Teppiche und Vorleger
in verschiedenen Größen und Sorten zu billigsten Preisen empfiehlt
Zb. Waligórski
Poznań
ul. Pocztowa 31
Tel. 12-20.

Restaurant „Pod Strzechą"
früher „Zur Hütte"
Poznań, Plac Wolności 7
empfiehlt
Mittag und Abendbrot
3 Gänge 1.25 zł. Abonnement 1,00 zł.
Gutgepflegte in- u. ausländ. **Biere.**

Gras- und Getreidemäher
„**Deering**" und deren **Ersatzteile**
liefert sofort und billig vom Lager
Paul G. Schiller, Poznań,
ul. Gąsiorowskich 4a. Tel. 6006.

Sie reisen nach
Danzig?
Dann besorgen Sie sich zweckmäßig den neusten Grieben - Reiseführer Danzig und Umgebung. Mit 7 Karten und 8 Abbildungen. **zł 2.75**
Vorrätig in der **Buchdiele** der
Kosmos Spółka z ogr. odp.
Buchhandlung
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, Vorderhaus.
Bei Versand mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Tapeten Goldleisten Linoleum Kokosläufer Wachstuch
empfiehlt
zu billigsten Preisen
Centralny Dom Tapet
Sp. z o. o.
Gwarna 19

Als Verlobte grüßen
Liesbeth Bunzel
Helmut Haberkorn
Posen, d. 8. Juni 1934.

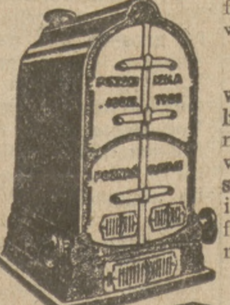
Lose

für die am 19. Juni beginnende Staats-Klassen-Lotterie sind in der glücklichsten Kollektur
M. Jatarczewski
Poznań, **Pocztowa 3,** erhältlich.
Hauptgewinn eine Million Złoty.
1/4 Los 10 zł.

Grabdenkmäler
in allen Steinarten
zu Ausverkaufspreisen
Joh. Quedenfeld
Inh.: A. Quedenfeld
Poznań-Wilda, ul. Traugutta 21
Werkplatz: ulica Krzyżowa 17
Straßenbahnlinien 4 und 8.

Molenda-Stoffe
unerreicht in Qualität und Preis
G. MOLENDA I SYN
Poznań, Plac św. Krzyski 1.

Universal-Gliederkessel
Patent Höntsch



für jede Art Warmwasser- u. Niederdruckdampf-**Heizungen** verbrennt sämtliche Brennstoffe mit bester Heizwirkung, deshalb sparsam und billig im Gebrauch, einfach in der Bedienung, kinderleicht zu montieren.
Aus besten Rohstoffen in eigener Giesserei hergestellt.
Höntsch i Ska G. m. b. H.
Eisenwerke
Poznań-Rataje 138. Telefon 3792.

Richard Gewiese, Baumeister
Środa, ul. Długa 68
Fernruf Środa 117 oder Poznań 5072 (bei Baumeister Kartmann)
Neu- u. Umbauten, Erhaltungsarbeiten, Entwürfe, Bauleitung, Bauberatung, Schätzungen
führe ich auch in Posen u. Umgegend aus.

Ostseebad Zoppot

(Freie Stadt Danzig)
erwartet auch Sie!
Turnwoche vom 1.—8. Juli
Wasserwoche vom 9.—15. Juli
Sportwoche vom 15.—22. Juli
Staatl. konz. Spielkasino Roulette Baccara
Billige Pauschalaufenthalte: 7 Tage 42 Danziger Gulden durch sämtliche Reisebüros. Auskunft.
Kurverwaltung Zoppot.

Hiermit gebe ich der geehrten Kundschaft von Łopienno und Umgegend bekannt, daß ich ein
Kolonialwaren-Geschäft und Restaurant
eröffnet habe.
Es wird mein größtes Bestreben sein, die geehrte Kundschaft reell und zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.
Mit der Bitte um Unterstützung meines Unternehmens, zeichne ich
Łopienno, Juni 1934.
Fr. Dombrowski.

Dr. Dümke
Kantaka 6, II. Stock
9—1 u. 3—6 Uhr.
Tel. 51 88.

Hebamme
Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2
I. Treppe links,
(früher Wienerstraße)
in Poznań im Zentrum
2. Haus v. Pl. św. Krzyski
(früher Petriplatz)

Ab heute bis zum Ende des laufenden Monats
Unerhört billiger
Leinenverkauf!

Eine sich nicht täglich bietende Gelegenheit zum günstigen Einkauf von Weisswaren!

Wir empfehlen!		Wir empfehlen!	
Weiße Leinwand 70 cm v.	48 gr	**Tischtuchdamast** 140 cm	2,10 zł
Weiße Leinwand 80 cm „	58 „	**Tischtuchdamast** 160 cm	3,95 „
Bezugleinen, bunt „	55 „	**Rouleau-Damast** 140 cm	2,35 „
Posener Leinen 80 cm	70 „	**Küchenhandtücher** Mtr. v.	25 gr
Leinen, Chiffon 80 cm	78 „	**Rolltücher** Mtr. von	95 „
Leinen Madapolam 80 cm	80 „	**Frotté-Handtücher** von	55 „
Leinen, Silesia 80 cm	88 „	**Bademäntel,** Frotté von	7,50 zł
Nansuk 90 cm	1,45 zł	**Inlett,** 80 cm breit, undurchlässig	1,30 „
Bezugleinen 140 cm v.	1,10 „	**Inlett,** 90 cm breit undurchlässig	1,40 „
Bettlakenleinen 140 cm v.	1,20 „	**Inlett,** 140 cm breit undurchlässig	2,50 „
Bezugleinen 160 cm v.	1,25 „	**Inlett,** 160 cm breit, undurchlässig	2,90 „
Wirtschaftsleinen 140 cm	1,30 „	**Matratzen-Drillich**	1,80 „
Wirtschaftsleinen 160 cm	1,50 „	**Drillich,** undurchlässig	3,75 „
Leinen, Madapolam 140 cm	1,65 „		
Leinen, Madapolam 160	1,85 „		
Leinen, Silesia 140 cm	1,98 „		
Leinen, Silesia 160 cm	2,25 „		

Ausser den oben Genannten haben wir riesige Auswahl bester Leinen, von 70 bis 200 cm breit, am Lager.

Desgleichen empfehlen wir erstaunlich billig: **Perkale** von **65** gr, **Mousselin** v. **75** gr, **gemust. Batist** v. **1,10** zł, **Kunstseiden** v. **95** gr, **Voile** v. **1,50** zł, **Seidenmongol** v. **3,20** zł, **Seidenmarocain** v. **4,50** zł

Bitte versäumen Sie nicht die Gelegenheit!

R. i C. KACZMAREK

Zentrale: Poznań, Nowa 3 **Filiale: Gniezno, Rynek 2**